

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 26-31.

Berichte unseres Generalstabs

Erbitterte Kämpfe bei Petrozjény. — Günstige Kampfslage bei Nagyhében. — Vergebliche Angriffe der Russen in den Karpathen. — Erfolgreicher Vorstoß der Deutschen bei Lipnica Dolna.

(Amtlicher Bericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien:

Auf dem Berggründen Tulsfui westlich von Petrozjény erbitterte Kämpfe. Lage bei Nagyhében günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raume von Székelyudvarhely, südlich der Bistricioaraböhe die Vorpostengefechte an.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Südöstlich der Dreiländerede nördlich von Kirlibaba, im Ludobagebiete und nördlich des Tariarenpasses unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipnica Dolna stehen deutsche Truppen erfolgreich vor. Es wurden 130 Russen und vier Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten v. Terstänitz gewannen die Streitkräfte des Generals von der Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Theil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellung in erbitterten Kämpfen zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste. Er büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen, ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Am 26. Vormittags haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerthen Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge stiegen sofort zur Abwehr auf. Eines davon (Beobachter Seefeldt Bartha, Führer Flieger Quartiermeister Haske) zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf Wasser, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites, gegen Brindisi fliegendes Flugzeug, schoß es vierzig Meilen von der Küste ab und ließ sich neben das zertrümmerte Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war todt, der Pilot durch Kopfschuß schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene herübergerettet und nach Durz eingebracht.

Flottenkommando.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Starke Angriffe der Engländer zwischen Amre und Somme siegreich abgeschlagen. — Verlorene deutsche Stellungen bei Korhynica durch Truppen des Generals von der Marwitz wiedererobert. — Erfolgreiche Kämpfe bei Nagyhében.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Amre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Theil der Schlachtfront hat unsere durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte unerschütterliche Infanterie unter den Befehlen der Generale Sigt v. Armin, v. Snelgel und v. Schenk den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Caucourt l'Abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die aus der Linie Morval-Buchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei seinem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abends wiederholte. Eingedrungene Abtheilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen. In kleinen Stellungen nördwestlich von Raucourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsere Flieger haben gestern sieben Flugzeuge, davon vier im Sonnengebiet, abgeschossen. Ein kleines über holländisches Gebiet ausgeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Most erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getödtet, 28 verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Baiern:

Schwächere russische Vorstöße an der Ma (westlich von Riga), sowie zwischen Miadziol und Naroczsee wurden leicht abgewiesen. Die im Tagesbericht vom 22. September erwähnten verloren gegangenen Theile unserer Stellung bei Korhynica sind gestern durch einen voll gelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals von der Marwitz nach schwerem Kampf wieder erobert und darüber hinaus noch Vortheile errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert. Das russische vierte sibirische Armeekorps hat den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, ein Geschütz, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Folv. Krasnolezie (zwischen Flota Lipa und Narajowka) unsere Linie vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos. In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist, zum Theil erst nach Nahkampf, zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Bei Hermannstadt (Nagyhében) wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bethmann-Hollweg über Krieg und Frieden.

Seit geraunter Zeit ist im deutschen Reichstag nicht geredet worden. Der letzte Zeitabschnitt war mehr denn je eine Periode der Thaten. Seit der letzten Kriegstagung des deutschen Reichstages ist Vieles geschehen und darunter so Manches, das sich die verbissenen Gegner Deutschlands und des Centralbundes anders vorgestellt hatten. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat in seiner heutigen großen Rede vor Allem einen ausführlichen Bericht über die politische und militärische Erweiterung des Weltkrieges durch die formelle Kriegserklärung Italiens an Deutschland und den Eintritt Rumaniens in den Krieg erstattet. Was er hierüber mitzutheilen hatte, war im Großen und Ganzen auch bisher bekannt. Wir wußten, daß die Daumenschrauben Englands Italien direkt dazu zwangen, mit Deutschland auch formell in den Kriegszustand zu gerathen, nachdem auf den mazedonischen und italienischen Kriegsschauplätzen dieser Kriegszustand zwischen den Soldaten beider Staaten effektiv schon bestanden hatte. Man kennt die rühmliche Art Englands, nicht bloß Neutrale, sondern auch seine Verbündeten rücksichtslos zu pressuriren und zu vergewaltigen. Ueber die Vorgeschichte des rumänischen Treubruchs hörten wir aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers ehrende Worte der Anerkennung für den verstorbenen König Carol, der den Bündnißvertrag mit uns und Deutschland geschlossen und uns bis zum Tode seine Anhänglichkeit bewahrt hatte. Aber der bejahrte König konnte in der letzten Zeit gegen Bratianu nicht mehr aufkommen und er starb an den Folgen der seelischen Erregungen, die ihm das Bewußtsein des Verraths an seinen Bundesgenossen bereitet hatte. Das wissen wir nun aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers, der in der weiteren Folge seiner Rede auch verblüffende Einzelheiten über das unerhört lügnerische Verhalten des Königs Ferdinand bis zum letzten Tag der Kriegserklärung zur Mittheilung brachte. Zur Wesen war uns dieses unglaublich schändliche Vorgehen bekannt. Dieser Krieg ist von der Enttasteteite von Anfang an mit Lügen begonnen und ebenso mit den unerhörtesten Lügen fortgesetzt worden.

Das größte Interesse verdienen die Aufzeichnungen des Reichskanzlers über die Kriegslage im Osten. Mit ehrlicher Offenheit hat es Herr v. Bethmann-Hollweg frei herausgesagt, daß Deutschland an der Westfront thatsächlich schwere Verluste an Menschen und Material erlitten hat und daß der schwere Kampf, der nunmehr seit Juli an der Somme ohne Unterbrechung fort-dauert, auch weiter noch die größten Opfer kosten wird. Aber mit starker Zuversicht konnte der Reichskanzler dafür auch die Ueberzeugung aussprechen, daß das Alles den Franzosen und Engländern nichts nützen wird. Denn das Ziel der gemeinsamen großen Offensive wurde trotz aller Opfer vom Feinde nicht erreicht. Die deutsche Front konnte nicht durchbrochen werden, Frankreich und Belgien konnten nicht befreit und der Krieg konnte nicht über den Rhein nach Deutschland hineingetragen werden. „Was ist geschehen?“ fragt Herr v. Bethmann-Hollweg, stolz kann er darauf antworten: „Wohl sind wir einige Kilometer zurückgedrängt worden und haben schwere Verluste erlitten. Das ist unvermeidlich. Aber der Durchbruch ist dem Feind doch nicht gelun-

gen, und wenn wir auch noch ein paar Gräben und noch ein paar Dörfer verlieren werden, durchkommen sie doch nicht! Die absolute Zuversicht spricht aus den Worten des Reichskanzlers bezüglich der Ereignisse an der Westfront, und dieser Ton, diese Zuversicht muß für uns Alle maßgebend sein. An der Sommerfront läßt Deutschland ruhigen Sinnes England und Frankreich sich ebenso verbluten wie vor Verdun. Die wenigen Dörfer und Kilometer in der Picardie verschmerzt Deutschland leicht. Aber die dahinterstehende Jugend des volkreichen Frankreich ist ein unerschöpfliches Gut für dieses Land, das sich kaum mehr lange den Luxus eines so generösen Blutopfers leisten kann.

An Frankreich und an dessen Ministerpräsidenten Briand wendet sich denn auch der Reichskanzler in einer kurzen, aber höchst ausdrucksvollen Polemik. Aus den Äußerungen dieses französischen Staatsmannes strömt der wildeste Haß gegen Deutschland. Er kann und will sich das Ende des Krieges nicht anders vorstellen, als eine totale Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands. Und doch behauptet er stets, das wahre Ziel des Krieges sei, Frankreich in aller Zukunft vor jedem Angriff Deutschlands zu schützen. Das ist aber auch das Ziel Deutschlands, das für seine Existenz und dafür kämpfe, um sich in der Zukunft gegen jeden Angriff zu schützen. Aus den Äußerungen Briand's gehen nur Rebauchebegierden, Eroberungslust, Einfreisungs- und Vernichtungswillen, Boskottendenzen und Haßgedanken hervor. Für derartige Ideale der Humanität und der Gerechtigkeit führe Frankreich einen Vernichtungskrieg, für den es in blinder Wuth seine letzte Jugend auf den verbluteten Schlachtfeldern der Somme opfere. Mit derartigen Idealen kann man den Boden für kommende internationale Abmachungen allerdings nicht vorbereiten. Als den egoistischsten, verbittertesten und hartnäckigsten Feind stellt der Reichskanzler indessen England hin, das noch nie mit einem so kolossalen Aufwand von Mitteln in einem Streite gestanden ist, weil es noch nie einen so großangelegten teuflischen Plan zur endgültigen Knechtung der ganzen übrigen Welt im Schilde geführt hatte, wie jetzt. Gegen einen solchen Feind seien alle Kampfmittel gut, und Herr v. Bethmann-Hollweg versteigt sich sogar bis zum Ausspruch: „Jeder Staatsmann müßte gehängt werden, der zögern würde, gegen einen solchen Feind alle nur möglichen Kampfmittel in Anwendung zu bringen.“ Man sieht, der Reichskanzler beabsichtigt es kaum mehr nicht, den

Engländern ihren bitteren Vernichtungshaß unterwidert zu lassen. Der Ton dieses Theiles seiner Rede ist einfach der: wie Du mir, so ich Dir. Und seine Rede klingt auch nicht in den leisesten Ton eines momentanen Friedenswunsches aus. Im Gegentheil. Der Grundzug dieser Äußerungen, die der Reichstag mit stürmischen Beifallsäußerungen begleitete, war der Ausdruck der unabwendlichen Nothwendigkeit, mit England endgültig abzurechnen. Frankreich gegenüber war selbst in seiner Polemik mit dem so intransigent scheinenden wollenden Briand der Ton des Herrn v. Bethmann-Hollweg weitaus konzilianter. Aber auch hier begnügte sich der Reichskanzler mit der nochmaligen Konstatierung, daß Deutschland der erste Staat war, der seine Bereitschaft zu einem anständigen Friedensschluß zum Ausdruck brachte. Und mehr kann man schließlich von einem Staat, der so unbesiegbar und so siegreich ist, wie Deutschland, beim besten Willen nicht fordern. Die Centralmächte kämpfen, wenn es sein muß, noch lange weiter. Und Deutschland zuckt nur mit den Achseln, wenn es in einem Monat etwa wieder ein französisches Dorf verliert. Es kann sich das wirklich leisten. Und da ihm auch mit der ausgezeichneten Ausshungerswaffe nicht beizukommen ist, so wartet es, bis den noch übrig bleibenden Franzosen endlich der Verstand kommt. Und einmal muß es schließlich doch dazu kommen. Und das wird dann der Abfall von Großbritannien werden.

Der Weltkrieg.

Der Krieg mit Rumänien

Die Wütharbeit der Russophilen gegen Bratianu.

Zürich, 28. September. Nach einer Stockholmer Depesche der „Schweizerischen Telegraphen-Information“ wird der Kampf gegen Bratianu fortgesetzt. Die russophile Partei trachtet mit allen Mitteln dahin, Bratianu zu stürzen, und es ist auch wahrscheinlich, daß sie ihr Ziel erreichen werde. Der Sturz Bratianu's wird auf Rußlands Initiative betrieben.

Jonescu und Filipescu, die ein Eintritt in das Kabinett Bratianu ablehnen, wollen ein eigenes Kabinett bilden und werden hierbei vom russischen Gesandten unterstützt. Dieses Kabinett soll unter Ausschluß Bratianu's zustande kommen.

Die Russophilen richten sogar gegen den König Angriffe, indem sie erklären, die Krone dulde die Anebelung der rumänischen Presse, weil Bratianu, der Schwankende, nur so am Ruder erhalten werden kann. Es scheint, daß Rußland die Lenkung der Politik Rumäniens ganz in die Hände bekommen will.

Revolutionssucht in Bukarest.

Stockholm, 28. September. Die russischen Blätter berichten:

Der Militärbefehlshaber von Bukarest erläßt eine Verordnung, nach der alle öffentlichen Lokale, Gasthäuser, Klubs, Cafés, Konditoreien vorläufig dauernd geschlossen zu halten sind, weil sich das Publikum dort in Erörterungen der kriegerischen Ereignisse einlasse und zur Verbreitung lügenhafter und böswilliger Gerüchte beitrage.

Die „Birschewija Wiedomosti“ bemerkt hierzu: „Nachdem die Regierung Bratianu's die Zeitungen in beispielloser Weise geknebelt habe, muß sie nun zu diesem letzten radikalen Mittel greifen, um die kochende Volkswuth zurückzuhalten. Weitere Befehle verbieten sogar das Stehenbleiben vor den Schaufenstern.“ Nach zuverlässigen Berichten wird im Polizeidepartement eine Liste von Personen ausgearbeitet, die aus der Hauptstadt ausgewiesen werden sollen. Darunter befinden sich der Chefredakteur des „Adeverul“ Milla, Oberst Mainescu, sowie andere, die bisher die schlimmsten Kriegshetze waren. Offenbar fürchtet die Regierung den angedrohten gewaltthätigen Ministersturz.

Der deutsch-französische Krieg.

Bericht des französischen Generalstabes.

27. September, 11 Uhr Nachts. Nach einer heftigen Artillerievorbereitung richtete der Feind nördlich der Somme einen starken Angriff auf unsere neuen Stellungen von Bouchavesnes bis südlich vom Gehöft beim Bois l'Abbaye. In einer glänzenden Gegenoffensive warfen sich unsere Truppen den Sturmwellen des Feindes entgegen, die sie in Unordnung zurückschlugen, nachdem sie ihnen beträchtliche Verluste beigebracht hatten. Wir machten 250 Gefangene, darunter sechs Offiziere, und erbeuteten acht Maschinengewehre. Wir erweiterten merklich unsere Fortschritte östlich und westlich von Rancourt und

Flamen und Wallonen.

(Original - Skizzen des „Neues Vester Journal“.)

Wenn Bethmann-Hollweg seine Stimme im deutschen Reichstag zu Berlin erhebt, so horcht ganz Europa, ja die ganz Welt gespannt auf jedes Wort des großen Kanzlers. Und wenn dieser providentielle Mann der Gegenwart vor einigen Monaten anlässlich der letzten Sitzung des reichsdeutschen Parlamentes mit erhobener Stimme den Entschluß Deutschlands, als des jetzigen Herrn Belgiens, bekanntgab, daß das bisher unterdrückte Flamenthum in diesem Lande endlich zu seinem verbrieften Rechte gelangen wird, so kann man sicher sein, daß dies auch recht bald in Erfüllung geht.

Ja, das „unterdrückte Flamenthum“. Wer kümmerte sich vor diesem menschenmordenden Kriege um dasselbe? Die meisten Menschen — auch die gebildeteren Schichten, die den Werth von Belgien lobten, selbst diejenigen Reisenden, welche die so hochinteressante Heimath Rubens' und Van Dyck's flüchtig bereisten, hatten kaum mehr als eine blasse Ahnung davon, daß es überhaupt außer „Franzosen“ auch „Flamen“, oder „Flamänder“ dort gibt. Denn dem oberflächlichen Beobachter präsentirte sich das Königreich, das zwischen Frankreich und Holland sich hineinschiebt, eigentlich als beinahe ganz französisch. Man sprach bis heute immer von Brüssel nur als von „Klein-Paris“, von den Belgiern nur als eines nach Nordosten vorgeschobenen äußersten Vorposten des Franzosenthums. Dies ging — und geht auch noch heute theilweise — so weit, daß die wahrhaftigen, weil älteren und allein „echten“ Flamen der belgischen Städte den meisten Zeitgenos-

sen, den allermeisten sogar, kaum oder fast ganz und gar nicht bekannt waren. Immer bekam man bisher nur von einem Valines und nie von einem Wecheln (noch richtiger Wechelen), immer von einem Louvain und nicht von einem Löwen, immer von einem Tournai, nicht aber von Doornik und ebenso immer nur von einem Courtrai, beiseite aber nicht von einem Koortnyk zu hören. Selbst Antwerpen, das uralte niederdeutsche „aan't Werp“, also „an der Werf“ zu hochdeutsch, mußte sich gefallen lassen, oft sogar in nicht französischen, also „neutralen“ Blättern als „Anvers“ zitiert zu werden. Denn „niederdeutsch“, oder wie die drei Millionen und mehr Flamen Belgiens es nennen, „niederdeutsch“ ist ihre Sprache durch und durch, die Sprache der weit überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung ihres Vaterlandes, die aber — eine Folge der bisherigen französischen Unterdrückung — bisher gar so wenig zu Worte, geschweige denn zur Geltung kommen durfte.

Nun endlich wird das so lange von oben herabgesehene, verpönte, in kränkender Weise zurückgedrängte Flamenthum dasjenige erreichen, wofür es schon seit über achtzig Jahren muthig kämpft, eigentlich aber seit Jahrhunderten: die erste vlämische Universität in der guten, uralten Flamenstadt Gent.

Wie reichsdeutsche Blätter berichteten, sollte heute diese erste Hochschule der Welt mit ausschließlich vlämischer Unterrichtssprache daselbst feierlich in Gegenwart des jetzigen deutschen Generalgouverneurs und der anderen Würdenräger und Sommitäten des nunmehr durch das siegreiche Deutschland seit mehr als zwei Jahren besetzten Landes eröffnet werden. Damit geht der heißeste Wunsch der Bevölkerungsmehrheit Belgiens endlich

in Erfüllung. Schon das letzte belgische Kabinett vor dem Kriege mußte es auf Andrängen der vlämischen Abgeordneten und besonders auch der hohen Geistlichkeit versprechen, daß die bisherige rein französische — rein französische mitten im niederdeutschen Sprachgebiet — „Université de Gand“ in eine vlämische umgewandelt werden wird. Man drohte unerbötlichen mit einem Sturz der Regierung und mit einer „friedlichen Revolution“, wenn die immer und immer wieder aufgeschobene Vlämisierung dieser sehr bedeutenden Hochschule nicht in einer kurz befristeten Zeit durchgeführt werde. Diese Frist wäre mit dem Herbst 1914 abgelaufen. Nun kam aber der Krieg dazwischen, und betäubend rasch — betäubend besonders für die sich am Ruder befindlichen „Französlinge“ in Brüssel — auch die drohenden Erfolge der Deutschen. In wenigen Monaten ward von ihnen das ganze Land mit Ausnahme eines winzigen Theilchens um Ipern herum erobert. Und damit erfolgte auch zugleich eine mächtige Förderung der stammverwandten Flamen und all ihrer gerechten Wünsche und Aspirationen. Und nun als Krönung der ganzen wirklich „befreienden“ Thätigkeit der Eroberer die erste „Alma mater“ mit ausschließlich niederdeutscher Unterrichtssprache.

Bei diesem Worte „niederdeutsch“ möchte ich eine kleine Weile stehen bleiben. Das „Vlämische“ ist in der That nichts weiter als ein zu literarischer Selbstständigkeit gelangter niederländisch-fränkischer Dialekt der deutschen Sprache, und zwar ein oberfränkischer, ebenso wie die holländische Sprache, dann holländisch und vlämisch oder „vlämisch“ ist ungeschied ein und dasselbe. Der verschwindend geringe Unterschied liegt eigentlich nur in der Rechtschreibung.

bringen in das Gehölz von St. Pierre-Bas ein. Von den übrigen Fronttheilen ist nichts zu melden.

Der Krieg gegen Italien

Bericht des italienischen Generalstabes.

25. September. An der Orientiner Front größere feindliche Artillerietätigkeit, welche von unseren Batterien energisch bekämpft wurde. Einige Geschosse fielen, ohne Schaden anzurichten, in Ala (Lagerimathal) ein.

Unsere Offensive im Raume zwischen dem Aiso Vanoi und Cisono verzeichnet einen neuen hervorragenden Erfolg. Am Nachmittag des 23. erstürmten unsere Alpin den Gipfel der sich auf 2456 Meter erhebenden Cardinal (nordöstlich des Cauriol). Der Feind leistete heftigen Widerstand, hatte zahlreiche Tode und ließ einige Gefangene in unserer Hand. Das von der feindlichen Seite folgende heftige Bombardement aus schweren Kalibern konnte die Unserigen nicht hindern, ihre Stellungen ausgiebig zu befestigen.

Die feindliche Artillerie setzt ihre Beschädigung von Cortina d'Ampezzo und Misurina fort, die unserer jene auf die Eisenbahnstationen von Toblach und Sillian.

In der vergangenen Nacht hat ein eigener Genkballon durch geschicktes Manövrieren sich der Suche der feindlichen Scheinwerfer entzogen und ist überraschend oberhalb der Eisenbahnstationen von Duttoule und Stopo (Karstplateau) erschienen, woselbst er mit großer Wirkung die ausgedehnten feindlichen Stellungen mit Bomben belegte. Das Luftschiff kehrte unverfehrt in unsere Linien zurück.

Die erlogene Erstürmung des Cardinal.

Aus dem k. u. k. Kriegspresquartier wird dem „Ang. Tel.-Bureau“ gemeldet:

Der italienische Kriegsbericht vom 25. September gibt unter Anderem an, daß am Nachmittag des 23. September der Gipfel des sich auf 2456 Meter erhebenden Cardinal (nordöstlich des Cauriol) durch Alpin erstürmt wurde. Diese Behauptung ist vollkommen erfunden und erlogen. Am 23. griffen die Italiener nach ausgiebiger Artillerievorbereitung (5500 Schüsse aller Kaliber) den Cardinal thatsächlich an, wurden aber blutig abgemiesen und zurückgeworfen. Kein einziger Italiener erreichte den Cardinal. Die großen Verluste der Italiener bestätigen auch die eingebrachten Gefangenen. Der Verlust der österreichisch-ungarischen Truppen betrug im Ganzen 5 Tode und 26 Verwundete. Der Cardinal war und ist fest im Besitze der österreichisch-

ungarischen Truppen. Ebenso frei erfunden und falsch sind auch die sich immer wiederholenden Meldungen der italienischen Berichte, wonach die italienische Offensive zwischen dem Vanoi und Cisonothal günstig fort schreitet.

Die sozialistische Friedensbewegung in Italien.

Lugano, 27. September. Wie die Blätter besagen, erfolgten in Mailand und Florenz neue Verhaftungen von sozialistischen Friedenspropagandisten. In Mailand wurde gegen sämtliche Mitglieder des Stadtrathes die Postzensur durch die Militärbehörde verhängt.

Der Krieg gegen England.

Der jüngste Luftangriff auf England.

Die Verheerungen in den Vororten Londons.

Haag, 28. September. Obwohl, wie bisher immer, die Zepelinangriffe keinen Schaden angerichtet haben sollen, veröffentlicht die „Times“ eine längere Beschreibung der Verheerungen in den Vororten Londons. Sonntag und Montag war der Londoner Distrikt von Leuten förmlich überfluthet, die die Zerstörungen, die bis jetzt noch nicht beseitigt wurden, besichtigen wollten. Die zerstückelten Fensterscheiben sind wegen des Glas- und Arbeitermangels unersehlich. Nur in wenigen Läden kann verkauft werden, da in den meisten die Vorräthe gänzlich unbrauchbar gemacht wurden. Viele Häuser werden gestützt, da ihr Zusammenbruch befürchtet wird. In einem anderen Vorort wurden ganze Straßenzüge polizeilich abgesperrt, da jeder Verkehr wegen allzuhäufiger Einsturzgefahr äußerst gefährlich ist.

Die Verwundeten der Bombenwürfe.

Amsterdam, 28. September. Anlässlich der beiden Luftangriffe auf England sind in der Grafschaft London die öffentlichen Spitäler derart überfüllt, daß nicht weniger als neun neue Lazarethe in staatlichen Gebäuden eingerichtet werden mußten, darunter ein großes Lazareth im Themseflügel des Parlamentsgebäudes.

Militärische Ehren für die Todten des deutschen Luftschiffes.

London, 28. September. Zweiundzwanzig Mitglieder der Besatzung des am 24. September zerstörten deutschen Luftschiffes wurden mit militärischen Ehren begraben. Sechs Offiziere des Flieger-

korps trugen den Sarg des Kommandanten. („Reuter“.)

Keine Lazarethe mehr in Frankreich für die englischen Verwundeten.

Amsterdam, 28. September. Wie die „Postische Zeitung“ indirekt aus London berichtet, ist die Zahl der Verwundeten bei den englisch-französischen Truppen an der Somme in den letzten Tagen so bedeutend gestiegen, daß ein Transport leichtverwundeter nach Italien gebracht werden mußte, da in Frankreich keine Lazarethe mehr zur Verfügung standen.

Neue Truppentransporte aus England nach Frankreich.

Kopenhagen, 28. September. (Privat-Telegramm.) Nach einem Telegramm aus Bergen gehen wieder bedeutende Truppentransporte über den Kanal vor sich. Eine endlose Kette englischer Frachtschiffe erstreckt sich ununterbrochen zwischen den englischen und französischen Küsten. Während diese auf der einen Fahrt Truppen und Munition nach Frankreich schaffen, befördern sie auf der Rückfahrt zahlreiche Verwundete und Tode aus der Sonneneschlacht heim. Man erwartet für die nächsten Tage wieder vorübergehend eine Schließung der südenglischen Häfen für neutrale Schiffe.

Bericht des britischen Hauptquartiers.

London, 27. September. (Amtlich.) An der Schlachtfeldfront wurden heute glänzende Fortschritte gemacht. Nordwestlich von Fiers nahmen unsere Truppen feindliche Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Yards. Sie sind nun in einer Linie mit der Ostseite von Faucourt l'Abbaye. Nordöstlich von Thiepval fanden heftige Kämpfe statt, in deren Verlauf unsere Truppen stürmten. Sie halten jetzt das unter dem Namen „Stuff-Schanze“ bekannte Werk auf dem Haupttrüden 2000 Yards nordöstlich vom Dorfe. Ueber 1800 Gewehre, vier Flammenwerfer, mehrere tausend Ladungen Artilleriemunition und Granaten wurden von uns in Comblès erbeutet, wo unsere Verbündeten gleichfalls große Beute an Kriegsmaterial machten. Die im Laufe der beiden letzten Gefechte gemachten Gefangenen bringen die Gesamtsumme der Gefangenen der letzten vierzehn Tage auf 10.000. Zwei feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons wurden gestern vor uns zerstört, zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

Vermischte Kriegsnachrichten.

England und Frankreich gegen jede neutrale Friedensvermittlung.

Zürich, 28. September. (Privat-Telegramm.) Die „Schweizer Telegraphen-Infurma-

Fragmente von Texten auf der linken Seite des Bildes, teilweise abgeschnitten.

Besonders sei hier hervorgehoben, daß der Bläme statt des holländischen doppelten a (aa) in seiner Sprache „ae“ schreibt, das aber ebenfalls als langes a lautet. Setzen wir zum Beispiel den Fall, daß der weltberühmte flämische Maler Jordaens nicht nicht Bläme, sondern Holländer, also nördlicher Niederdeutscher gewesen wäre (die Blämen gelten als südliche), dann würde sein Name wie Jordaans geschrieben sein.

das eigentliche Gros der Bevölkerung, vor Allem sämtliche Vorstädte sprechen unter sich „niederdeutsch“. In Brüssel — der eigentlichen Stadt — selbst ist die hochgelegene elegante „Oberstadt“ beinahe rein französisch, die niedrigere Unterstadt mit ihrem regen, fesselnden Treiben, ihren engen Geschäftstragen usw. dagegen überwiegend flämisch.

Cluysenaer (sprich: Kleusenaar), das herrliche Universitätsgebäude von Gent, das lange als das schönste der Welt galt und in dessen prachtvoller Aula nicht weniger als 1700 Personen bequem sitzen können, schuf Roelandt, und der Erbauer des gewaltigsten aller öffentlichen Bauwerke des neunzehnten Jahrhunderts, nämlich des kolossalen Brüsseler Justizpalastes, war der Sohn dieser schönen Stadt Joseph Poelaert (sprich: Puhlahrt), der 1879, erst einundsechzig Jahre alt, starb, und die gänzliche Vollenbung seines wunderbaren Riesentwerkes nicht mehr erleben sollte.

Prof. L. Paloczky

tion" meldet, daß der französische und englische Gesandte der holländischen Regierung erklärt hätten, ihre Staaten würden jeden Versuch einer Friedensvermittlung durch ein neutrales Land als einen unfreundlichen Akt ansehen. Es heißt, daß eine gleiche Erklärung Englands und Frankreichs auch bei den übrigen neutralen Staaten abgegeben worden ist.

Reise des Botschafters Gerard nach Amerika.

Kopenhagen, 28. September. „Berlingske Tidende" meldet: Heute Abend entschloß sich der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard in Folge eines Telegrammes, das ihm heute vom Washingtoner Staatsdepartement zugeht, seine Gemahlin auf ihrer Reise nach Amerika zu begleiten. Die Abreise erfolgt Donnerstag Mittags mit dem Dampfer „Frede VIII.". Ueber die Dauer der Reise ist nichts bekannt.

Kopenhagen, 28. September. (Privat-Telegramm.) Der augenblicklich hier weilende amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat jetzt aus Washington die Nachricht erhalten, daß sein Antragsgesuch bewilligt sei. Er wird daher mit seiner Frau nach Amerika fahren, um an der Schlusphase des Wahlkampfes für Wilson teilzunehmen.

Ereignisse zur See.

15 englische und belgische Schiffe an einem Tag versenkt.

Berlin, 28. September. Das „Wolff-Bureau" meldet: Eines unserer Unterseeboote hat am 23. September Vormittags in der Nordsee 15 englische Fischdampfer, zusammen 1605 Bruttoregistertonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang des Kanals 4 belgische Seeleichter versenkt. („Ang. Tel.-Korr.-Bureau.")

Haag, 28. September. (Privat-Telegramm.) „Nieuwe Rotterdamse Courant" meldet: Der Kommandant eines deutschen U-Bootes hat die Mannschaft des versenkten Dampfers „Synthiac" (133 Bruttoregistertonnen), nämlich neun Mann, Montag dem holländischen Dampfer „Sommerwyne" übergeben. Dabei erzählte er, daß er in den letzten 24 Stunden 22 englische Schiffe, offenbar Fischerdampfer, versenkt habe.

Versenkung eines deutschen Dampfers.

Stockholm, 27. September. „Aftonbladet" meldet aus Lulea, daß der deutsche Dampfer „Elevine" auf der Reise nach Lulea aller Wahrscheinlichkeit nach an der schwedischen Nordküste versenkt worden ist.

Luftangriff auf Le Bara und Desel.

Berlin, 28. September. Eines unserer Marine-Luftschiffe griff am 27. September Morgens die Flugstation Le Bara und Abwehrbatterien auf Desel mit gutem Erfolg an. Das Luftschiff ist trotz heftigster Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt. („Ang. Tel.-Korr.-Bureau.")

Die Kriegslage.

Ohne sich auch nur die kleinste Erholungspause zu gönnen, setzen die Engländer und Franzosen ihre Angriffe zwischen Ancre und Somme fort. Am sechsten Tage der jetzigen Sommeschlacht gewährte der Feind seiner Infanterie nur so viel Zeit, als die artilleristische Vorbereitung in Anspruch nahm, die allerdings diesmal alle bisherigen Erfahrungen übertraf, um sie dann sofort auf der ganzen Schlachtfeldfront zum Sturm vorzuführen. Mit welchen Verlusten ein solches Vorstürmen verbunden sein muß, zumal dann, wenn es der gewaltigen Feuerbereitschaft nicht gelungen ist, den Feind niederzuzwingen, sondern er in seiner ersten Linie aushält und den heranstürmenden Gegner unter Feuer empfängt, läßt sich lebhaft vorstellen. Und diesmal vermochten die Deutschen, wie sich aus dem heutigen Tagesbericht entnehmen läßt, nicht nur fast allüberall dem vorbereitenden feindlichen Feuer zu trotzen, sondern

auch die feindlichen Anstürme sofort zurückzuweisen, oder, selbst wenn sie schon in die ersten Linien eingedrungen waren, sie aus denselben wieder hinauszujagen, ausgenommen von kleinen Stellungstheilen, die der Feind behielt, so daß im Großen und Ganzen dieser sechste Schlachttage den Feind nicht nur seinem Ziele nicht näher gebracht hat, sondern für ihn fast als ein verlorener angesehen werden kann.

In Wolhynien bei Korytnica haben die Deutschen wieder einmal ihre wuchtige Stoßkraft den Russen zu fühlen gegeben. An die letzteren ging, wie erinnerlich, vorige Woche einiges Gelände verloren, von dem aber sehr bald durch einen energischen Gegenstoß ein großer Theil wieder zurückgenommen worden ist. Nun aber haben die Truppen des Generals Marwitz mit einem wuchtigen Vorstoß den ganzen, schon verloren gewesenen Geländetheil zurückgenommen; ja sind über denselben noch hinausgedrungen und haben hierbei auch sehr reiche Beute gemacht. Damit nicht genug, ist aber bei diesem Vorstoß auch noch ein ganzes russisches Korps vernichtet worden und noch dazu ein sibirisches, dessen Mannschaft, wie bekannt, zu den Kerntrouppen gezählt wird. In den Karpathen bewegt sich der Kampf noch immer in der alten Form. Die Russen greifen immer noch dieselben Punkte an, wie seit Wochen, ohne aber zu irgend einem nennenswerthen Resultat kommen zu können. Und ebenso stabil bleiben die Berichte von der siebenbürgischen Front. An der Ostfront stehen wir weiter in Gefechtsföhlung mit dem Feinde, bei Nagyheden stehen die Kämpfe günstig für uns und wurden alle feindlichen Gegenstöße abgewiesen; im Raume von Petrozseny aber wird noch immer auf dem Berggründen Lulifuri, der schon nördlich des Thales der rumänischen Jsil liegt, und westlich von Petrozseny erbittert gekämpft.

Der Aufstand in Griechenland.

Die Nachrichten über die Vorgänge in Griechenland werden ausschließlich durch die Entente verbreitet, welche sich den unbeschränkten Einfluß auf die Post und den Telegraphen Griechenlands zu sichern gewußt hat. Diesen gewiß nicht ganz einwandfreien Berichten zufolge hat der Aufstand an Ausdehnung gewonnen und Venizelos ist bereits als Herr der Situation in den abgefallenen Ländertheilen anzusehen. Von neuen Fakten der Gegenaktion des Königs ist heute nichts Neues gemeldet worden, doch ist dem Erscheinen Konstantin's in Athen, nachdem er Latoi plötzlich verlassen, jedenfalls Bedeutung zuzuschreiben. Eine befremdliche Erscheinung des Aufstandes ist die Thatsache, daß die Flotte in ihrer Königstreue erschüttert ist und bereits zwei Torpedofahrzeuge und ein Kreuzer zur Entente-Flotte oder richtiger: zu den Revolutionären übergegangen sind.

Der König und die Revolution.

König Konstantin's Rückkehr nach Athen.

Haag, 28. September. Nach einer Meldung der „Times" aus Athen ist König Konstantin aus Latoi nach Athen zurückgekehrt und hat den Besuch des Ministerpräsidenten empfangen.

Deutschfreundliche Haltung des Königs und seiner Umgebung.

Kopenhagen, 28. September. Die „Nationaltidende" meldet aus London: Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet aus Athen: Die deutschfreundlichen Kreise sind nach wie vor bei Hofe allmächtig. Wie der Korrespondent der englischen Zeitung behauptet, soll König Konstantin einem der neuen Minister gegenüber erklärt haben: „Griechische Soldaten werden niemals gegen deutsche Soldaten kämpfen."

Die Erklärung der griechischen Regierung, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, ein Uebereinkommen mit den Ententemächten zu schließen, sei weiter nichts, als

Schwindel. Man wisse nämlich mit Bestimmtheit, daß der frühere Generalstabschef Duzmanis die Pläne ausgearbeitet habe, um Griechenland auf Deutschlands Seite zu bringen.

Ein Vermittlungsversuch zwischen dem König und Venizelos.

London, 27. September. „Daily Telegraph" meldet aus Athen, daß nach einem Berichte von vertrauenswürdigem Seite der frühere Minister Janakisa die Vermittlung zwischen dem König und Venizelos angeboten habe. In Athen denke man im Allgemeinen äußerst ruhig über die Lage.

Die englischen Blätter fordern den Bruch mit dem König.

Genf, 28. September. Nach Londoner Meldungen hat König Konstantin zu seinem persönlichen Schutze in seinem Landschloß Latoi außer seiner Leibgarde noch drei Bataillone Evzonen mit einiger Artillerie zusammengezogen.

Die englische Presse, die bisher in heuchlerischer Weise Griechenland gegenüber Zurückhaltung übte, drängt jetzt zum Bruch mit dem König. Als Grund hierfür gibt sie an, daß doch König Konstantin's Verhandlungen mit Deutschland zur Genüge durchschaut seien.

Ententetruppen im Piräus gelandet.

Lugano, 28. September. „Secolo" meldet aus Athen: Im Piräus sind 5000 Mann Ententetruppen gelandet und warten dort weitere Befehle der Admiralität ab.

In Korinth sind zwei italienische Kriegsschiffe eingetroffen.

Ausbreitung der revolutionären Bewegung.

Saloniki, 27. September. („Reuter.") Die revolutionäre Bewegung breitet sich zweifellos aus. Der letzte Zuwachs ist Korfu, das sich autonom erklärt hat und bereit ist, mit dem nationalen Verteidigungskomitee in Saloniki zusammen zu gehen.

Ein Torpedoboot und ein Kreuzer zur Entente-Flotte übergegangen.

Lugano, 28. September. Dem „Secolo" zufolge ist ein zweites griechisches Torpedoboot zur Vierverbandsflotte übergegangen. Die Bevölkerung von Athen bewahrt olympische Ruhe.

Athen, 27. September. Meldung des „Reuter-Bureaus": Der Kreuzer „Hydra" hat heute Abends die Rhede verlassen und sich mit der Flotte der Allirten vereinigt.

Vorbereitungen zum Empfang Venizelos' in Canea.

Athen, 28. September. („Savas.") Der Dampfer „Atromilos", mit Venizelos und Admiral Runduriotis an Bord, ist in Canea vor Anker gegangen. Die Bevölkerung, die bürgerlichen und die militärischen Behörden von Canea bereiten einen großartigen Empfang vor.

Anschluß Nikofias an die Revolution.

Athen, 28. September. Das Blatt „Kairi" meldet: Die Griechen in Nikofia (Cherson) beschloßen, sich der nationalen Verteidigungsarmee anzuschließen.

Beischluß zur Mißbilligung der revolutionären Bewegung.

Athen, 27. September. Hier spricht man von der Veranstaltung einer Versammlung, die die aufständische Bewegung mißbilligen soll. Diese Thatsache falle mit den geheimen Beschlüssen zusammen, die in der Zusammenkunft der Anhänger Sunaris gefaßt wurden.

Sezereien gegen Bulgarien.

Lugano, 28. September. „Secolo" meldet aus Athen unter dem 26. d. Abends:

Die Lage ist außerordentlich ernst. Areta befindet sich bereits gänzlich in den

gegenüber den in Griechenland vor sich gehenden Ereignissen volle Ruhe beobachtet. Man ist in Bulgarien auf alle Eventualitäten gefaßt und vorbereitet.

Der Kriegsbefehl gegen Bulgarien und Deutschland unbestätigt.

Lugano, 27. September. „Secolo“ und „Tribuna“ erfahren aus Athener Quelle von gestern Mittags, die griechische Regierung habe den Krieg gegen Bulgarien und Deutschland beschlossen. Weder die griechische Gesandtschaft, noch das italienische Ministerium des Aeußern haben bis gestern spät Abends eine Bestätigung dieser Nachricht geben können.

Die „Agenzia Stefani“ hatte gestern aus Athen gemeldet, daß General Moschopoulos und 500 Offiziere an König Konstantin eine Adresse richteten, um das sofortige Aufgeben der Neutralität zu erbitten, daß aber Moschopoulos noch nicht von seinem Posten als Chef des Generalstabes zurückgetreten sei.

Gegen die Lügennachrichten der venizelistischen Presse.

Berlin, 27. September. Der in Griechisch-Mazedonien weilende besondere Korrespondent des „Wolff-Bureau“ meldet:

Unter den noch hier weilenden griechischen Offizieren rief der Gedanke schmerzliche Erregung hervor, daß bei der Unterbindung jeder anderen Nachricht in Athen jetzt geglaubt werden könnte, was die venizelistischen Blätter aufstischen, so zum Beispiel, daß der Führer des griechischen Kavallerieregiments mit vielen Soldaten von den Bulgaren niedergemetzelt worden sei und daß hier eine Art Revolution stattgefunden habe, wie in Saloniki. Man will, sagt man mir, unseren König in seiner Haltung schwankend machen, die doch angesichts der rumänischen Niederlagen sich wieder einmal als die einzig richtige erwies.

Die hiesige Zeitung „Drams“ veröffentlicht eine Zuschrift des griechischen Majors, in der solchen Ausstreunungen energisch widersprochen wird. Die Bulgaren, heißt es dort, unsere Verbündeten und Freunde von ehemals, unsere Nachbarn von heute, werden morgen wieder unsere Freunde und Verbündeten werden. Und weiter unten:

Die natürliche Stütze Griechenlands waren und sind in Zukunft die Mittelmächte.

Wer die hiesigen Dinge kennt, weiß solche Äußerungen zu schätzen. Sie sind viel weniger überraschend, als es scheint. Seit dem Gewaltstreich von Saloniki und den neuen Bedrückungen gegen den König in Athen hat man, was man bisher als Nebel betrachtete, an den neuen Sorgen gemessen und gefunden, daß der Fluß hier nicht so reichend war, um nicht überbrückt werden zu können.

In Mazedonien herrscht vollkommene Ordnung. Jeder Neutrale würde mir es bestätigen.

Geringe Einschätzung der Revolution durch Italien.

Lugano, 28. September. Der „Corriere della Sera“ nennt die Revolution in Saloniki eine Farce und die Haltung Venizelos' verdächtig. Dieser habe die Revolution immer als Mittel zu seinen Zwecken betrachtet. Während nun das ganze alte Griechenland sich ruhig verhalte und in Saloniki eine revolutionäre Komödie aufgeführt sei, hätten die guten Kreter die Sache ernst genommen. Deshalb sei Venizelos auch zu ihnen und nicht nach Saloniki gefahren, um ihren Eifer zu dämpfen. Venizelos ist kein Narr, sich den sogenannten Revolutionären in Saloniki unterzuordnen. Er verfolgt seine Ziele und wird nach Saloniki kommen, nachdem er in Kreta gewesen war. Venizelos nimmt dem König nur die Gewalt ab. Vielleicht ist das der letzte Schritt, um den König seiner Politik unfähig zu machen. Der Vierverband hat jedoch kein Interesse an der Haltung

Venizelos' und der Bestand eines in Anarchie verfallenen Griechenlands ist für ihn werthlos. Es hiesse, an der Urtheilskraft eines Mannes, wie Venizelos zu zweifeln, wenn man ihm zutrauen wollte, daß er noch ferner daran dächte, sich den Dank der Entente zu verdienen.

Griechenlands Kriegserklärung an die Centralmächte?

Lugano, 28. September. Eine von gestern Abend datirte Meldung des „Secolo“ aus Athen wiederholt, daß die griechische Regierung den Krieg an der Seite der Verbandsmächte beschlossen habe, um die bulgarischen, durch türkische und deutsche Kontingente verstärkte Truppen vom griechischen Boden zu vertreiben. Der Beschluß werde jedoch zunächst in Erwartung einer in den Hauptstädten des Vierverbandes Griechenland zu ertheilenden Antwort geheim gehalten. Wenn die Antwort befriedigt, werde Venizelos in Athen ein neues Cabinet bilden. Uebrigens wird Venizelos, auch wenn er inzwischen vom König nach Athen berufen wird, kaum in 14 Tagen in Saloniki eintreffen.

Alt-Griechenland hält sich von der Revolution fern.

Basel, 28. September. (Privat-Telegramm.) „Echo de Paris“ meldet aus Athen: In Altgriechenland zeigt sich keine Bewegung für eine Revolution. Mit Ausnahme von Saloniki und Kreta funktionieren die griechischen Behörden in ganz Griechenland völlig normal und unberührt von den Ereignissen in Kreta. Die Altirten mögen sich endlich von neuen Illusionen fernhalten.

Die Ankunft der „Bremen“ in Amerika.

Fahrtbereitschaft der „Deutschland“.

In England und Frankreich ist man über die geglückte Ankunft der „Bremen“ in Amerika ganz konstant. Nach einer Pariser Meldung sind die Altirten entschlossen, in den Vereinigten Staaten ihren staatsrechtlichen Protest gegen die Anerkennung eines Lauchbootes als Handelschiff bei dem Staatsdepartement in Washington in verschärfter Form zu wiederholen. Voraussetzlich wird auch dieser Protest nicht das gewünschte Resultat haben; in dieser einen Frage ist das Verhalten der Union ein korrektes. — Die heutigen Meldungen geben wir im Folgenden:

„Bremen“ und „Deutschland“.

Berlin, 27. September. Zur Reise der „Bremen“ wird dem „Lokalanzeiger“ aus Bremen gemeldet, daß Kapitän Schwarzkopf vor der Ausfahrt mit Kapitän König, als dieser mit der „Deutschland“ zurückkehrte, eine eingehende Unterredung hatte, daß also die Abreise der „Bremen“ von Helgoland etwa zur gleichen Zeit erfolgte, wie die Einholung der „Deutschland“ in den Heimathafen. Inzwischen dürfte auch die „Deutschland“ wieder fahrtbereit sein, um ihre zweite Amerikareise anzutreten.

Genf, 28. September. Zur Ankunft des zweiten deutschen Handelsbootes in Nordamerika ist die nachträgliche Feststellung von Interesse, daß die „Agence Havas“ am 20. August die Nachricht ausgegeben hatte, die „Bremen“ sei im Atlantischen Ozean vernichtet worden. Am 10. d. berichtete die gleiche Agentur nach dem neutralen und feindlichen Ausland, alle in London vorliegenden Nachrichten bestätigten, daß das neue deutsche Unterseeboot auf der Fahrt nach Amerika in die Hände der Engländer gefallen wäre. Das Schweigen der Agentur „Reuter“ veranlaßte die schweizerische Presse, die jetzt als unwahr erwiesenen „Havas“-Meldungen mit Vorbehalt wiederzugeben.

Neue deutsche Handels-Unterseeboote.

Berlin, 28. September. Die „Bosfische Ztg.“ schreibt: Die deutsche Ozeantheorie wird im Laufe des Krieges vielleicht noch mit einem dritten, vierten und fünften Handelstauschboote die Küsten Amerikas erreichen, aber auch schon mit der „Deutschland“ und „Bremen“ wird bald ein sechswochiger Verkehrsturnus erzielt werden.

Die Offiziere der „Bremen“. Der erste Offizier der „Bremen“ ist, wie die „Bosfische Zeitung“ meldet, Herr Liebermann von Sonnenberg, ein Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten; zweiter Offizier ist Herr Poffe, erster Ingenieur Herr Daehn.

Der Mißerfolg der russischen Garde.

— Telegr. unseres Kriegsberichterstatters. — (Vom Kriegspresquartier genehmigt.)

Kriegspresquartier, 28. September.

Ununterbrochen dauern die verzweifeltsten Kraftanstrengungen der Russen bei der Armeelershtyankh in der Gegend von Selwoon-Korytnica an, mit denen, wie die Russen sagen, sie das Thor der Nordfront durchbrechen wollen. In den ersten Tagen des Septembers ließen die Russen hier ihr viertes sibirisches Korps aufreiben, bei der Mitte September wiederholten Offensive warfen sie ihre berühmten Garderegimenter ins Feuer. Die Garde hatte statt zu kämpfen, neun Monate lang geruht, eine strenge Ausbildung wurde ihr zutheil, große Reserven wurden ihr beigegeben, damit sie zum entscheidenden Stoß bereit sein soll. Im August berief sie Brussilow, damals hätten sie uns Kowel entreißen sollen. Ihr Oberkommandant wurde, nachdem die Einnahme von Kowel nicht gelang, abgesetzt. Hierauf forcirten die Gardisten die Einnahme von Wladimir-Wolinsk. Ihnen im Wege stand der Held von Ustjof, der ungarische General Szurmay mit deutschen Truppen und ungarischen Honvéd, an deren heldenmüthigem Widerstand der Stolz des Czaren, die Garde, wieder nur Mißerfolge erlitt.

Die Festigkeit der Kämpfe spottet jedoch aller Beschreibung. Die Leistungen der Artillerie waren auf beiden Seiten übermenschlich. Es gab Tage, an denen auf einzelne Gefechtsfelder 40—50,000 Granaten fielen und unsere Batterien 2—3000 Schüsse abgaben. Die Rohre der Kanonen glühten, und sie konnten bloß benützt werden, wenn sie mit kaltem Wasser übergossen wurden, wobei von den glühend heißen Röhren Wasserdampfwolken aufstiegen. Ich habe Kanonen gesehen, die in fünf Tagen mehr Schüsse abgegeben hatten, als dies die Fabrik garantiert hatte, doch hielt die Stahlwange in glänzender Weise aus. In der Hitze arbeitete die Mannschaft halbnackt um die Wette, welche Batterie ein stärkeres Sperrfeuer abgeben könne. Das Feuer der Kanonen richtete sich ganz gegen die feindliche Infanterie, doch während wir und die Deutschen in der Vertheidigung Schutz fanden, erkitten die zum Angriff vorgehenden Gardisten auf freiem Terrain selbst für die russischen Verhältnisse ungewöhnlich hohe Verluste. Gardekommandant Rauch sendete ein Regiment nach dem anderen gegen unsere Linien und die Besten der Elitetruppe gingen zugrunde, ehe sie noch unsere Linien erreichen konnten. Wir konnten feststellen, daß die einzelnen Regimenter nur an Todten die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt hatten, einzelne Regimenter aber wurden ganz vernichtet.

Es ist interessant, daß die Refsholmer Garde im Jahre 1848 vom Czaren Alexander dem König Franz Joseph anlässlich seiner Krönung verliehen wurde und daß die Epauletten dieser Garde bis jetzt das Monogramm F. J. I. trugen. Jetzt aber wurde dieses Monogramm abgenommen.

Kein einziger von den Gardisten gibt Parodon und der mit größter Verzweiflung geführte Kampf ist einer der schwersten Theile des Krieges. Es kam bei Selwoon vor, daß die Gardisten in unsere Linien eindringen und von dort aus saßen sie ein deutsches Bataillon im Rücken, wo der Stab mit einigen Leuten die Truppe so lange deckte, bis Honvéd die Russen ihrerseits in der Flanke angriffen. Bei Swiniuch durchbrachen die Fuldjanski-Gardisten die Front und die russischen, deutschen und ungarischen Soldaten kämpften noch vier Stunden. Die reiche Ernte des Todes lag vier Tage lang auf den Feldern umher.

Auf der aufgewühltesten Erde sah man, so weit das Auge reichte, neben zerbrochenen Gewehren und blutigen Uniformen durch schreckliche Wunden entstellte Leichen und aus der Erde ragte da ein Arm, dort ein Fuß hervor.

Man kann sich kaum vorstellen, welche Verluste die Garde beim Sturm erlitten hat. Auch der Mangel an Offizieren macht, sich bei der Garde immer fühlbarer.

E. B.

Bethmann-Hollweg über die Lage.

Kanzlerrede im deutschen Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin, 28. September:

Der Reichstag ist wieder zusammengetreten. Der Saal bietet ein Bild, wie es bisher selbst in den größten Sitzungen noch nicht gesehen worden ist. Vor dem Hause ist ein zahlreiches Publikum angesammelt, das vergeblich Einlaß sucht. Im Saale sind die Abgeordneten dicht gedrängt. Die Bundesrathströbimen, wo die Bundesrathsmitglieder Kopf an Kopf stehen, und die Galerien sind zum Brechen voll. In der Diplomatenloge sind der österreichisch-ungarische Botschafter mit Gemahlin, der türkische Botschafter, der bulgarische und der griechische Gesandte, sowie zahlreiche Mitglieder der Missionen zugegen. In der Hofloge erblickt man die Hofgesellschaft, darunter den jungen Fürsten Bismarck.

Präsident Sämpf eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, worauf unter athemloser Spannung des Hauses Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg das Wort ergreift:

Rede des Reichskanzlers.

Meine Herren! Als nach der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt, daß sie in dem Kampf mit den österreichisch-ungarischen Truppen auch auf deutsche Truppen stoßen würde. Deutsche Soldaten haben dann mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden vereint an der italienischen Front gekämpft. So war de facto der Kriegszustand hergestellt. Eine förmliche Kriegserklärung aber erfolgte nicht. Italien scheute offenbar vor den verhängnisvollen Folgen zurück, die seine wirtschaftlichen Beziehungen zu uns nach dem Kriege erleiden müßten. Auch hätte man in Rom die Initiative uns gerne zugesprochen. Wir aber hatten keinen Anlaß, das Spiel Italiens zu spielen. Daß unsere Politik gegen die Ententemächte, Italien zur Kriegserklärung zu bewegen.

Die italienische Kriegserklärung.

Über ein Jahr lang hat die italienische Regierung widerstanden, am Ende haben die Dammbrüche, die England mit der gleichen Ausschlußlosigkeit wie bei den Neutralen so auch bei seinen Verbündeten ansetzt, zu stark gepreßt. Italien ist in seiner Kriegführung von englischer Kohle und englischem Gelde abhängig — so hat es sich schließlich gefügt. Den Ausschlag hat sicherlich der englische Zwang gegeben, wenn auch die italienischen Aspirationen auf dem Balkan mitgewirkt haben mögen. Bekanntlich wünscht sich Italien auf dem Balkan auch auf Gebietsheile auszudehnen, die in die natürliche Interessensphäre Griechenlands fallen. Um nicht ganz ausgeschaltet zu werden, erschien Italien die Theilnahme an der Sarajewer Expedition erwünscht. Das wiederum führte zu einem erneuten Zusammenstoß italienischer und deutscher Truppen in Mazedonien. So entstand die Kriegserklärung an uns.

Der rumänische Treubruch.

Gleichzeitig hat sich auch Rumänien unseren Gegnern angeschlossen. Unsere Beziehungen zu Rumänien vor dem Kriege beruhten auf dem Bündnißvertrag, der zunächst nur zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossen und durch den Zutritt Deutschlands und Italiens erweitert worden war. In dem Vertrage hatten sich die Vertragsschließenden zu gegenseitiger Waffenhilfe im Falle unprovocirter Angriffe von dritter Seite verpflichtet. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Carol mit Energie die Auffassung, daß Rumänien, das den Centralmächten

dreißig Jahre der gesicherten politischen Existenz und ungeheuren Aufschwungs verdankte, nicht nur nach dem Wortlaute des Vertrages, sondern auch um der Ehre des Landes willen sich den Centralmächten anschließen müsse. Als Verleugnung des Bündnißvertrages erschien dem verstorbenen König der Einwand, daß Rumänien von der österreichisch-ungarischen Demarche in Serbien nicht benachrichtigt, auch nicht über sie befragt worden sei; aber in dem entscheidenden Kronrath drang der bejahrte König mit seiner Meinung gegen eine Regierung nicht durch, der Präsident über alle bestehenden Verträge hinweg von Anfang herein mit der Entente sympathisirte.

Bratianu's Machenschaften.

Kurze Zeit darauf starb der König an den Folgen der seelischen Erregungen, die ihm das Bewußtsein bereitet hatte, daß Rumänien seine Bundesgenossen verrathen habe. Die rumänische Politik unter Leitung Bratianu's ging nunmehr darauf aus, sich auf Kosten der im Weltkriege unterliegenden Partei zu bereichern, ohne große eigene Opfer bringen zu müssen, es hieß nur, rechtzeitig erkennen, auf welche Seite der Sieg sich endgiltig neigen werde und dann den günstigen Augenblick zum Anschluß nicht zu verpassen. Noch im ersten Kriegsjahr, vermuthlich nach dem Fall Lemberg, schloß Herr Bratianu bereits hinter dem Rücken seines Souveräns einen Neutralitätsvertrag mit Rußland. Nach dem Fall Przemyßls aber hielt er die Zeit gekommen, um sich mit unseren Gegnern über den Judaslohn zu verständigen. Die Verhandlungen schlugen indessen fehl. Rußland wünschte seinen eigenen ungeheuren Landbesitz durch die Bukowina zu vergrößern; auf das Banat hatte Serbien sein Auge geworfen, während Rumänien nicht nur die Bukowina, sondern auch das ganze ungarische Banat bis zur Theiß für sich haben wollte. So kam es nicht zum Abschluß. Aber Rumäniens Neutralität nahm immer mehr die Formen einer einseitigen Begünstigung der Ententemächte an. Um die englische Hungerblase zu unterstützen, suchte man das von uns gekaufte Getreide zurückzuhalten, und es bedurfte unseres sehr energischen Druckes, um die Freigabe zu erzwingen.

Nach dem Durchbruch von Gorlice wurde Bratianu zweifelhaft, ob er auch auf das richtige Pferd setze. Die in Schwede erhaltenen Verhandlungen mit der Entente kamen ersichtlich ins Stocken, denn immer war es die militärische Sachlage, die Rumäniens Politik bestimmte. Als dann die russische Offensive dieses Frühjahrs kam und gleichzeitig und danach Angriffe an der Somme einsetzten, glaubte Bratianu, den Zusammenbruch der Centralmächte vor sich zu sehen. Nun war er entschlossen, sich am vermeintlichen Leichenraub zu betheiligen. Auch die Ententemächte hatten bei ihren Verhandlungen mit ihm freiere Hand als vorher. Serbien war besiegt. Die Beschüßer der kleinen und schwachen Staaten brauchten auf seine früheren Annexionswünsche keine Rücksicht mehr zu nehmen. Sie konnte freigebiger gegen Rumänien sein. Um die Mitte August wurde Herr Bratianu mit unseren Gegnern im Prinzip handelsmäßig. Den Zeitpunkt des Losschlagens behielt er sich vor und machte ihn von gewissen Voraussetzungen militärischer Art abhängig.

König und Ministerpräsident als Lügner.

Der König hatte uns bis dahin in blüdigster Weise versichert, er werde unter allen Umständen neutral bleiben. Am 5. Februar dieses Jahres hatte mir der hiesige rumänische Gesandte auf Befehl des Königs die formelle Erklärung abgegeben, daß Se. Majestät die Neutralität Rumäniens aufrechterhalten wolle, und daß seine Regierung auch in der Lage sei, diese weiter durchzuführen. (Hört! Hört!) Herr Bratianu aber erklärte Baron Busche, daß er sich der Erklärung seines Königs vollkommen anschließe. (Lebhaftes Hört! Hört!) Wir haben uns dadurch nicht täuschen lassen. Von Bratianu's Verhandlungen im August waren wir fortlaufend unterrichtet. Anhaltend machten wir den König unter Erinnerung an sein Neutralitätsversprechen auf die geheimen Machenschaften seines Ministerpräsidenten aufmerksam. Das Gleiche thaten wir bei den zahlreichen politischen Faktoren Rumäniens, die entschlossen gegen den Krieg wirkten. Der König erklärte wiederholt, er glaube nicht, daß sich Bratianu an die Entente gebunden habe oder binde. Noch sechs Tage vor der Kriegserklärung hat der

König zu unserem Gesandten geäußert, er müsse, daß die große Majorität des rumänischen Volkes den Krieg nicht wünsche. (Hört! Hört!) Einem Vertrauten hat er an demselben Tage bestimmt erklärt, daß er den Mobilmachungsbefehl nicht unterzeichnen werde.

Rumänien hat sich verrechnet.

Am 26., also an dem Tage vor der rumänischen Kriegserklärung, sagte er dem österreichisch-ungarischen Gesandten, daß er den Krieg nicht wolle. (Hört! Hört!) Nur als Kuriosum erwähne ich, daß Herr Bratianu an demselben Tage dem österreichisch-ungarischen Vertreter versicherte, er sei entschlossen, die Neutralität ausrecht zu erhalten. Das Ergebnis des Kronraths, der für den folgenden Tag angesetzt war, werde die Wahrheit seiner Worte bestätigen. (Bewegung.) Noch am 23. August waren sich die Ententemächte selbst nicht darüber klar, zu welchem Termin Rumänien den Krieg erklären solle. Das wußten wir aus zuverlässiger Quelle. Dann haben sich die Ereignisse überstürzt. Nach Nachrichten, die ich für zuverlässig halten möchte, stellte Rußland plötzlich ein Ultimatum, daß es über die ungeschützte rumänische Grenze einrücken werde, falls Rumänien nicht bis zum 28. August Losschlage. Ob dieses Ultimatum eine mit Herrn Bratianu abgekartete Komödie war, um den schwankenden König fortzureißen, lasse ich dahingestellt. Aber die Würfel fielen. Herr Bratianu hat in einer seiner jüngsten Reden rühmend die Schönheit und Höhe des Vorgehens Rumäniens gepriesen. (Heiterkeit.) Politische Zustände, unter denen Minister- und Königsworte nichts mehr gelten, lassen die Ideale der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Civilisation, für die die Entente kämpfen will, in fragwürdigem Lichte erscheinen. (Sehr richtig!)

Seit Beginn des Krieges hat Rumänien, wie ich sagte, seine Raubpolitik ausschließlich von der Einschätzung der allgemeinen Kriegslage abhängig gemacht. Rumänien wird sich dabei militärisch genau so verrechnen, wie es sich in Gemeinschaft mit seinen Entente Freunden schon jetzt politisch verrechnet hat. Man hoffte ja zuversichtlich, Rumäniens Eintritt in den Krieg werde den Abfall der Türkei und Bulgariens von uns nach sich ziehen. Aber die Türkei und Bulgarien sind nicht Rumänien und Italien. (Sehr gut!) Fest und unverbrüchlich steht ihre Bündnistreue. Auf den Schlachtfeldern der Dobrudscha hat sie glänzende Siege gefeiert. (Lebhaftes Bravo.) Soviel über die politischen Ereignisse.

Durch kommen sie nicht.

Auf den Schlachtfeldern tobt ein harter Kampf, in Ost, West und Süd. Seit Anfang Juli dauern an der Somme fast ohne Unterbrechung die erbitterten Angriffe der Engländer und Franzosen an. Die gemeinsame große Offensive der Ententeheere, lange vorher angekündigt, hat eingesetzt. Jetzt sollte es glücken, jetzt sollte die Front der verhassten Deutschen durchbrochen, Frankreich und Belgien befreit und der Krieg über den Rhein nach Deutschland hineingetragen werden! Was ist geschehen? Wohl haben die Franzosen und die Engländer Vortheile erzielt, wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrängt. Auch schwere Verluste an Menschen und Material haben wir zu beklagen. Das ist bei einer in so gewaltigen Maßstab angelegten Offensive unvermeidlich. Aber das, was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben, der Durchbruch in großem Stil, die Aufrollung unserer Stellung im Westen, sie ist ihnen nicht geglückt. (Bravo!) Fest und ungebrochen steht unsere Front, schwer und hart ist der Kampf da draußen an der Somme, und noch ist das Ende dort nicht abzusehen. Es wird weitere Opfer kosten und noch einer oder der andere Graben, ein oder das andere Dorf mögen verloren gehen, aber durch kommen sie nicht. (Bravo!) Dafür bürgt unsere Führung, dafür bürgt die unvergleichliche Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme. (Lebhaftes Bravo!)

Die russische Offensive.

Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem der großangelegte Durchbruchversuch von den Truppen des Erzherzogs Karl und des Generals v. Linzingen zum Stehen gebracht worden war, haben im Zusammenhang mit der Offensive im Westen erneut schwere russische Angriffe westlich von Luck, an der Karajowka und in den Karpaten eingesetzt. Unter blutigen Verlusten für die Russen sind die Angriffe aufammenge-

brochen. Auch hier werden die Kämpfe weitergehen, aber ebenso sicher wird auch durchgehalten werden, dank dem unergleichen Heldentum unserer Heere. (Bravo!)

Scheitern der feindlichen Pläne.

In den letzten Monaten ist weiter der neue große Balkanplan der Entente gereift, der bestimmt war, den Vierbund zu sprengen, die Verbindung zwischen Deutschland und dem Orient auseinanderzureißen, die Türkei, Bulgarien und Oesterreich-Ungarn eines nach dem anderen niederzuzwingen, um dann die ganzen Kräfte auf Deutschland allein richten zu können. Fast ein Jahr lang ist als Vorbereitung hiezu in Saloniki ein großes Heer aufrechterhalten worden. Neue Divisionen kamen hinzu. Ein französisches und englisches Völkergemisch aus der ganzen Welt wurde mit Russen, Serben, Italienern und schließlich Portugiesen zusammengedrückt. Der Verrath Rumäniens schloß die Kette und wieder frage ich: Was ist erreicht worden? Die Lage unserer tapferen, treuen Verbündeten ist unerträglich. Oesterreich-Ungarn steht mit uns zusammen an der Ostfront von dem Marozsee bis nach Siebenbürgen hin. Türken kämpfen in Galizien, deutsche, bulgarische und türkische Truppen haben in der Dobrudscha die Rumänen geschlagen. Treu vereint kämpfen sie in Mazedonien. Der Plan der Entente, in der Dobrudscha und in Mazedonien einen entscheidenden Schlag zu führen, ist in seinem Entschieden getroffen. Während die Salonikiarmee über schwächliche Vorstöße nicht hinausgekommen ist, sind Deutsche, Bulgaren und Türken in der Dobrudscha nordwärts gezogen, statt, wie es sich unsere Feinde dachten, die Russen und Rumänen nach dem Süden. Im Ganzen also: An der Sommerfront einzelne Erfolge der Gegner, die aber an der Gesamtanlage nichts ändern, im Uebrigen erfolgreiche Abwehr aller feindlichen Angriffe und damit Durchkreuzung der feindlichen Absichten auf dem Balkan, — ein Scheitern der feindlichen Pläne. So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad. Zu welchem Ende?

Die Friedensliebe Deutschlands.

Die Kriegsziele, die unsere Feinde stets unverbüllter verkünden, dulden kein Mißverständnis: Ländergier und Vernichtung. Ich habe hier immer wieder darüber gesprochen: Konstantinopel für den Russen, Elsaß-Lothringen für den Franzosen, Trentino und Triest für den Italiener, Siebenbürgen für den Rumänen. Seit seinem ersten Tage war uns der Krieg nichts Anderes, als die Verteidigung unseres Rechtes auf Leben und Freiheit. (Bravo!) Deshalb haben wir als die ersten und als die einzigen unsere Bereitschaft zu Friedensverhandlungen aussprechen können.

Ich habe am 9. Dezember und hinterher wiederholt deutlich genug darüber geredet. Die Herren Asquith und Lord Robert Cecil, schaffen meine Worte nicht durch die Behauptung aus der Welt: Deutschland habe überhaupt keine oder nur unerträglich erniedrigende Friedensbedingungen bekanntgegeben. Wir haben das Unserige gethan. Oder magt Jemand zu verlangen, daß wir heute Angebote machen, wenn unsere Gegner, wie es Herr Brand neulich gethan hat, einen heute zu schließenden Frieden als Erniedrigung, den Gedanken an Frieden als Herausforderung und als Schmach für das Gedächtniß der Todten bezeichnen?

Sie sehen den Krieg fort, weil sie ihre utopischen Kriegsziele erreichen zu können hoffen. Ihre Eroberungslust ist es, die Schuld trägt, daß sich täglich die Berge von Leichen höher thürmen. Der französische Ministerpräsident sagte in einer seiner letzten Reden, Frankreich kämpfe um einen festen und dauerhaften Frieden, in dem internationale Abmachungen die Freiheit der Nationen vor jedem Angriff schützen. Das wollen auch wir, Deutschland schützen für alle Zeit vor jedem Angriff. (Bravo!)

Französisch-russische Geschicklichkeit.

Aber glaubt Herr Briand, daß die Ideen, die unsere Gegner vor dem Kriege zu ihrem Bunde zusammengeführt haben, französische Revanchepolitik, russische Eroberungslust, englischer Einkreisungs- und Welt Herrschaftsdrang, daß die Saggedanken und der Vernichtungswille, die Bolschewistikstendenzen, die ihre Politik nicht nur jetzt im Kriege, sondern auch für die Zeit nach dem Kriege bestimmen, glaubt Herr Briand, daß so

der Boden vorbereitet wird, aus dem internationale Abmachungen hervorbekommen können? Die Freiheit, Ehre, und Würde der Nationen und ihre Zusammenarbeit im Dienste der Humanität und Gesittung verbürgen? Oder meint Herr Briand ernstlich, dieses hohe ideale Ziel durch einen Vernichtungskrieg erreichen zu können, in dem die letzte Jugend Frankreichs auf den verwüsteten Schlachtfeldern vor Verdun und an der Somme dahinstirbt? Um uns als rückständige Menschen zu stempeln, die im Interesse der Freiheit bekämpft werden müssen, ist jetzt wieder die Fabel aufgewärmt worden, Seine Majestät der Kaiser habe seinerzeit durch seinen Einfluß beim Czaren die Entwicklung Rußlands in freierlichem Sinne gehindert. Diese Behauptung ist, das will ich hier öffentlich feststellen, un-wahr, ja, sie ist das strikte Gegenteil von Wahrheit. (Hört! Hört!) Wie sich Rußland sein staatliches Leben einrichtet, ob autokratisch oder konstitutionell, das ist Rußlands Sache. Ich verliere kein Wort darüber, ich vertrete deutsche Interessen. Nur die Achtung deutscher Rechte und deutscher Interessen ist das, was wir im Frieden von den anderen Mächten verlangen, mögen sie unter diesem oder jenem Regime leben.

England der egoistischste Feind.

Und England! Was sich England zu der erhofften Beute in Kleinasien, was es sich an Kolonien zueignen will, läßt es noch im Dunkeln. Aber es will mehr als das. Was die Briten aus Deutschland machen wollen, darüber lassen sie keinen Zweifel: Unser Leben als Nation soll zerstört werden. Militärisch wehrlos, wirtschaftlich zerstückelt, von der Welt boykottiert, verurteilt zu dauerndem Siechtum: Das ist das Deutschland, das England sich zu Füßen legen will. Wenn dann keine deutsche Konkurrenz mehr zu fürchten ist, wenn Frankreich sich verblutet hat, alle Kriegsverbündeten finanziell und wirtschaftlich England Frohndienste leisten, wenn die neutrale europäische Welt sich jedem britischen Geheiß und jeder britischen Schwarzen Liste fügen muß, dann ist aus dem ohnmächtigen Deutschland der Traum der englischen Welt-herrschaft Wirklichkeit geworden. Für dieses Ziel kämpft England mit einem in seiner Geschichte beispiellosen Kräfteaufwand, mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechtes an den anderen reihen. Darum ist England unter allen der egoistischste und erbitterteste und hartnäckigste Feind. Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehängt werden. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen auf den Tribünen.) Meine Herren! Ich wünsche, daß Sie aus diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung, aus alter Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen, die das Licht des Tages scheuen, nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewendet würden. (Bravo.)

Wir werden siegen!

Aus Rücksichten auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Geschlossenheit lauende Ausland will ich hier nicht näher auf Ihnen bekannte Treibereien eingehen. Die Zeit ist zu e-rnst (Sehr richtig!), als wir im August 1914 das Schwert ziehen mußten, da wußten wir, daß wir gegen eine mächtige, beinahe übermächtige Koalition Haus und Hof zu schützen hatten. Eine brennende, bis dahin unbekannte, oft verschwiegene Vaterlands-liebe loderte in allen Herzen auf, todesmuthig und siegesgewiß. Heute, nach zwei Jahren des Kampfes, des Ringens, des Duldens und Sterbens wissen wir mehr als je zuvor, daß es nur eine Parole gibt: Ausharren und siegen. Wir werden siegen! (Bravo!) Wenn sich im vorigen Winter die kleinmüthige Sorge zu regen begann, ob auch unsere Lebensmittel reichen würden, — sie haben gereicht. Die diesjährige Ernte aber stellt uns viel sicherer hin, als es im vorigen Jahre der Fall war. Ich weiß, reichlich ist es nicht. Ich kenne die heftigen Beschwerden und Fehler der Organisation. Ich hoffe, in der Ausschlußberatung werden die praktische Besserungsvorschläge machen können. Ich weiß, die schweren Sorgen zu würdigen, unter denen zahlreiche Existenzen für den Lebensunterhalt kämpfen. Ich theile die tiefe Trauer um die Gefallenen und Ver-

stümmelten und neige mich vor allem Heldensinn, mit dem die Opfer getragen werden, von Frauen und Männern, ohne Unterschied von Rang und Klasse, einzig in der heißen Liebe zum Lande, das ihr Glück und Leid umschließt, im Kampf und Arbeit hinausgewachsen über das gewohnte Maß der Menschenleistung. (Bravo!) Groß ist das Ringen, aber höher und größer noch ist der Todesmuth, mit dem unsere Söhne und Brüder draußen die wüthenden Anstürme der an Zahl und Geschossen weit überlegenen, mit der äußersten Tapferkeit kämpfenden Feinde bestehen. (Bravo!)

Heißer Dank für die Armee.

Nie hat die Welt und die Menschengeschichte etwas Aehnliches gesehen. Vor den Heldenthaten derer da draußen muß unser Schmerz verstummen. Keine Klage von daheim soll an ihr Ohr klingen. Nur Dank, heißer Dank aus der Heimat, für die sie bluten, sei ihr Gefährte, wenn köstliches Trommelfeuer sie umdröhnt. Blieben wir denn ihnen würdig, wenn wir nicht entschlossen Alles daran gäben, um ihnen hilfreich zu sein. In diesen Tagen hat das deutsche Volk wiederum Gelegenheit, bei unserer Kriegsanleihe zu beweisen, daß es zu jedem Opfer bereit ist und fest an unseren Sieg glaubt. Ich weiß, daß wir uns auch in dieser Sache auf unsere Kämpfer hinter der Front verlassen können, und daß es jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, als Ehrenpflicht ansieht, durch Hingabe der verfügbaren Gelder die Kiesenarbeit unserer Streitmacht zu unterstützen und dadurch zur Beschleunigung des Sieges beizutragen. Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und Hände weit auf! So wollen wir hintereinander stehen, ein Mann, ein Volk. (Bravo!) Ich komme zum Schluß, den Krieg sehen wir vor uns. An die Werke des Friedens zu denken, ist uns noch nicht vergönnt. Ich las neulich das Wort: Das Haus brennt! Es gilt, das Feuer zu löschen. Wie wir das Haus nachher ausstatten wollen ist eine spätere Sache. Das mag sein. Und doch dieser Kriegsbrand hat, beglückt und erschüttert er leben wir es alle Tage, er hat uns gezeigt, an einem wie gewaltigen, unzerstörbaren Fundament unser ganzes Haus aufgebaut ist. Was anders gibt uns denn die Kraft, den Kampf gegen fast die ganze Welt zu bestehen, als die Liebe zum Vaterlande, die alle seine Söhne mit einem unzerreißbaren Bande umschlingt. Was anders als die unverdorrene Kraft der Arme und der Herzen, die in dem Urgrund des Volkes lebt, aus dem in ewiger Erneuerung die Geschlechter heraufsteigen?

Die Feuerprobe.

Nichts von dem, was uns diese Feuerprobe bestehen läßt, können wir im Frieden vermissen. Was sich im Kriege so wunderbar bewährt, muß auch im Frieden leben und wirken. (Beifall.)

„Unermüthliche Arbeit erwartete mich“ — schrieb Friedrich der Große, als der siebenjährige Krieg zu Ende ging. Unermüthliche Arbeit — das war für uns die Wirkung all der großen Kämpfe, in denen wir seit 150 Jahren um die Existenz gerungen haben. Das war unser Glück und wird es wieder sein. Die gewaltigen Aufgaben, die auf allen Gebieten des staatlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens unserer harren, brauchen zu ihrer Lösung Alles, was an Kräften in unserem Volke lebt. Es ist eine Staatsnothwendigkeit, die sich durchsetzen wird gegen alle Hindernisse, diese Kräfte, die da sind im Feuer gegliht, die nach Wirken und Schaffen rufen und verlangen, für das Ganze auszunutzen. (Beifall.) Freie Bahn für alle Tüchtigen (Erneuter Beifall) muß unser Aller Lösung sein. Führen wir sie frei, vorurtheilsfrei durch, dann geht unser Reich festgefügt, weil jeder Stein und jeder Balken mitträgt und stützt, einer gesunden Zukunft entgegen. Dann werden dereinst die Starren aus allen Ständen gerne und freudig theilnehmen an den Werken des Friedens, wie jetzt an dem blutigen Kampf.

Stürmischer, sich wiederholender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen folgte den Worten des Reichskanzlers.

Präsidentenrede und Vertagung.

Die Ansprache, mit welcher Präsident Dr. Kaempf die Sitzung eröffnete, lautet:

Wir treten zu erneuter Arbeit in einem Augenblicke zusammen, in dem der gewaltige Krieg, den Deutschland um Sein oder Nichtsein führt, militärisch, politisch und wirtschaftlich vielleicht auf den Höhepunkt gelangt ist. Der neue Feind, der uns erstanden ist, schreckt uns nicht. (Beifall.) Ru-

männlich hüt sich heute auf dem Schlachtfeld für den Treubruch. Auf allen Fronten wird um die Entscheidung gerungen. Kriegerhaft sind die Anstrengungen, umfassend ist der Selbstverleugung, der fast ganz Europa umspannt, heldenhaft sind die Anstrengungen, mit denen unsere und unserer Verbündeten todesmuthigen, sturmerprobten Soldaten und ihre unerschrockenen Führer den Angriffen der Feinde Millionenheere trotz bieten und mit denen sie jeden Fußbreit Geländes sich theuer, mit schweren Opfern bezahlen lassen. (Beifall.) Unüberwunden ist die Standhaftigkeit, mit der in der Heimath unser Volk die Schwierigkeiten überwindet, die uns durch das Verbrechen des englischen Auslieferungskrieges auferlegt werden. Der jungere Krieg, der von England geplant war, ist geistert an der Grube, die uns in Deutschland beschert ist. (Lebhafte Beifall.) Militärisch und wirtschaftlich sind wir unbezwingen. Der glänzende Erfolg der neuen fünften Kriegsanleihe Deutschlands wird der Welt beweisen, daß wir fest entschlossen und im Stande sind, auch finanziell allen Möglichkeiten zu trotzen, wie unsere Brüder und Söhne den Feinden trotzen in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern. (Beifall.) Der Präsident gedenkt der glücklichen Fahrten der Handels-torpedoboote „Deutschland“ und „Bremer“, die er als weltbewegende Ereignisse, als Zeugen deutscher Technik, deutschen Wagenuths und deutschen Seefahrerthums bezeichnet. Sodann erteilt der Präsident dem Reichskanzler zu oben veröffentlichter Rede das Wort.

Nachdem der Reichskanzler geschlossen hatte, beantragte Reichstagsabgeordneter Spahn die Vertagung des Hauses bis zum 5. Oktober. Reichstagsabgeordneter Scheidemann (Sozialdemokrat) stimmt dem Antrage zu, während Abgeordneter Ledebur beantragt, die Debatte über die Rede morgen im Hause zu beginnen. Ledebur betont, daß das Volk eine Vertagung nicht verstehen würde, und wirft die Frage auf, ob wir denn in Deutschland minder befähigt seien, große und wichtige Angelegenheiten im Reichstage zu erörtern, als in Ungarn, wo von allen Seiten des Hauses in ausgiebigster Weise sofort ein Meinungs-austausch stattgefunden habe.

Abgeordneter Baffermann (Nationalliberal) betont, daß rein praktische Erwägungen den Wunsch nach Vertagung bis Donnerstag veranlassen, weil für die nächsten Tage eine Besprechung im Ausschusse gewünscht werde, da unter den zu besprechenden Fragen der auswärtigen Politik einige sind, die nur in vertraulicher Berathung erledigt werden können.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abgeordneten Spahn angenommen, worauf die Sitzung geschlossen wird. Die nächste Sitzung findet am 5. Oktober statt.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Das entvölkerte Bukarest.

Zürich, 28. September. (Privat-Telegramm.) Die Schweizer Zeitungen melden indirekt aus Bukarest, es seien fast zwei Fünftel der Bevölkerung, darunter fast alle Wohlhabenden, in Folge der schrecklichen Wirkungen der Zeppelinangriffe aus Bukarest abgereist.

Glaue Kriegsstimmung in Rumänien.

Basel, 28. September. (Privat-Telegramm.) Die Petersburger „Wedomosti“ bringt ein censurirtes Bukarester Telegramm über die Stimmung in Rumänien. Die politische Lage sei leider sehr im Schwanken. Die Kriegsbegeisterung lasse nach und die Presse äußere ihre Unzufriedenheit über den unüberlegten rumänischen Zug nach Siebenbürgen, der die Dobrudscha ganz von den notwendigen Truppenmassen entblößt habe.

Bericht des bulgarischen Generalstabes.

Sophia, 27. September. Mazedonische Front. Auf der Stara Nareschka Planina warfen wir den linken Flügel des Feindes zurück und besetzten die Linie der Berge Liseh (1150 Meter)—Tschitschewo (1550 Meter).

Auf der Front von Verine (Florina) lebhaftes Artilleriefuer auf dem Gebirgsrücken Starowo Grob. Auf der Höhe Kaimacalan warfen wir den Feind in seine Hauptstellung zurück, machten mehrere Duzend Gefangene und erbeuteten zwei Kanonen, viele Maschinengewehre und Bombenwerfer.

Im Moglenicathale lebhaftes Artillerie-thätigkeit. Auf der übrigen Front nichts Nennenswerthes.

Rumänische Front. Längs der Donau stellenweise Feuerwechsel zwischen den Grenzposten. Schwaches beiderseitiges Artilleriefuer zwischen den Dörfern Magura und Korabia. In der Dobrudscha schwaches Artilleriefuer.

Schwarze Meeresküste. Zwei feindliche Torpedoboote beschossen durch 45 Minuten Wargalia, wo sie mehrere Häuser zerstörten und ein Tartarentind tödteten.

Der bulgarische Bericht.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Sophia: Generalstabsbericht vom 28.:

Mazedonische Front: Lage unverändert. Stellenweise schwaches beiderseitiges Artilleriefuer.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. Bei Drebochowo haben wir ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es fiel an das linke Donauufer. In der Dobrudscha schwaches beiderseitiges Artilleriefuer. In der Küste des Schwarzen Meeres hat ein russischer Kreuzer Wargalia durch 1 Stunde 20 Minuten beschossen. Keine Opfer. Schaden unbedeutend. Unsere Flugzeuge haben bei Tuzla und Tazladschakoj ungefähr 10 Kilometer südlich von Tuzla zwei feindliche Torpedobootezerstörer erfolgreich angegriffen.

Ankunft der griechischen Soldaten in Deutschland.

Görlitz, 28. September. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Der erste Transport der griechischen Gäste traf heute Nachmittag halb 4 Uhr im Bahnhof ein. Er bestand aus 22 Offizieren, 427 Mann und 15 Gebirgskanonen, welche letztere an der sogenannten Flugzeugrampe ausgeladen und direkt nach den hierfür bestimmten Schuppen übergeführt wurden. In Begleitung der Offiziere befinden sich einige Frauen und Kinder. Das Kommando des Transportes hatte Oberst Karakallos, der Kommandant von Kavalla, die Führung Oberlieutenant Schmidt inne. Zum Empfange hatten sich eingefunden: der Flügeladjutant des Kaisers Oberst von Estorff, der am Vormittag aus dem kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen war, ferner unter Anderem Major Uruah als Vertreter des Garnisonskommandos, von der Stadt Oberbürgermeister Smah, Bürgermeister Maß, Stadtrath Wiebeg und viele Offiziere der Garnison. Beim Einlaufen des Zuges stimmte die Kapelle des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments Nr. 7 die griechische Nationalhymne an. Oberst von Estorff wandte sich an Karakallos, dem er die Grüße des Kaisers an die griechischen Truppen überbrachte.

Oberbürgermeister Smah hieß die Truppen im Namen der Stadt willkommen. Die Ausladung der Mannschaften erfolgte unter Musik. Die Leute empfingen ihre Gewehre aus mitgekommenen Güterwagen. Hierauf wurden die Offiziere und Mannschaften in der Kriegsberpflegungsanstalt des Bahnhofes mit warmer Kost gespeist. Den Frauen und Kindern waren Schwestern des Roten Kreuzes behilflich. Während der Speisung konzertirte die Kapelle. Um 4 Uhr 38 Minuten traf der zweite Transport mit 27 Offizieren und 513 Mann ein, der wiederum mit der griechischen Nationalhymne empfangen wurde. Der Zeitpunkt der Ankunft weiterer Transporte ist noch unbestimmt. Nach der Speisung formirten sich die Truppen zu einem Zuge und marschirten unter Vorantritt der deutschen Musik in die Stadt ein. Hinter der Musik schritt Oberst Karakallos mit seinem Stabe, begleitet von deutschen Offizieren. Ihm folgten die griechische Regimentsfahne und die Truppen mit aufgepflanzten Seitengewehren. Der Marsch ging durch die Stadt nach dem Barakelager, das eine Viertelstunde von der Stadt liegt. Das Barakelager besteht aus einer größeren Anzahl geräumiger, heller, wohllicher Baraken. Die Offiziere werden in der Stadt theils in Hotels, theils in möblirten Zimmern untergebracht, so daß in jeder Weise für einen kameradschaftlichen Empfang der griechischen Gäste vorgesorgt ist. Oberst Flügeladjutant Estorff kehrt heute in das kaiserliche Hauptquar-

tier zurück. Wie wir hören, haben sich die griechischen Gäste über die Aufnahme, die ihnen auf der langen Reise in Bulgarien, wie in Oesterreich-Ungarn und Deutschland zutheil geworden ist, sehr erfreut ausgesprochen.

Bericht des italienischen Generalstabes.

27. September. Im Astigo-Thal in der Nacht auf den 26. September wurde starke feindliche Artilleriethätigkeit gegen unsere Stellungen durch das wirksame Eingreifen unserer Batterie zum Schweigen gebracht. Nördlich des Beckens von Lagh (Zara-Bach, Posina-Thal) hat sich eine Abtheilung der Unserigen mit kühnem Handstreich einer erhöhten Stellung zwischen Monari und Tova bemächtigt. An der übrigen Front Artilleriekämpfe. Der Feind entwickelte hierbei besondere Thätigkeit gegen die von uns eroberten Hauptstützpunkte auf Cote 208 und Cote 244 auf dem Karstplateau.

In der vergangenen Nacht gelang es einem unserer Lenkbalkone nach Kampf gegen heftige Luftströmungen über das Karstplateau zu gelangen, wofür selbst es eine auf der Straße Comen-Rostanjedics marschirende Truppen- und Wagenkolonne mit Bomben belegte. Das Luftschiff kehrte, obwohl es von den Scheinwerfern des Feindes entdeckt und zum Ziel heftigen Artilleriefuers genommen wurde, wohl behalten hinter unsere Linien zurück.

Serbischer Bericht.

28. September. Nachdem die Bulgaren Verstärkungen erhalten hatten, griffen sie den Kaimacalan an. Die Kämpfe hatten theilweise erbitterten Charakter. Unsere kleinen Posten zogen sich auf ihre Gräben zurück. Brigadefeldkommandant Oberst Stoicsics wurde verwundet. Weiter nach links schlugen russische, französische und serbische Truppen alle Angriffe auf ihre Fronttheile ab. Ein bulgarischer Offizier und 50 Bulgaren ergaben sich.

Furchtbare Wirkung des letzten Zeppelinsangriffes in London.

Christiania, 28. September. (Privat-Telegramm.) Einzelne aus London in Bergen eingetroffene Augenzeugen des letzten Zeppelinangriffes in der Sonntagsnacht berichten über furchtbare Verheerungen. Mindestens hundert Bomben seien auf verschiedene Stadttheile Londons gefallen, mehr als hundert Gebäude seien schwer beschädigt, zum Theile in Trümmerhaufen verandelt worden. Der angerichtete Schaden sei mit 50 Millionen Kronen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Verletzt seien fast dreihundert, todt wohl dreißig Personen. Die Schreckensnacht habe einen furchtbaren Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Was durch die Zeppeline in einer Nacht zerstört wurde, könne in einem Jahre nicht wieder aufgebaut werden.

Unsere Landesangehörigen den Bombenwürfen in Bukarest ausgesetzt.

Genf, 28. September. (Privat-Telegramm.) Eine Bukarester Meldung des Thoner „Novelliste“ besagt, daß die rumänischen Behörden die österreichisch-ungarischen und deutschen Unterthanen in die oberen Stockwerke der dem Königspalast benachbarten Häuser und in die Ministerien bringen ließen, damit sie dort als erste Opfer den Bombenwürfen der feindlichen Flugzeuge und Luftschiffe ausgesetzt seien.

Die Besatzung des in England zerstörten Luftschiffes.

London, 28. September. Die Polizei der Grafschaft Essex wies den Coroner an, kein Leichenschaugericht über die Benennung des verbrannten deutschen Luftschiffes zu halten, da diese Formlichkeit in dem Falle überflüssig sei, wo es sich um feindliche Angreifer handelt, die bei einem kriegerischen Unternehmen ums Leben gekommen seien. Während von der Benennung des Luftschiffes alle durch Feuer ums Leben kamen, ist die Leiche des Kommandanten nicht vom Feuer berührt. Er scheint aus dem Luftschiffe gesprungen zu sein, da seine Leiche 200—300 Yards von den Trümmern entfernt gefunden wurde. Der Ort in Essex, wo sich das Unglück ereignete, ist nicht genannt. Die Offiziere und die Mannschaft des anderen Luftschiffes, das in der Nähe der Küste von Essex landete, befindet sich zur Zeit in einem Militärgefängnis (military detention barracks), von wo sie später nach einem Internirungsloger über-

führt werden. Einer von ihnen hat einen Rückenbruch erlitten und befindet sich im Hospital.

Englischer Luftangriff auf deutsche Luftschiffhallen.

London, 27. September. („Reuter.“) Die Admiralität theilt mit: Heute Früh wurden von unseren Marineflugzeugen auf die feindlichen Luftschiffhallen Angriffe ausgeführt in Dover-Berchen-St. Agade und Etterbeck. Bei Brüssel wurden die Hallen mit Bomben belegt und augenscheinlich getroffen. Die auf Dover geworfenen Bomben trafen ein Gebäude, das vermutlich Munitionsvorräthe enthielt. In den getroffenen Schuppen wurden schwere Explosionen und große Rauchwolken beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgeführt.

Giers zukünftiger russischer Außenminister.

Stockholm, 28. September. (Privat-Telegramm.) „Betschernaja Wrenja“ erfährt, daß der bisherige russische Botschafter in Rom, Giers, die Leitung des Ministeriums des Aeußern übernehmen werde, da Stürmer sich nach Italien begeben werde. Herr v. Giers war bekanntlich bis zum Kriegsausbruch russischer Botschafter in Konstantinopel. Auch die übrige Presse beschäftigt sich lebhaft mit der bevorstehenden Umbildung des Ministeriums.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Debatte über die Anwendung der Ausnahmegewalt.

Das ganze Interesse für die Debatte über die Anwendung der Ausnahmegewalt ist auf den Nullpunkt herabgesunken. Die Vormittagsitzung war auffällig schwach besucht und es gehörte für die vier Redner derselben viel Selbstüberwindung, bei solcher Disposition des Hauses zu sprechen. Von Seite der Regierungspartei besprach Guido Gündisch hauptsächlich die Frage der Theuerung mit großer Gründlichkeit und Freimuth. Trotz seiner Parteistellung war er kein klavischer Nachbeter der Regierung, sondern bot in wirksamer Weise einige selbstständige Anregungen, welche vom Hause mit freundlichem Beifall aufgenommen wurden. Es sprachen Vormittag noch Arpad Matta, Alexander Siehwein und Stephan Szabó in oppositionellem Sinne.

In der Nachmittagsitzung beendete Johann Szabó seine Rede, in der er als praktischer Landwirth manch berücksichtigenswerthe Beobachtung vorbrachte. Nach ihm brach Graf Michael Esterházy eine Lanze für das Wahlrecht der an der Front kämpfenden Wehrmänner. Desider Abraham schloß die Reihe der Redner; er befaßte sich mit der Theuerung, den Mißjeren der kleinen Leute, und auch er verlangte das Wahlrecht für die jetzt davon ausgeschalteten. Da all diese Redner die Sitzung nicht ausfüllten, ergriff noch Graf Moriz Esterházy das Wort, um seine Rolle in der Affaire Dénes und Zita-Spital darzulegen. Bei dieser Gelegenheit verwahrte er sich dagegen, daß man seine streng sachlichen kritischen Bemerkungen mit den Angriffen Géza Bolonhi's in einen Topf werfe. Noch immer fehlte eine Stunde zum Schluß der Sitzung. Diese Lücke wurde nun durch eine geschlossene Sitzung ausgefüllt, in welcher Graf Michael Karolyi einige auf die Verproviantirung des Landes bezügliche Fragen stellte und darauf auch Aufklärungen erhielt. Morgen wird Graf Tisza auf die in der Approvisionnementen Debatte vorgebrachten Argumente antworten, worauf sich das Haus für längere Zeit vertagen wird.

Die Vormittagsitzung.

Vizepräsident Elemér Simontsits eröffnet die Sitzung um halb 11 Uhr Vormittag. Der Einlauf wird verlesen und das Haus übergeht zur Tagesordnung, das ist zur fortsetzungswürdigen Verhandlung des Berichtes über die Forderungen der Ausnahmegewalt durch die Regierung.

Arpad Matta spricht über die Frage der Verpflegung des Landes und beanstandet, daß das Monopol auf die Lebensmittel ohne Vorbereitung eingeführt und nicht auch auf die Industrieartikel ausgedehnt wurde. Dies

führt zunächst zu einem außerordentlichen Mangel, der auch auf dem Lande sehr schwer empfunden werde. Redner führt zahlreiche Einzelheiten aus den Verfügungen der letzten Monate aus dem Gebiete der Verpflegung an, die er als verfehlt empfindet. Den Bericht nimmt Redner nicht zur Kenntniß.

Guido Gündisch ist der Ansicht, daß für die zahlreichen, eben durch den Krieg bedingten Unregelmäßigkeiten und Uebelstände die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden könne. Redner betont die Nothwendigkeit der staatlichen Einmischung in die Approvisionierungsfragen, die die Aufgabe habe, die Vorräthe zu strecken. Am besten ist der Staatsgewalt die Aufrechterhaltung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft gelungen. Auch auf dem Gebiete der Vertheilung der Lebensmittel, besonders der Getreideprodukte, hat die Regierung befriedigende Erfolge aufzuweisen. Die meisten Angriffe wurden von oppositioneller Seite gegen die hohen Preise gerichtet. Dem hierbei angeführten Vergleich mit Deutschland gegenüber verweist Redner darauf, daß die deutsche Bevölkerung disziplinierter ist als unsere Bevölkerung und daher leichter durch Regierungsverordnungen zur Sparsamkeit veranlaßt werden kann. Die Regierung hat die Aufgabe, besonders für jene Volksschichten Sorge zu tragen, wie die Intellektuellen, Beamten, Arbeiter, die der Theuerung ohnmächtig gegenüberstehen; diese Aufgabe erfüllt die Regierung auch mit großer Umsicht. Von oppositioneller Seite werden immer wieder die strengsten Strafverfügungen gegen die Waarenhändler verlangt, man vergißt aber, daß auch die strengste Strafverfügung die Preissteigerung nicht verhindern könne. Die Regierung sollte den Motivenbericht der Kriegswirtschaftsverordnungen veröffentlichen, was jetzt im Hinblick auf die Kriegslage nicht zu geschehen pflegt, — dann würde der oft mißdeutete und mißverständene Sinn dieser Verordnungen jedem klar werden. Redner möchte wissen, warum im März dieses Jahres der Börsenverkehr, speziell der Effektenverkehr, an der Börse wieder eröffnet wurde. Es sei unnöthig und schädlich, Effektenhandel zu treiben, den Banken sollte die Lombardirung über Ausrueß der Papiere unterlagt werden. Die nach Klassen unterschiedenen Interessengemeinschaften treten in diesen Tagen immer scharfer umrissen zutage, die Legislative besteht größtentheils aus ministeriellen Verordnungen, kaum aus Gesetzen, aber immerhin, meint Redner, die Regierung habe Alles gethan, um die jetzige schwere Lage nach Möglichkeit zu lindern. Da dies seine Ueberzeugung ist, nehme er den Bericht des Ministerpräsidenten zur Kenntniß. (Zustimmung rechts.)

Alexander Siehwein betont die unerläßliche Nothwendigkeit, für die Zukunft gestählt und gerüstet dazustehen. Umso rügenswerther sei der große Mangel an Theilnahme, der sich von Seiten der Abgeordneten feststellen lasse. Und doch handelt es sich jetzt um größte wirtschaftliche und soziale Probleme. Warum gibt es in Budapest — fragt Redner — bloß Straßen und keine Plätze, Höfe und keine Gärten, lichtlose Hausbesorgerwohnungen und Diensthofenzimmer, an die bloß zu denken ein Graus ist? Wo sind die Parks, die Lungen der Stadt? Welche Generation wächst da heran, wofür sie überhaupt heranwächst? Der Mangel an sozialem Gefühl mache sich in unserer Gesetzgebung allzusehr geltend. Redner urgt eine Bodenreform nach deutschem Vorbilde und wünscht, daß all Jenen, die im Kriege für das Vaterland gekämpft haben, bei der Heimkehr ein Stück Boden als Eigenthum zugesichert werde. Nachdem er noch einem staatlichen Getreidemonopol das Wort geredet hatte, schließt Redner seine Ausführungen, indem er den Bericht nicht zur Kenntniß nimmt.

Stephan Szabó findet, daß die hauptsächlichste Ursache der Theuerung in den Ernten der letzten Jahre liegt. Die städtische Bevölkerung und auch ein Theil der Presse beschuldigen die Landwirthe und schieben diesen die Schuld an der Theuerung und dem Mangel an Lebensmitteln zu. Diese Auffassung verrieth eine vollständige Verkennung der Sachlage und das Fehlen jeglicher Objektivität. Der Milchmangel kann keineswegs den Milchproduzenten zugeschrieben werden, denn die Produzenten sind froh, wenn sie ihre Milch verkaufen können. Eine behördliche Requirirung der Milchproduktion hält Redner gegenüber den gelirigen Erklärungen des Grafen Albert Apponyi für undurchführbar. Auch an den Uebelständen bei der Fleischversorgung tragen nicht die Landwirthe schuld. Eine große Zahl der Landwirthe verkaufte seinerzeit seinen Viehbestand um einen nur wenig erhöhten Preis; Agenten, die besser informiert waren, kauften das Vieh zusammen und der Landwirth mußte das Vieh um riesige Preise zurückkaufen. Redner beschäftigt sich sodann eingehend mit der Lage der Landwirthe, mit der Frage der Requirirungen und der Maximalpreise.

Präsident unterbricht die Sitzung bis 4 Uhr Nachmittags.

Die Nachmittagsitzung.

Vizepräsident Karl Székler erklärt um 4 Uhr 30 Minuten die Sitzung für wiedereröffnet. Stephan Szabó (Magyarad) setzt seine Vormittag begonnene Rede fort. Er befaßt sich hauptsächlich mit der Getreide- und speziell mit der Weizenrequirirung und kommt sodann auf die Frage der Ernennung eines Lebensmittelrektors zu sprechen, indem er dafür eintritt, daß diese Persönlichkeit den Reihen der Produzenten

entnommen werde. Redner kritisiert sodann in scharfer Weise die Thätigkeit der Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft und der Klein-Centrale. Schließlich bechäftigt sich Redner noch mit der Kriegsunterstützung und erklärt, daß er den Bericht des Ministerpräsidenten nicht annimmt.

Graf Michael Esterházy meint, daß die meisten Verordnungen entweder zu spät erlassen werden oder derart waren, daß sie dem angestrebten Zwecke keineswegs entsprachen. Er beschäftigt sich mit den Centralen, mit der Klein-Centrale, die keine Klein zur Verfügung habe und mit der Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft, die keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe, was Redner mit einigen konkreten Fällen zu beweisen sucht. Zwischen dem Mehl- und dem Getreidepreise bestehe nicht das richtige Verhältnis. Redner hofft, daß das neue Lebensmittelamt auf der ganzen Linie Ordnung machen werde. Redner kommt sodann auf die rumänische Subvention in Siebenbürgen zu sprechen und meint, daß die Frage der Verantwortung noch immer nicht gelöst sei. Es sei für das Land beschämend, daß der Viehstand der Gesüchteten von staatlichen Kommissionen zu Spottpreisen übernommen wird, anstatt daß diesen Unglücklichen zumindest der Marktpreis ausgezahlt werden würde. (Zustimmung links.)

Desider Abraham meint, daß in dem 463 Seiten starken Bericht gerade über Wohlfahrtsanrichtungen nichts zu lesen ist. Redner spricht sodann von der Lebensmittel speculation, auf welche allein die Theuerung zurückzuführen sei. Dieser Speculation habe die Regierung keineswegs vorgebeugt und die erlassenen Verordnungen beziehen sich nur auf die Bindung der bereits verübten Mißbräuche. Eine providentielle Regierung hätte mit zweckentsprechenden Verfügungen dem Lebensmittelhändler vorbeugen können. Alle Lasten werden auf die Konsumenten überwälzt. Alles ist darauf berechnet, den Konsumenten auszulaugen. Die Maximalirung führt ohne gleichzeitige Requisition nur dazu, daß die Waare vom Markte verschwinde. Aber nicht nur, daß die Waare zu Wucherpreisen verkauft werden, werden sie auch noch veräufert, ohne daß dagegen energische Maßnahmen getroffen werden würden. Diefelbe Ideenarmuth, welche die Regierung in der Approvisionierungsfrage an den Tag gelegt hat, beweise sie auch in der Produktionsfrage. Wir sind bereits so weit gekommen, daß selbst besserbetante Menschen sich kaum wachentlich einmal satt essen können.

Präsident Paul Bethy übernimmt den Vorsitz. Desider Abraham erklärt, daß er den Bericht ablehnt.

Graf Moriz Esterházy bringt die Affaire des hauptstädtischen Verbandzeug- und Instrumentenbetriebes zur Sprache. Redner habe seiner elementarsten Abgeordnetenspflicht Genüge gethan, indem er die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Mißbräuche gelenkt hat, wofür ihm keinerlei Dank gebührt. Er habe damit weder die Autonomie der Hauptstadt, noch aber den hauptstädtischen Institutionen gegenüber eine Aversien bekunden wollen. Die Abgeordneten, die gleichzeitig Stadtrepräsentanten sind, haben mit Recht erwarten können, daß er sich in dieser Sache an sie wenden werde. Er bittet, dies nicht als Animosität zu deuten. (Zustimmung.)

Präsident Bethy schließt die Debatte. Redner ordnet um 7 Uhr 15 Minuten in Folge des Wunsches zahlreicher Abgeordneter eine geschlossene Sitzung an. Die Räumung der Galerien wird angeordnet.

Nach der geschlossenen Sitzung erklärt Präsident Paul Bethy um 7 Uhr 50 Minuten die öffentliche Sitzung für wiedereröffnet.

Nach Feststellung der Tagesordnung der morgen Nachmittags um 4 Uhr stattfindenden Sitzung (heutige Tagesordnung) wird die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Die Vertagung des Parlaments.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Approvisionierungsdebatte. Da aber im Laufe der Debatte einige Fragen aufgeworfen wurden, auf welche die Regierung Aufklärungen ertheilen will, findet morgen Nachmittags eine Sitzung statt, in welcher Ministerpräsident Graf Tisza und Ackerbau-minister Baron Ghillány über die Verproviantierungsverhältnisse des Landes bis zur nächsten Ernte eingehende Mittheilungen machen werden. Damit schließt das Abgeordnetenhaus für die gegenwärtige Kriegssession seine Arbeiten und wird sich — wie verlautet — mittels eigener Beschlusses bis Mitte Dezember vertagen. Die nächste Session wird für den 13. oder 15. Dezember einberufen werden, hauptsächlich bloß zu dem Zweck, um abermals ein halbjähriges Budgetprovisorium zu votiren. Für die Dauer der Vertagung des Parlaments werden alle jene Abgeordnete oder Magnatenhausmitglieder, die im Heere Dienst leisten, zu ihren Truppentheilen zurückkehren.

Das Magnatenhaus wird noch am nächsten Montag eine formelle Sitzung abhalten, um sich dann gleichfalls zu vertagen. Der Bericht der Regierung über die Ausnahmsverfügungen wird im Magnatenhaus erst später verhandelt werden.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten namentlich an jene in der Provinz, die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Local-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. September.

*** Die Ausschrottung serbischen Rindfleischs.** Die Geeseleitung hat auf Ersuchen des Magistrates der Hauptstadt im Wege des serbischen Gouvernements 170 Stück Rinder behufs Erleichterung der Fleischversorgung des weniger bemittelten Publikums zur Verfügung gestellt. Das Fleisch dieser Rinder wird am Samstag, den 30. September, am Dienstag, den 2., und am Mittwoch, den 4. Oktober, jedesmal von 4 Uhr Nachmittag ab in den Verkaufsstellen des kommunalen Lebensmittelbetriebes und in den untenstehenden Verkaufsstellen der Budapest Fleischhandels-Aktiengesellschaft zur Ausschrottung gelangen. Das Fleisch gelangt in offenen Einfüllgrammpacketen zum Verkauf und besteht zu einer Hälfte aus Vorderem, zur anderen aus dem Hinterheil des Rindes. Der Preis eines Pakets beträgt 5 K. 20 H. Knochen allein werden nicht verkauft, doch erhält Jedermann, der Fleisch kauft, auf Wunsch ein Viertelfilogramm Knochen für 20 H. Nachdem Gewicht darauf gelegt wird, daß dieses Fleisch in die Hände der minder bemittelten Bevölkerung gelange, ersucht der Magistrat die wohlhabende Klasse, sich des Kaufs dieses Fleisches zu enthalten. In den einzelnen Verkaufsstellen wird die Zahl der an dem Verkaufstage zur Abgabe gelangenden Fleischpakete öffentlich affichiert werden. Die Verkaufsstellen der Fleischhandels-Aktiengesellschaft sind folgende: Markthalle am Batthyányplatz, Markthalle im Centralstadthaus, Markthalle in der Mondgasse, Markthalle am Klauzálplatz, Markthalle am Károlyplatz und in der Centralmarkthalle.

*** Erhöhung der Mietwagen-tarife.** Die Gewerbevereinsgesellschaft der Budapest Mietwagenbesitzer hat vor Kurzem an den Magistrat bekanntlich eine Eingabe gerichtet, in welcher ersucht wurde, daß mit Rücksicht auf das stetige Steigen der Futter- und Pferdepreise, sowie der Löhne, die Mietwagen-tarife abermals erhöht werden. Der Magistrat übermittelte die Eingabe zur Begutachtung an die Oberstadthauptmannschaft, die nun in einem längeren Elaborat ihren Standpunkt gegenüber dem Verlangen der Genossenschaft präzisirt. In dem Elaborat empfiehlt die Oberstadthauptmannschaft dem Magistrat, die Mietwagenbesitzer, die vor dem völligen Ruin stehen, schon im Interesse des Publikums zu unterstützen und folgenden Antrag der Generalversammlung zu unterbreiten: Der Taxameter ist sowohl bei Tag als bei Nachtfahrten auf den dritten Tarif einzustellen. Als Fahrpreis hat der Passagier das Anderthalbfache des Betrages zu entrichten, den der Taxameter zeigt. Alle übrigen Gebühren bleiben unberührt. Wenn mehr als zwei Personen den Wagen benützen, ist für jede weitere Person ein Zuschlag von 40 H. zu entrichten. Die Differenz zwischen dem jetzigen und dem erhöhten Tarif beträgt fünfzig Prozent. Den Inhabern von Zweispännern soll gestattet werden, ihre Wagen in Einspänner umzugestalten. Fahrten über die Mauth hinaus müssen nicht angenommen werden; diese Bestimmung bezieht sich jedoch auf Fahrten nach den Friedhöfen oder Bahnhöfen nicht. Bestellungen von Wagen zu Spazierfahrten dürfen nicht angenommen werden. Die Verkehrskommission wird sich am Montag mit dieser Frage befassen.

*** Géza Polonhi gegen die Hauptstadt.** In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat Géza Polonhi im Rahmen einer Interpellation gegen die Hauptstadt bekanntlich heftige Angriffe gerichtet. Bürgermeister Stephan Bárczy ersucht uns nun, folgende Erklärung zu veröffentlichen: „Gegenüber der gestrigen Interpellation Géza Polonhi's kann ich mich in keine Zeitungs polemik einlassen. Auf die Fülle der Entstellungen und Unwahrheiten der Interpellation werde ich am kompetentesten Orte, in der am 11. Oktober stattfindenden Generalversammlung, auf Grund authentischer Daten respektiren.“

*** Pädagogisches Seminar.** Der Fortbildungskurs im pädagogischen Seminar wird am 30. d. um

10 Uhr Vormittag vom Magistratsrath Dr. Edmund Wildner eröffnet werden.

Tagesneuigkeiten.

Sammlung für die Siebenbürger Flüchtlinge.

Heute sind uns für die siebenbürgischen Flüchtlinge die folgenden Spenden zugekommen:

Ergebnis der Sammlung der Stella Voct, Bereghegy		Kronen	
Zu dieser Sammlung haben beigetragen: Johann Remecz 1 K., Johann Erták 30 H., Johann Pektun 1 K., Georg Spetlik 60 H., Mariska Cságy 60 H., Michael Bancso 40 H., Joseph Spetlik 40 H., Rosa Soka 50 H., Anna Vicska 1 K., Johann und Michael Cepka 40 H., Georg Hruccsár 30 H., Stephan Hrobár 60 H., Anna Divinec 1 K., Mariska Bendlek 30 H., Apollonia Szatark 1 K., 60 H., Joseph Miklovics 1 K., Stephan Szatark 1 K., Franz Miklovics 50 H., Katharine und Anna Remecz 60 H., August Gula 50 H., Marie Spetlik 2 K., Joseph Bock 4 K., Etelka Bock 2 K., Rudolf Baró 2 K., Johann Jemla 50 H., Anton Diamant 2 K., Kaspar Divinec 20 H., Johann Remecz 20 H., Joseph Polácsik 1 K., Mariska Szatark 1 K., Michael Szklénár 1 K., Rató Remecz 1 K., Katharine Soka 2 K., Apollonia Jemla 1 K., Franz Rabát 1 K., Johann Vicska 24 H., Franziska Spetlik 1 K., Victoria Miklovics 40 H., Katharine Remecz 20 H., Katharine Dehan 20 H., Stephan Pazsini 60 H., Johann Soka 1 K., Joseph Bancsó 1 K., Franz Cepka 2 K., Joseph Ribi 40 H., Johann Divinec 60 H., Katharine Stefanovics 80 H.			
Ergebnis der Sammlung des Michael König, Petróz			
Beigetragen haben: Michael König 10 K., Frau Julius Gied 4 K., Frau Ludwig Fischer 1 K., Frau Julius Fischer 1 K., Frau Markus Fischer 1 K., Frau Wilhelm Berger 1 K., Frau Ludwig König 1 K., Alexander Spitzer 2 K., Leo Berger 5 K., Heinrich Csáfi 10 K., Géza Hölzl 2 K., Franz Ronák 2 K., Adolf König 10 K., Sal. Grün 1 K., József Goldmann, Nagybör			42.94
Am 27. d. wiesen wir K. 8.10 als Sammlung der Malvine Slamovics, Bošnjaci, aus. Hieszu haben beigetragen:			
Juan Juzbasics 2 K., Marko Slomovics 5 K., Karl Vellay 50 H., Rosa Jaksics 60 H.			
Zu den gestern ausgewiesenen Sammlungen des Arnold Strélinger, Szófi, und des Wilhelm Klein, Dolcska, haben beigetragen:			
Zur ersten genannten Sammlung: Arnold Strélinger 4 K., Andreas Mago 60 H., Joseph János 60 H., Anna Kovácsik 40 H., Joseph Mago 1 K., Joseph Krotka 40 H., Karl Kuraczina 1 K., Andreas Braniak 40 H., Mathias Gerecz 40 H., Katharine Szidor 20 H., Andreas Brilik 50 H., Joseph Bukaj 50 H., Johann Kulich 40 H., Frau Andreas Biroch 14 H., Sophie Mlich 40 H., Andreas Kratka jun. 10 H., Frau Andreas Fioch 20 H., Marie Szidor 1 K., Frau Andreas Mikulka 20 H., Frau Johann Pompos 40 H., Johann Brazjina 60 H., Georg Janotka Rif 20 H., Johann Javorcka Rif 80 H., Anna Javorcka Gruchák 20 H., Sophie Javorcka 40 H., Johann Mago 20 H., Andreas Seára 20 H., Mathias Moravcsik 1 K., Mathias Siba 1 K., Stephan Droschul 1 K., Martin Drapács 1 K., Joseph Jaksics 1 K., Johann Sushka 1 K., Johann Polják 1 K.			
Zur zweiten: Emanuel Weißberg 1 K., Wilhelm Gabriel 2 K., Wilhelm Klein 2 K., W. E. 1 K., Joseph Spitz 1 K., Géza Feldmann 1 K., Defider Weißberg 2 K., Ferdinand Kfiker 1 K.			
Zusammen ... 251.94			
Hieszu die bereits ausgewiesenen 34.523.57			
Zusammen ... 34.775.51			

Budapest, 28. September.

*** Wetterbericht.** Das Wetter war heute wechselnd bewölkt, doch anhaltend schön und trocken. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr +8 Gr. C., Mittags 1 Uhr +16.6 Gr. C., Abends 7 Uhr +19.5 Gr. C. Es ist unwesentliche Temperaturänderung, im Westen stellenweise mit Regen vor-ausichtlich.

*** Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Sport (Wiener Trabrennen), Gerichtshalle, Viehmärkte, Getreide- und Mehloerkehr, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt und den Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung (Der Freund des Ministerpräsidenten, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Sieger“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

*** Allerhöchste Anerkennung.** Der König hat gestattet, daß dem öffentlichen ordentlichen Professor an der technischen Hochschule Dr. Eugen Gaál aus Anlaß seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Pen-

sionierung für seine Thätigkeit auf dem Gebiete des technischen höheren Unterrichts und der Wissenschaft, wie auch in der Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen die allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde.

*** Erzherzogin Isabella** und ihre Tochter Erzherzogin Alice besuchten heute Nachmittag 1 1/2 Uhr das Volkshotel auf der Arenastrasse, wo die Hauptstadt täglich ungefähr dreihundert siebenbürgische Flüchtlinge auspeist. Die Erzherzoginnen kamen in Begleitung der Obersthofmeisterin Gräfin Széchenyi-Wimpffen, des Kammerers Baron Capp und des Staatssekretärs im Unterrichtsministerium Grafen Kuno Rehbelsberg. Zu ihrem Empfange hatten sich eingefunden: Minister des Innern Johann v. Sándor, Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy, Magistratsrath Dr. Franz Harrer und von Seiten der siebenbürgischen Abgeordneten Geheimrath Baron Gabriel Daniel und Wilhelm Melzer. Sie erwarteten die hohen Herrschaften vor dem Thor des Volkshotels, und die Erzherzoginnen zeichneten alle mit Ansprachen aus. Im geräumigen Speisesaal des Volkshotels verzehrten die Flüchtlinge, meist Frauen, Mädchen und Kinder, gerade ihr Mittagessen, das heute aus Kartoffeln, Gemüse mit Schweinsauflage und Pflaumenudeln bestand. Die Erzherzoginnen gingen die Tische entlang und erkundigten sich in leutseligster Weise bei den Flüchtlingen in ungarischer und deutscher Sprache über ihre Schicksale. Auch den vorgebrachten Wünschen, betreffend die Unterkunft der Flüchtlinge schenkte Erzherzogin Isabella willig Gehör und bat die sie begleitenden Herren von der Hauptstadt, diese Wünsche möglichst zu erfüllen. Erzherzogin Alice schenkte einem mittellosen Mädchen aus Székely, das zu den Seinigen reisen möchte, eine Summe zur Deckung der Reisepfesen. Die Erzherzoginnen verließen nach einstündigem Aufenthalt das Volkshotel. — Die Erzherzoginnen Isabella und Alice erschienen heute Nachmittag 1/4 Uhr mit Gefolge in der Industriehalle im Stadtwaldchen, wo sie die Ausstellung der Konkurrenzwerke für das Königin Elisabeth-Denkmal besichtigten. Die hohen Gäste, die von Unterrichtsminister Dr. Bela Jankovich, Staatssekretär Graf Kuno Rehbelsberg und Baron Julius Forster empfangen wurden, widmeten den zur Schau gestellten Modellen lebhaftes Interesse. — Heute Abend ist Erzherzogin Isabella in Gesellschaft ihrer Tochter Erzherzogin Alice in die Látra gereist und wird morgen die Invalidenkolonie in Kőzshagy besichtigen.

*** Der Thronfolger beim König.** Aus Wien wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Joseph traf Sonntag, 24. d., hier ein und erschien am selben Tage bei Sr. Majestät in zweistündiger Audienz. Hierauf reiste der Thronfolger in Gesellschaft seiner Gemahlin nach Reichenau, wo er in der Villa Wartenholz Absteigquartier nahm. Gestern, Mittwoch, kehrte der Thronfolger aus Reichenau hierher zurück und erschien neuerdings beim König in Audienz, in dessen Arbeitszimmer er eine Stunde lang verweilte. Nachmittags 4 Uhr begab sich der Thronfolger an die Front zurück.

*** Kapitän Graf Nikolaus Dohna-Schlodien in Budapest.** Unsere Hauptstadt beherbergt seit heute Früh einen interessanten Gast: den Kommandanten der „Móme“, Grafen Nikolaus von Dohna-Schlodien. Der Graf kam aus Ketzeltsh, wo er einige Tage als Gast des Fürsten Tassilo Festetics verbrachte, an dessen Jagden er theilnahm. Von dort traf er heute in Budapest ein. In der Nachmittagsstunden wohnte der Graf eine Zeit lang der Sitzung des Abgeordnetenhauses bei, wo er von den Abgeordneten Markgrafen Georg Pallavicini, Prinzen Ludwig Windischgrätz und Grafen Moriz Esterházy empfangen und auf die Fremdgalerie geleitet wurde. Später besichtigte der Graf die Räume des Parlamentsgebäudes. Während seiner Anwesenheit im Abgeordnetenhause war er Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit. Den Abend verbrachte der Graf in Gesellschaft seiner aristokratischen Freunde, in deren Begleitung er die Stadt besichtigte. Dann fand zu Ehren des Grafen zu Dohna-Schlodien im „Hotel Donaupalast“ ein Souper statt. Der Graf erschien im Smoking. Im Speisesaal konnte man ihn längere Zeit sehen. Er macht durchaus nicht den Eindruck eines deutschen Seeoffiziers. Auf einer mittelgroßen Gestalt sitzt ein feiner schmäler aristokratischer Kopf. An dem zu seinen Ehren veranstalteten Souper nahmen Graf und Gräfin Julius Andrássy, Markgraf Georg Pallavicini und Gemahlin, Graf Anton Sigrah und Gemahlin, Prinz Ludwig Windischgrätz und Ge-

*** Feuer in einem Baradenlager.** Aus Satoraljaújhely wird dem „Magh. Tud.“ gemeldet: In der Nacht des 23. September entstand um 11 Uhr in einem hiesigen Baradenhospital ein Feuer, das die Aufnahmsstation und die Heizbarade, sowie das Badehaus vernichtete. Die inneren Einrichtungsgegenstände und Instrumente konnten in Sicherheit gebracht werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Feuer ist wahrscheinlich in dem Maschinenraum entstanden und hat sich rasch auf die Holzbaraden ausgebreitet. Es ist sofort die Neuerrichtung der abgebrannten Baraden verfügt worden.

*** Spenden von Ungarn in Amerika.** Die Washingtoner k. u. k. österreichisch-ungarische Botschaft hat dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza 26,603 Kronen 72 Heller überwiesen als Ergebnis einer Sammlung, die auf einem New Yorker Bazar für die ungarischen Kriegswitwen und Waisen veranstaltet wurde. Das Pittsburger k. u. k. österreichisch-ungarische Konsulat hat dem Ministerpräsidenten 965 Kronen 50 Heller, die die Pittsburger ungarische Jugend bei einer Tanzunterhaltung sammelte, übermittelt. Beide Summen hat Graf Tisza dem Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Elemér v. Simontits als Geschäftsführer des Vizepräsidenten des Landes-Kriegsfürsorgekomites ausgefolgt.

*** Erdbeben.** Aus Triest telegraphiert man: Am 1. k. maritimen Observatorium verzeichneten die seismographischen Instrumente ein ziemlich starkes Beben, dessen Herddistanz auf 1500 Kilometer geschätzt wird. Beginn 4 Uhr 4 Minuten 27 Sekunden, größte Bodenbewegung von 0.5 Millimetern um 5 Uhr 8 Minuten, Ende 5 Uhr 32 Minuten Abends.

*** Gattenmord.** Aus Pozsony wird gemeldet: Gestern Nachts ereignete sich in der Erzherzog-Friedrichstraße, wo sich die Gastwirtschaft Lerchner befindet, eine Familientragödie. Im ersten Stock desselben Hauses hatte die in der Gastwirtschaft bedienstete Kellnerin Frau Jolan Takács ein Zimmer in Miete genommen. Ihr Mann, Ernst Takács, von Beruf ein Oberkellner, wurde während des Krieges einberufen, war als Infanterist neun Monate am Kriegsschauplatz, wurde aber, schwer erkrankt, zuerst nach Debreczen und dann in ein Rekonvaleszentenheim nach Wien überführt. Takács besuchte öfters seine Frau, die ihm stets von ihrem Erwerb gab, was sie entbehren konnte. Die Frau, nett und fleißig, war aber sehr eifersüchtig. Gestern Nacht kam es wieder einmal zu einem erregten Wortwechsel, auf einmal nahm die Frau aus dem Koffer einen Revolver und schoss die ganze Ladung, fünf Projektils, auf ihren Mann, weil dieser, wie sie fest annahm, sich in Wien eine Geliebte halte. Eine der fünf Kugeln traf den Mann tödlich. Die Frau wurde in das Gefangenenhaus gebracht.

*** Spenden.** Als Ablösung der Neujahrswünsche sind uns heute von Moriz Hoffmann (Turzófalva) 3 Kronen, von Jgn. Stern (Gyulavés) 6 Kronen für Kriegserblindete und von Samu Horovits (Csepel) 5 Kronen für den Wiederaufbau der durch die Russen verwüsteten jüdischen Schulen des Karpatengebietes zugekommen. — Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

*** Verhaftete Einbrecher.** Vor einigen Tagen wurde in der Wohnung der Gräfin Witwe Ladislavs Csáky in der Regi Postgasse 11 ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem Silberzeug im Werte von 7000 Kronen abhanden kam. Der Polizei gelang es, die Täter, die notorischen Einbrecher Mathias Urbank und Elemér Bohlmuth, zu erwidern und zu verhaften.

*** Unfälle.** Der neunjährige Schulknabe Joseph Forster wurde heute auf der Alenastraße von einem Wagen der elektrischen Bahn überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Stephanshospital gebracht. — Der 51jährige Buchhalter Wilhelm Wittlitz wurde gestern auf der Kollnerstraße von einem Wagen der Straßenbahn und erlitt einen schweren Knochenbruch. Er mußte in Spitalspflege gegeben werden. — Der 35jährige Zimmermaler Stephan Furecz stürzte im Hause Barosgasse 12 von einer Leiter. Er starb auf der Stelle. — Die Gattin des hauptstädtischen Advokaten Dr. Jllés Leischmann wollte heute Mittags auf dem Elisabethring von einem Wagon der Stadtbahn abspringen. Sie stürzte so unglücklich, daß ihr die Räder den linken Fuß zerquetschten. Sie wurde in das Rajorische Sanatorium gebracht.

*** Schulnachricht.** Der Landesverein der Handelsschüler hat sich mit Rücksicht auf die gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen bereit erklärt, achtzig jungen Leuten unentgeltliche Aufnahme in die zu veranstaltenden öffentlichen Handelslehrgänge zu gewähren. Der Kurs dauert acht Monate. Weibliche Lerner, die 2 bis 4 Bürgerschulklassen absolviert haben, können, sich ebenfalls

melden. Die Direktionskanzlei befindet sich VI., Andrássystraße 67.

*** Der Sympathiestreit in Newyork.** Aus Newyork telegraphiert man vom Gestrigen: Obwohl der allgemeine Sympathiestreit für heute angekündigt worden war, besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß er wirklich beginnt. Viele Gewerkschaften lehnten es ab, in den Ausstand zu treten. Die Gewerkschaftsführer erklärten, daß 250,000 Mann dem an sie ergangenen Ruf entsprochen haben.

*** Mozgókép-Otthon.** Demnächst gelangt — wie wir erfahren — das kinematographische Werk „Domunkulus“ in Budapest zur Aufführung. Als dieses Stück im Sommer vor einem geladenen Publikum vorgeführt wurde, war Alles voll Staunen und Bewunderung für diesen Film, welcher alles bisher Dagewesene auf dem Gebiete des Kinos sowohl in Bezug auf künstlerische Ausführung wie auf Inhalt und Darstellung weit übertrifft. Welcher Werth diesem Film beigemessen wird, geht auch daraus hervor, daß mit dem Handelsboot „Deutschland“ ein Exemplar dieses sensationellen Stückes nach Amerika geschickt wurde.

Überlegen Sie gut, was für Lohc Sie bestellen. Weiteres lesen Sie in der heutigen Anzeige der Central-Wechselfubren-A.G.

Für ältere u. jüngere Damen ist es wichtig zu wissen, daß die echte Földes Margit-Crème, Seife und Poudre verjüngend, verschönernd wirken u. in dieser Beziehung unübertrefflich sind.

Das Fort Chabrol von Lováhpátóna.

Blutthat eines Wirtschaftsbeamten. — Drei Personen erschossen. — Selbstmord des Attentäters.

Eine Blutthat, grauerregend in ihren Einzelheiten, hat sich in der im Vespriemer Komitat gelegenen Ortschaft Lováhpátóna abgespielt. Der in den Diensten des Grafen Paul Esterházy stehende Wirtschaftsbeamte Koloman Pozsgay hat aus Rache oder in einem Anfall von Jähzorn seine vermeintlichen Widersacher mitschuldig niedergeschossen. Aber damit begnügte sich der Wütherich nicht. Er wendete die todbringende Waffe auch gegen zwei Frauen, von welchen die eine die Gattin eines seiner besten Freunde war, und streckte diese durch einen wohlgezielten Schuß zu Boden. Die zweite Frau hat es nur ihrer Geistesgegenwart und ihrer Geschicklichkeit zu verdanken, daß nicht auch sie dem Rasenden zum Opfer fiel. Fast volle 24 Stunden hielt der dreifache Mörder die ganze Ortschaft in Angst und Schrecken. Er verbarricaderte sich in seinem Hause und drohte Jedem, der sich in seine Nähe wagen würde, um ihn festzunehmen, mit Erschießen. Als es endlich den Gendarmen dennoch gelang, ihn bezugkommen, da fühlte er sein Verbrechen selbst. Er wendete dieselbe Waffe, mit der er drei Menschenleben vernichtet, gegen sich selbst, und in dem Augenblicke, als man ihn unschädlich machen wollte, hatte er sich der irdischen Gerechtigkeit bereits entzogen. Es ist, wie gesagt, nicht ausgeschlossen, daß Pozsgay seine Schreckensthaten in einem Anfall momentaner Geistesjörung verübt hat, dafür sprechen die verworrenen Briefe, die in seinem Besitze vorgefunden wurden.

Über die Blutthat werden aus Pápa die folgenden Einzelheiten gemeldet:

Der Schauplatz des Verbrechens war die Lováhpátónaer Domäne des Grafen Paul Esterházy. Hier war der Verwalter Koloman Pozsgay, der einer angesehenen Komáromer Familie entstammte, seit längerer Zeit angestellt. Der etwa dreißigjährige junge Mann rückte vor einiger Zeit zum Militär ein, wurde aber im Sommer beurlaubt und hätte demnächst wieder zu seinem Regiment einrücken sollen. Angeblich soll Pozsgay bei seinem Regiment Unannehmlichkeiten gehabt haben, und es

hieß, daß seine Angelegenheit demnächst erledigt werden sollte. Vor Kurzem wurde dem Verwalter der Posten gekündigt und der Direktor der Róder Domäne des Grafen Esterházy, Franz Siroki, sollte seine Agenden übernehmen. Pozsgay behauptete, daß Direktor Franz Siroki und der Wirtschaftsbeamte Karheß die Schuld an seiner Entlassung trügen, und er beschloß, an ihnen Rache zu nehmen. Dienstag Früh begab sich Pozsgay, mit einem Browningrevolver bewaffnet, in die Wohnung des Wirtschaftsbeamten Karheß, wo sich, wie er mußte, auch Direktor Siroki aufhielt. Als Pozsgay den Karheß erblickte, zog er den verborgengehaltenen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf ihn ab. Karheß stürzte zu Tode getroffen zu Boden. Auf die Hilferufe eilte Direktor Siroki herbei. Als der Attentäter seiner ansichtig wurde, bemächtigte er sich des Jagdgewehres des erschossenen Karheß und feuerte auch auf den Direktor mehrere Schüsse ab. Alle Schüsse trafen und Siroki gab nach wenigen Augenblicken den Geist auf. Nunmehr lief der Attentäter, mit dem Browningrevolver und dem Jagdgewehr bewaffnet, in seine in der Nähe gelegene Wohnung, wo sich eben die Gattin eines Budapest-Beamten Namens Marosy aufhielt. Pozsgay war mit dem Gatten der Dame befreundet und hatte mit ihm in einem Regiment gedient. Er lief auf die zu Tode erschossene Frau zu und brachte auch ihr eine tödliche Verletzung bei. Hierauf lief er in das benachbarte Zimmer, wo er auf die Erzherzogin feuerte. Glücklicherweise erlitt das Mädchen nur leichte Verletzungen. Sie ergriff die Flucht und versteckte sich auf dem Dachboden. Aus Furcht, daß Pozsgay ihr folgen könne, sprang sie vom Boden auf den Hof. Bei dem Sturze brach sie sich den rechten Arm.

Pozsgay wüthete inzwischen in der Wohnung weiter fort. Er öffnete ein Fenster und feuerte auf den Verwalter Stephan Motolitti mehrere Schüsse ab, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Inzwischen hatte sich fast die ganze Einwohnerchaft des Dorfes um das Haus versammelt, aber kein Mensch wagte sich in die Nähe des Wütherichs. Blöthlich rief Pozsgay der Menge zu: „Jetzt thue ich keinem Menschen mehr etwas zu Leide, aber wer es wagt, in meine Nähe zu kommen, um mich festzunehmen, den schieße ich nieder.“ Mehrere Stunden lang dauerte dieser Zustand. Die im Ort stationierten beiden Gendarmen gerauten sich nicht in das Haus einzudringen, da Pozsgay in der Mitte des Zimmers stand, in der einen Hand das Jagdgewehr, in der anderen den Revolver und fortwährend rief, daß Jeder, der sich ihm nähern würde, ein Kind des Todes sei. Nach einigen Stunden trafen auch Graf Paul Esterházy und seine Gemahlin in Begleitung mehrerer Wirtschaftsbeamten ein. Gleichzeitig wurde nach Pápa an die Gendarmerie um Sulkurs telephonirt. Graf und Gräfin Esterházy traten trotz der an sie ergangenen Warnung an das Fenster heran und baten Pozsgay, sich zu ergeben, was dieser aber verweigerte. Endlich übergab Pozsgay das Jagdgewehr dem Grafen, während er den Revolver bei sich behielt. Inzwischen war der Abend herangebrochen, ohne daß Pozsgay Aufstehen machte, sich zu ergeben. Er blieb die ganze Nacht in dem Zimmer seiner Wohnung. Um 2 Uhr Nachmittags erließ der Pápaer Untersuchungsrichter gegen ihn einen Haftbefehl. Ein Gendarmenwachmeister forderte Pozsgay auf, sich zu ergeben, was dieser aber verweigerte. Hierauf erbrachen die Gendarmen die in das Zimmer führende Thüre, um Pozsgay festzunehmen. In diesem Augenblicke erlöste ein Revolvererschuß: Pozsgay hatte sich eine Kugel in die Schläfe gejagt. Als die Gendarmen ins Zimmer drangen, war Pozsgay bereits eine Leiche.

In den Taschen des Selbstmörders wurden mehrere Briefe vorgefunden, aus deren Inhalt aber nicht festgestellt werden kann, weshalb er das ent-

Wochenspielplan der Kinetheater.

	Royal-Apollo im Hotel Royal	Omnia József-körút 31.	Tivoli Nagymező-utca 8.	Odeon Rottenbiller-u. 3.	Tátra IX., Üllői-ut 63.	Ujpesti-Apollo Árpád-ut 63.
Freitag	Herczeg Ferencz: A dolovai nábob leánya	Leidenschaft- liche Nächte	Rita Sacchetto: Das Abenteuer der Gräfin Benita	Robert Warwick: Der Mann des Schicksals	Fern Andra: Ernst ist das Leben...	Der Caesar von Boston
Samstag	Herczeg Ferencz: A dolovai nábob leánya	Leidenschaft- liche Nächte	Rita Sacchetto: Das Abenteuer der Gräfin Benita	Robert Warwick: Der Mann des Schicksals	Der Schwur des Schweigens	Der Caesar von Boston
Sonntag	Herczeg Ferencz: A dolovai nábob leánya	Leidenschaft- liche Nächte	Rita Sacchetto: Das Abenteuer der Gräfin Benita	Robert Warwick: Der Mann des Schicksals	Der Schwur des Schweigens	Der Caesar von Boston

festliche Blutbad angerichtet hat. Ein Theil der Briefe ist ziemlich konfus und unzusammenhängenden Inhaltes. In einem der Briefe theilt Pozsgay mit, daß er sich schon seit längerer Zeit mit Selbstworgedanken trage.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 30. September zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with subscription rates: Jährlich 32.-, Halbjährlich 16.-, Vierteljährlich 8.-, Monatlich 2.80.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift die Adressschleife beizulegen.

Neuintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans

Der Sieger

auf Verlangen gratis und franco nachgeschendet. Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Offener Sprechsaal.*

Keresek advertisement with logo and text: lehetőleg azonali belépésre kézimunkaszakmabeli, hadmentes, jó megjelenséti. áruosztály- és irodai vezetőt. Magyar-német nyelven írott, kellően felszerelt ajánlatokat kér Budapest, Dessoffy-u. 5.

Wildkastanien und Futterzerreicheln in ganzen Waggonen zu kaufen gesucht. Offerte an Kommerzialrath Armin Weiss, Budapest, V., Béla-utca 6.

* Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Nationaltheater findet morgen, Freitag, Vormittag vor den Vertretern der Presse die Hauptprobe von Ladislaus Lakatos' „Az idegen lány“ statt.

Für nächsten Mittwoch ist in der kön. Oper die Oper „Lohengrin“, in der Kammerfänger Karl Burrian auftritt, angefügt. Donnerstag wird „Traviata“ gespielt. „Sába királynője“ wird Samstag, 7. Oktober, neu besetzt mit Sara Sebest, Adeline Adler, Ludwig Rózsa und Oskar Rálmán wiederholt. Sonntag, 8. Oktober, wird „A bajazzók“ mit Kammerfänger Karl Burrian und das Ballet „Sylvia“ gegeben.

Im Lustspieltheater wird morgen, Freitag, „Három a kislány“ gegeben. Für Samstag, Sonntag und Montag ist „Keringő“ angefügt. Das Ensemble des Theaters eröffnet am Samstag, 30. d., im Uranitheater ein Gastspiel mit der Darstellung von Szigligeti's „Fenn az ernenyő, nincsen kas“.

Die Bolisoper wird unter der Direktion Ladislaus Beöthy's Samstag, am 7. Oktober, mit der Erstaufführung einer der schönsten Operetten Oskar Strauß' „A osokoládé katona“ („Der tapfere Soldat“) eröffnet. Mit Rücksicht auf das große Interesse des Publikums sind die Karten für die erste und für die sonntägige zweite Vorstellung an der Kasse der Bolisoper schon heute erhältlich. Desgleichen können ermäßigte Karten für die Sonntag-Nachmittagsvorstellung gelöst werden. Diese Aufführung des „János vitéz“ wird eine Festvorstellung sein, da das Orchester vom populären Komponisten der Operette Dr. Pongrácz Kacsóh dirigiert und die meisten Rollen von denjenigen Darstellern gespielt werden, die seinerzeit dieselben kreiert haben.

Im Diner Sommertheater wird morgen Freitag „A tanítónő“ mit Irene Combaógi als Gast aufgeführt. Samstag Abend geht „Szibill“ in Szene. Zu Gunsten der siebenbürgischen Flüchtlinge wird Samstag Nachmittag „Heidelbergi diakoket“ gegeben.

Der Kartenverkauf für das erste philharmonische Konzert am 9. Oktober, in welchem

Verdi's Requiem aufgeführt wird, hat bereits begonnen. Da auch heuer kein Abonnement eröffnet wurde, hat die Gesellschaft verfügt, daß jeder Besucher sich seinen Sitz auch für die nächsten Konzerte sichern kann.

In der Tánzsakadémié der Emilie Király, erste Primaballerina der kön. Oper, V., Sas-utca 18, haben die Einschreibungen begonnen. Der Unterricht im Lehrkurs für rhythmisches Turnen und Salontänze beginnt am 15. Oktober. Einschreibungen finden täglich von 5 bis 6 Uhr Nachmittag statt. Separate Kurse werden angenommen.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die Regelung des Maisverbrauchs.

— Eine neue Regierungsverordnung. —

Das morgige Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung über den Verbrauch, den Verkehr und die Inanspruchnahme der Maisvorräthe für öffentliche Zwecke. Der Produzent darf im Sinne der Verordnung für den Haus- und Wirtschaftsgebrauch aus den Vorräthen frei verfügen. Maßgebend für die Quantität des Hausbedarfes ist der in der betreffenden Gegend übliche Bedarf. Beim Wirtschaftsbedarf dürfen die in natura zu leistenden Abgaben, Anbaukosten und der aus anderen Produkten nicht zu bedeckende Bedarf für den Viehstand in Rechnung gezogen werden. Von dem nach Bedeckung dieses zweifachen Bedarfes verbleibenden Vorrath muß der Produzent in jenen Komitaten, in welchen der Ackerbauminister die Requirirung anordnen wird, den behördlich zu bestimmenden Theil gegen eine Vergütung von mehr als sechs Kronen per Meterzentner über den Maximalpreis öffentlichen Zwecken überlassen. Die Requirirungsvorschriften stimmen im Großen und Ganzen mit den vorjährigen überein. Der Produzent kann über den nicht in Anspruch genommenen Theil der Maisvorräthe nur innerhalb der Grenzen der Verordnung verfügen. Er kann sie auch zu Schweinemastzwecken verwenden, insoweit dies für seinen Haushalt oder Wirtschaft erforderlich ist. Will er aber mehr als vier Schweine mästen, so darf er dies nur mit behördlicher Bewilligung thun und ist verpflichtet, die dergestalt gemästeten Schweine dem öffentlichen Konsum zur Verfügung zu stellen. Diese Verordnung bietet demnach unter Wahrung der Interessen des öffentlichen Konsums dem Produzenten Gelegenheit, an dem durch die Mastung zu erzielendem Gewinn selbst zu partizipiren. Will der Produzent die Maisvorräthe nicht zu diesem Zwecke verwenden, dann kann er sie verkaufen, jedoch nur an Denjenigen, der sich ein behördliches Einkaufszertifikat erworben hat. Wer selbst nicht Produzent ist kann sich behufs Ankaufs von Mais ein behördliches Einkaufszertifikat beschaffen. Nur die Kriegsprodukten-A.-G. hat das Recht, für gewerbliche Zwecke und den Weiterverkauf Mais käuflich zu erwerben.

Die Maximalpreise für Mais werden folgendermaßen festgestellt: Mais in Kolben K. 26—32.30; in gerebeltem Zustand K. 34.50—38; Edelmais in Kolben K. 28.10—34.80; gerebelt K. 37.50 bis K. 41, mit futzeffiver Steigerung von Oktober bis Mai. Für Kolben wird eine vom Januar bis zum Mai monatlich steigende Vergütung von 8—10 Kronen gewährt. Nach dem aus der diesjährigen Fehung requirirten Mais wird ein den Maximalpreis um sechs Kronen übersteigender Preis bezahlt, während für den aus der vorjährigen Ernte requirirten Mais nur der vorjährige Maximalpreis von K. 29.25 bezahlt wird.

Uebertretungen werden mit Strafe bis sechs Monaten Gefängniß und bis K. 2000 Geldstrafe geahndet. Außerdem verfallen die verheimlichten Vorräthe der Konfiskation.

Wahrung unserer Interessen in Rumänien.

Unter dem Vorsth des Kammerpräsidenten Geheimraths Leo Sánczy hielten die in Rumänien interessirten ungarischen Firmen in der Budapester Handels- und Gewerbekammer eine Sitzung, bei der auf Antrag des Vorsitzenden nach der Entgegennahme des Referats des leitenden Sekretärs der Handelskammer Joseph Vágó und den Bemerkungen des Hofraths Karl v. Bégh ein Ausschuß zur Vorbereitung einer zur Wahrung der ungarischen Interessen in Rumänien zu errichtenden Organisation eingesetzt wurde. Diese Organisation wird berufen sein, unsere in Rumänien vorhandenen Kapital-, Kredit- und Unternehmungs-Interessen wahrzunehmen. Die Organisation wird die in Rumänien erlittenen materiellen Schäden ungarischer Staatsbürger in Evidenz

halten, damit beim Friedensschluß die Ansprüche auf Schadloshaltung zur Geltung gebracht werden können. Dieselbe wird auch um das Schicksal unserer internirten Landsleute und um die Beschaffung der für dieselben erforderlichen materiellen Hilfsmittel Sorge tragen. Der vorbereitende Ausschuß, zu dessen Vorsitzenden der Vizepräsident der Pester Ungarischen Kommerzialbank Philipp Weiß, zum Referenten der Direktor der Galager Dampfmühle Eugen Bör gewählt wurde, wird seine erste meritorische Sitzung am 30. d., Samstag, 4 Uhr Nachmittag, in der Handelskammer abhalten.

Die Papier- und Farbwaarensektionen des Ungarischen Gläubigerklubvereins haben zur Wahrung der gefährdeten Gläubigerinteressen in Rumänien eine Aktion eingeleitet. Die Verhandlungen mit den kompetenten Faktoren wurden bereits angebahnt. Anmeldungen von Forderungen, auch anderer Branchen, nimmt der Sektionsanwalt Dr. Robert Löwy (Arpadgasse 12) kostenlos entgegen.

Die amerikanisch-mexikanischen Finanzverhandlungen gescheitert.

Aus Frankfurt a. M. wird uns telegraphirt: Wie die „Frkf. Ztg.“ aus New York meldet, sind die Verhandlungen der mexikanischen und amerikanischen Delegirten abgebrochen worden, nachdem die Regierung Carranza's es abgelehnt hat, die Papiergeldausgabe der Regierung Huerta's anzuerkennen. Außerdem verlangt Carranza, daß die mexikanische Nationalbank und London and Mexico Bank für die umlaufenden Banknoten die volle Golddeckung halten, was die sofortige Zahlungseinstellung dieser Banken bedingen würde.

Bedeutende Abnahme der englischen Kohlenproduktion und Ausfuhr.

Aus London wird gemeldet: Nach einem amtlichen Bericht über die englische Kohlenindustrie betrug die Kohlenzeugung in der Periode vom 1. August 1913 bis 31. Juli 1914 rund 281 Millionen Tonnen, von 1914 bis 1915 rund 250 Millionen Tonnen und von 1915 bis 1916 rund 254 Millionen Tonnen. Die Kohlenausfuhr sank, wie der Bericht sagt, auf einen bedenklich niedrigen Stand. Im Jahre 1913 betrug sie 73 Millionen Tonnen, im Jahre 1914 59 Millionen Tonnen und im Jahre 1915 nur 46.5 Millionen Tonnen. Der Bericht sagt, daß die Mittel, durch die die Kohlenproduktion im letzten Jahre etwas erhöht wurde, nicht ausreichen könnten, um die Ausfuhr zu vermehren, daher müsse große Sparfamkeit in dem Verbrauch von Kohle herrschen. Der Preis für Grubenholz war zu Beginn des Jahres um 300 bis 500 Prozent höher als vor dem Kriege. Die Einfuhr aus Norwegen, Rußland und namentlich aus Schweden ist unsicher. Man hat sich daher entschlossen, den englischen Holzbestand auszubeuten. Das Kriegsam hat zunächst 1000 deutliche Kriegsgefangene zu diesem Zwecke angewiesen.

Eine neue russische Anleihe.

Aus Kopenhagen wird telegraphirt: „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Finanzminister bereitet die Aufnahme einer neuen inneren Kriegsanleihe vor. Der Reichsbank und den Sparcassen wird bei Unterbringung der Anleihe der erste Platz eingeräumt werden. Bezüglich der Beteiligung der Privatbanken arbeitet der Finanzminister Bestimmungen aus, die besagen, in welchem Maße sich diese an der Anleihe zu beteiligen haben. Der Vertrag über die Aufnahme der neuen Eisenbahnanleihe im Betrage von 350 Millionen Rubel ist gestern vom Finanzminister Barf unterzeichnet worden.

Eisenausfuhr aus Deutschland

Aus Berlin telegraphirt man: Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. September ist die Ausfuhr und Durchfuhr von Eisen, Eisenlegirungen und daraus hergestellten Waaren (Nr. 777, 863 des Zoll-

TRILBY.

Hervorragendste und bravouröseste Schöpfung aller Zeiten! Die Sensation der amerikanischen Filmfabrikation!

Das grosse Ereigniss der nächsten Woche.

die Ansprüche auf ...

perfektionen des U n ...

wird uns telegra ...

ph die mexikanische ...

hen Kohlenproduk ...

elbet: Nach einem ...

der Periode vom ...

und 250 Millionen ...

und 254 Millionen ...

ht sank, wie der ...

ich niedrigen ...

ie 73 Millionen ...

ionen Tonnen und ...

nen Tonnen. Der ...

ch die die Kohlen ...

as erhöht wurde, ...

as Ausfuhr zu ver ...

amkeit in dem Ver ...

Der Preis für ...

n des Jahres um ...

or dem Kriege. Die ...

und namentlich aus ...

h daher entschlossen ...

he Kriegsgefangene ...

Anleihe.

wird telegraphirt:

Petersburg:

Aufnahme einer

Anleihe vor. Der

wird bei Unterbrin-

geräumt werden.

Privatbanken arbei-

tungen aus, die be-

an der Anleihe zu

ber die Aufnahme

Beträge von 350

om Finanzminister

tsland

irt man: Das

h Bekanntmachung

ember ist die Aus-

ffenlegierungen und

777, 863 des Zoll-

BY.

bröseste Schö-

nsation der

rikation!

hsten Woche.

tarifs) verboten. Die von diesem Verbot...

Die Finanznöthen Rußlands.

Aus Warschau wird gemeldet: Die „Kowoj...

Budapest, 28. September.

(Requirierung von Spiritus.) Die heutige...

(Einfösung des Oktober-Coupons der 3%igen...

(Diskontermäßigung in London.) Aus Lon-

(Anleihe der Stadt Paris.) Aus New-

Zwei Brillanten, eine Filmsensation, von der ganz Budapest spricht. Leidenschaftliche Nächte. Die Beute. In der Omnia

A dolovai nábob leánya

das berühmte Schauspiel Franz Herzogs...

im Royal-Apollo!

Vorstellungen: 4, 6, 8 u. 10 Uhr. Kartenver-

(Die indische Baumwollenernte.) Aus Lond-

(Von der Börse.) Der Verkehr an der Bör-

(Vom Getreidemarkt.) Die Räumlichkeiten der...

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein...

Marktberichte.

Paris, 27. September. (Börsenbörse.) Französische...

London, 27. September. (Metalle.) Kupfer prompt...

London, 27. September. (Gete.) Mühl prompt...

Newyork, 27. September. (Börsenbörse.) Wechsel auf...

Newyork, 27. September. (Effekten.) Atchinson Topka...

Newyork, 27. September. (Baumwollöl.) Loko 10.40...

Newyork, 27. September. (Getreide.) Mais loko 97...

Newyork, 27. September. (Mehl.) Spring Clear 7...

Newyork, 27. September. (Mehl.) First Patent Min-

Newyork, 27. September. (Klee Prima C. 16...

Newyork, 27. September. (Kaffee loko 9 1/2...

Newyork, 27. September. (Baumwolle.) Loko 15.95...

Newyork, 27. September. (Petroleum unverändert...

Newyork, 27. September. (Terpentin loko 47...

Newyork, 27. September. (Eisen 19 1/2 bis 20...

Newyork, 27. September. (Kupfer (Electrolytic) 27...

Newyork, 27. September. (Zinn 38 1/2 bis 39...

Newyork, 27. September. (Blei 7... bis 7.15...

Amsterdam, 27. September. (Leinöl loko 51 1/2...

Liverpool, 26. September. (Baumwolle.) Umsatz...

Liverpool, 27. September. (Fettwaren.) Schmalz...

Liverpool, 27. September. (Baumwollöl prompt 45...

Chicago, 27. September. (Weizen per September...

Chicago, 27. September. (Klee Toledo per September...

Chicago, 27. September. (Vork per September C. 28.10...

Alexandrien, 26. September. (Baumwolle per No-

Neworleans, 27. September. (Baumwolle 15.38...

Rio de Janeiro, 26. September. (Wechsel auf Lon-

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-

Korke Robicssek Adolf, neue, ebenso wie gebrauchte...

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anträgen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 12 (zwei) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 24 (vierundzwanzig) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 1 Krone 20 Heller.

Chiffre-Briefe werden durch die Post nicht befördert!

Ueber Verfügung des Handelsministeriums werden an die Post, an Zeitungsadministrationen, sowie an Annoncen-Bureau gerichtete Briefe, die an Stelle einer Adresse nur mit einer Chiffre versehen sind, nicht befördert. Ebenso werden postlagernde Chiffrebriefe seitens der Post nicht ausgefolgt. Um den Briefverkehr dennoch zu ermöglichen, empfiehlt sich die Verwendung von Doppel-Couvert in folgender Art: Wenn beispielsweise Offerte für eine offene Stelle unter der Chiffre „Richtig 1916“ einverlangt werden, schließt der Gesuchsteller das wie bisher mit dieser Chiffre versehene Couvert noch in einen zweiten Briefumschlag, der „An die Administration des „Neues Pester Journal“ Budapest, V., Vilmos császár-ut 34“ adressirt wird. Der inliegende Briefumschlag wird in der Administration entnommen und an den Interessenten weitergeleitet.

Kauf u. Verkauf

Kassen, gebrauchte und neue, feuerfeste Dokumentenschränke, billigst. Budapest, Károly-körút 28, Telephon 64-81. 58330

Obstbäume, Zierbäume u. Kataloge versendet gratis. Weber's Baumgärten in Békmegyer (bei Budapest). 54059

Zuteile, Molinosäcke, neu und gebraucht, Nebenbindegarn, wasserdichte Flächen billigst bei J. Fischer, Säcke- und Deckenfabrik, Budapest, V., Nador-utca 31/33. Zeitplagen. Solideste Bedienung. 58329

Kassen, Dokumentenschranke, amerikanische Bureaumöbel billigst, erstklassig. Sirich u. Komp., Budapest, Alkotmánygasse 19. 58331

Zeitungsakulaturpapier à 30 per 100 Sgr., bei größerer Abnahme à 28 ab Magazin und nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Näheres in der Expedition.

Türke waggonokban kapható Finály Zsigmondnál, Budapest, III., Kórház-u. 82794

Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Verfaßzettel kaufe in vollem Werth. Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmeltzer Benő, Juwelier, Károly-körút 28, Centralbadhaus, beim Hauptthor. Telephon 139-43. 81348

Stärke, gebrauchte, für Getreide, Mehl, Rohle preiswerth. Samuel Weil, Budapest, Orczy-ut 42. 28943

Dienst u. Arbeit

Suche besseres Mädchen für Alles. Gute Bezahlung. Bu-lyovszky-u. 40, I. 2. 23940

Ich suche ein deutsches Mädchen mit besseren Zeugnissen für Alles. Sip-u. 16, II. 10. 23942

Militärfreier Hausdiener, der deutsche Sprache mächtig, der auch Centralheizungen zu bedienen versteht, wird für ein großes Privathaus nach Zagreb gesucht. Offerte mit Photographie, Zeugnis-schriften und Gehaltsan-sprüche zu richten an E. B. Keller, Zagreb, Jurjevka Nr. 31 A. 51457

Möblierte Zimmer

Witwer, solid, Reichsdeutscher, sucht einfach möbliertes oder leeres Zimmer mit Ofen, und wenn möglich mit elektrischem Licht. Herger Oskar, Nagy-fuvaros-utca 18, III. 17. 82818

Möbel

Möbelkredit, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus). Bei Kreditanspruch Kaffepreise, bloß 6% Zinsen von der verbleibenden Schuld. 82850

Geld

Verfaßzettel kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie Jeder. Székely Emil, Juwelier, Király-utca 51, vis-à-vis Theresienkirche. 81801

Verfaßzettel von Brillanten, Juwelen u. allerlei Gegenständen kaufe zum Höchstpreise Spann, Juwelier, Wesselényi-utca 6. 81849

Verfaßzettel, Brillanten, alte Juwelen kaufe zum höchsten Preise. Schwarz, Juwelier, Muzseum-körút 21. 81964

Musik

Grammophon reinen Tones 50 K., feinere 80 K., ganz feine und starke 100 K. Tonplatten in riesiger Auswahl; ungarische u. deutsche neue Stücke, Preis 3 K. 50 und 4 K. Sternberg, Musikinstrumentenfabrik, Budapest, Rákóczi-ut 60. 58328

Bekleidung

Schlaftröcke, Hauskleider aus prima Modeharchent Schlaftröckfabrik, Vilmos császár-ut 12, I. em. 82744

Kaufe allerlei Herrenkleider zu höchsten Preisen. Braun, Károly-körút 13. Telephon 108-49. 57667

Blousenmodelle, Schlaftröcke, Wiener Spezialitäten, Király-utca 42, I., u. J. bérpalota, Andrássy-utca 23922

Realitäten

600-800 holdas birtokot keresek megvételre Budapest közelében. Czím a kiadóban. Ugnök díjaztatik. 82788

Villát egy-két lakással vennék le-hetőleg a Thököly-, Erzsébet királyné- és István-utak között. Ajánlatokat „Tehermentes 939“ jellegre a kiadóba kérek. 23939

Gesundheitspflege

Damen finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter diplomierter Gebärmutter. Frau Wolner, Rákóczi-ut 86, I. 1, Stiegenhaus, nächst dem Centralbahnhof. Telephon 80-23. 81816

Int. Massseuse empfiehlt sich. Hajós-u. 26, I. 8. 82761

Massseuse, tüchtig, empfiehlt sich. Mariengasse 23, Part. 7. 23930

Massseur und Hühneraugenoperateur, ärztlich geprüft, empfiehlt sich. Fehér József, Barcsay-utca 6, Parterre 8. 58383

Lehrer

Csillárok előnyösen ismert szolid és izléses kivitelben eredeti gyári áron kaphatók feloszlandó fiókraktárunkban. V. Erzsébet-tér 16, Magyar fém- és lámpa-áruváros részvénytársaság. 58390

Lehrer, prima Ausföhrung, liefert zu Fabrikpreisen Nagy Andor, „Elektra“-Lehrerfabrik, Budapest, VII., Dob-utca 40. 82812

Obst

Delikatesstrauben, edelste Gattungen, 5 Kilo 8 Kronen, Quitten, feinste Tafeläpfel 6 Kronen liefert Jenő Müller, Pirtó, Pester Komitat. 82824

Unterricht

Parlaments- Stenographen leiten die Erste Gabelberger'sche Landesfachschule (Dr. Fábó, Dr. Gyarmati) ausschließlich Hegedüs Sándor-utca 7. Ebenfalls selbst Handelsfachlehrkurse. Einschreibungen jetzt. Telephon 64-68. 81845

Okleweles tanítónót magas képzettséggel, német bonneokat ajánl Sugár Jolán, Koronaherczeg-utca 10. Telephon. 51434

Lehrerin, perfekt Französisch, Italienisch, Klavier, gibt Stunden. „Maria Josepha“, Collegium Marianum, Máriá-utca 56. 82827

Intelligentes Fräulein, perfekt deutsch u. ungarisch, sprechend, im Häuslichen mitthelfend, wird zu zwei Knaben, 3 und 6 Jahre alt, gesucht. Borzu-sprechend Winterstein, Gyár-utca 26, den ganzen Tag. 82800

Gesucht

Katholisches deutsches Fräulein zu zwei Knaben von 5 bis 7 Jahren mit bescheidenen Ansprüchen. Photographie erwünscht. Dr. Ringbauer, Advokat, Dunas-földvár. 82785

Jr. Erzieherin wird zu sofortigem Eintritt zu drei Kindern gesucht. Ungarische und perfekt deutsche Sprache erwünscht. Die zwei Mädchen wären in der 2. und 3. Normalklasse zu unterrichten, der Bub ist fünf Jahre alt. Zeugnisse, Photographie nebst Gehaltsan-sprüche an Wohl Sándor, Ba Terepa, Pástó, Senefter Kom., zu richten. 58501

Gyorsirási, gépirási, helyesirási, kereskedelmi és banktanfolyamok „Markovits“ szakiskolában, Ferenc-körút 39. Telefon József 38-86. 82525

Pianistin, akademisch gebildet, gibt Stunden. Boshoviz, Rotten-biller-gasse 15, III. 29. 23946

Bonne, deutsche, empfiehlt sich zu Kindern. Offerte unter Chiffre „Treu 823“ an die Exp. 82823

Ich suche ein deutsch-ungarisches Fräulein für die Nachmittagsstunden. VII., Izabella-utca 33, I. Stock. 82825

Deutsches Fräulein zu 2 Kindern für Nachmittag oder für ganzen Tag gesucht. Hajós-utca 7, Freizeugeschäft. 56599

Diverse

Zu höchsten Preisen kaufen wir Antiquitäten, Bronze, Elfenbein, Perlschnitten, moderne Möbel. Wir lösen aus dem Verfaßzettel jedweden Gegenstand mit eigenem Gelde aus, placieren mit höherem Voransch. Tausch L. és Társa, Expeditions-, Kommissions-, Einlagerungsunternehmung, Gyár-utca 1. Auf Telephonanruf 83-97 kommen wir sofort. 55332

Offene Stellen

Három ügyes könyvviteli tisztviselő helybéli nagy pénzintézethez ideiglenes minőségben felvételük. Később esedéleg végteljesítettnek. Ajánlatok „Pénzünetet 57287“ alatt (kettős borítékban) Schwarz József hirdetőjébe, VI., Andrássy-ut 7. 56597

Stenotypistin, welche perfekt deutsch stenographieren, maschinenschriften und verlässlich rechnen kann, wird per sofort aufgenommen. Offerte mit Gehaltsan-sprüchen unter „Stetig 820“ an die Exp. 82830

Gefucht zu Witwer mit 3 Kindern zur Führung des Haushaltes Frau oder besseres Mädchen, das kochen kann. Vor-zustellen bei Frau Schnitzler, II., Aranka-utca 5. 82817

Erfahrene Komptoiristin, welche rumänisch und ungarisch perfekt, fehlerfrei und ziemlich gut deutsch korrespondieren kann, deutsche Handschrift hat und einen Dauerposten in einem kleinen Orte Kroatiens wünscht, möge Offerte in allen drei Sprachen, mit Photographie, Zeugnis-schriften und Angabe der Gehaltsan-sprüche richten an E. B. Keller, Zagreb, Jurjevka 31 A. 51438

Keretetnek egy levéltárnok és egy anyagkezelő gondnok Budapest közvetlen közelében lévő gégyári vállalatnál azonnali belépésre. Ajánlatok fizetési igények megjelölésével „R. T. 819“ jellegre alatt e lap kiadóhivatalába intézendők. 82819

Stellen-Gesuche

Deutsche, tüchtig, mit schönem Zeugnis und guter Nachfrage, sucht Stelle. Gefl. Antr. u. „Reinlich 802“ an die Exp. d. Bl. 82802

Bizalmi állásba nagyobb háztartásba vagy szanatóriumba, intézetbe gondnoknőnek ajánlkozni igen megbízható idősobb intelligens özvegy urinő. Re-ferenciák szolgálat. Czím a kiadóban. 58397

Haushälterin und Kammerjungfer mit 12jährigem Zeugnis sucht Stelle. Anträge an Kaufmann Adolfiné, Árpád-utca 9, Beregszász. 82814

Junge deutsche Dame, der besten Familie angehörig, welche in Folge der politischen Verhältnisse plötzlich heimathlos geworden, sucht für die Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes Nachmittagsbeschäftigung als Sekretärin bei älterer Dame oder als Gesellschafterin, eventuell zu größeren Kindern bei vornehmer Familie. Beansprucht keine Bezahlung, jedoch vollkommene, freie Verpflegung u. Wohnung. Gefl. Angebote unter „R. M. 815“ an die Exp. erbeten. 82815

Fräulein, intelligent, sucht Stelle als Birthshafterin zu einem Herrn. Zuschriften unter „Gute Köchin 826“ an die Exp. 82826

Witwe, deren Kinder im Kriege, sucht Stelle als Pflegerin eines Herrn oder Dame. Ist auch in der Hauswirtschaft perfekt. Gefl. Zuschriften u. „Sparjam 548“ an die Exp. 18548

Gebildete intell. Dame, sprachkundig, übernimmt Stundenbeschäftigung als Sekretärin oder Uebersetzerin. Unter „Stilistin 153“ an die Exp. 18150

Für die Sonntagsnummer nimmt die Administration kleine Anzeigen zum regulären Preis nur bis Samstag Mittag auf. Nachmittags bis 5 Uhr bloß bei einer Anzahlung von 50 Heller; von 5 bis 7 Uhr beträgt die Anzahlung 1 Krone. Es empfiehlt sich daher die Annoncen für die Sonntagsnummer rechtzeitig anzugeben.

Nachmittagsbeschäftigung, von halb 5 bis halb 7, sucht perfekte deutsch-ungarische Stenographin und Maschinenschreiberin; ist beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, übersetzt von einem in die andere. Gefl. Zuschriften unter „Zwei Stunden“ an die Exp. erbeten. 18143

Intelligente junge Dame sucht Vertrauensstelle in einem besseren Hotel. Anträge unter „Verlässlich 091“ an die Exp. d. Blattes. 18094

Intelligente Wienerin sucht Stelle zu Zahnarzt. Würde sich gerne als Hülfshäuflein abrichten lassen. Unter „Strebsam“ an die Exp. 16820

Kontoristin mit Praxis in der chemischen Branche bittet um Posten. Unter „Pflichterfüllt 163“ an die Exp. 18168

Geschäftsmann, durch den Krieg total zugrunde gegangen, sucht Posten als Kassier, Inkassant, Aufseher, auch in Magazin oder Bureau, übernimmt auch Filiale dauernd. Prima Referenzen. „Kaufmann 115“ an die Exp. 16113

Heirathsanträge

Technischer Beamter, 30 Jahre alt, aus guter österreichischer Familie, sucht Mangeln possender Bekanntschaft mit einer dunkelblonden, hübschen, eleganten, einfach, häuslich erzogenen Dame von heiterem, sanftmüthigem Charakter, 20-27 Jahre alt, aus gutsituirten bürgerlichen Kreisen. Kriegswilme ohne Kinder nicht ausgegeschlossen, zwecks späterer Heirath bekannt zu werden. Gefl. Anträge mit Angabe der Familienverhältnisse unter „Keine Modedame 141“ an die Exp. Vermittler verboten. 18141

Staatsbeamter, 34 Jahre alt, pensionsfähig, Militärdienst entlassen, sucht Heirath mit vermögender Dame. Unter „R. 2. 131“ an die Exp. 18131

Korrespondenz

Harostöröl nemrég hazajött önkéntes keresi szöke, foglalkozással bíró, zenekedvelő, elegáns, csinos urileány tisztességes ismeretséget. Lehetőleg teljes ezimű leveleket. „Jó pajtas“ jellegre a kiadóba kérek. 82816

ZU VERKAUFEN:

- 1 Walzhobelmaschine für 500 mm. Breite, auch mit seitlichem Messer.
 - 1 Abriethobelmaschine mit Bohrrapparat, 560 mm.,
 - 1 Bandsäge, 700 mm. Scheibendurchmesser,
 - 1 Drechslerbänke,
 - 2 Falzhobelmaschine,
 - 1 eiserner Cirkularsäge mit Bohrrapparat,
 - 1 Partle schmiedeeiserne Riemenscheiben,
 - 1 Ringschmiedelager, 85 mm. Durchmesser,
 - 52 Meter lange Welle, 85 mm.,
 - 1 Kreuzsäge,
 - 1 Paar schwere Zugpferde.
- Adresse zu erfragen unter „Nr. 57270“ in der Annoncen-Expedition Josef Schwarz, Budapest, Andrássy-ut 7.

VIOLINE sammt Etui, Bogen, mit 16 Stück Zubehöre 20 Kronen. Dieselbe in feinerer Ausführung 30-500 Kronen.

WAGNER „Hangszer-Király“, Budapest, József-körút Nr. 15.

Verlangen Sie deutschen Preiscourant über Sprechapparate u. Musikinstrumente gratis u. franko. Angabe ist einzusenden.

ACHILLES

Sie sind der Feind Ihrer eigenen Tasche, wenn Sie die ges. geschützten „ACHILLES“ Leder-, Sohlen- u. Absatzschoner nicht benutzen! Einziges Erzeugnis aus wahren Kernschonleder. Ueberall zu haben! Hauptlager: Hugo Wittmann Budapest, VII., Elemer-utca 16. Telephon József 43-47.

Der Freund des Ministerpräsidenten.

Stockholm, 20. September.

Als Manusewitsch Manuilow, der im Petersburger Adressbuch als Redakteur der „Nowoje Wremja“ angegeben ist, allen Eingeweihten aber als einer der gefährlichsten hinter den Coullissen aufgestellten Drahtzieher der russischen Regierungstragikomödie bekannt ist, das mit fünf Polizeioffizieren besetzte Automobil zum Untersuchungsgefängnis bestieg, soll er sich den anstößigen Galgenwitz geleistet haben: „Wir wollen noch einen Platz für Erzellenz Stürmer freilassen.“ Manusewitsch Manuilow schrieb in den Blättern des Suworin'schen Verlages über die Skandalgeschichten aus den erweiterten Regierungssphären; bei den ministeriellen Entlassungen, wie dem Mordanschlag Chwostow's auf Rasputin, war er stets der bestinformierte Reporter. Manuilow zeichnete seine Artikel mit dem Pseudonym „Maste“, und dies war allerdings sehr zutreffend gewählt, denn seine journalistische Tätigkeit war nur der „einwandfreie Mantel“, mit dem er seine wirklichen Geschäfte maskierte. Was Manuilow eigentlich war, das wußte kein Mensch.

Manuilow begann seine Tätigkeit für die russische Regierung in den neunziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der verstorbene Raschkowski die russische Spionensliga im In- und Auslande um einige Armeekorps vermehrte. Manuilow wurde zunächst nach Paris geschickt, um hier als Provokateur die dortigen russischen Revolutionäre auszuwachen. Da die freieiliche Regierung der westeuropäischen Republik schon damals die russische Reaktion nach Kräften unterstützte, stellte die Pariser Kriminalpolizei Manuilow ihr gesamtes Material zur Verfügung, und so wurde die nicht leichte Aufgabe schnell und glänzend gelöst. Manuilow fand nun, daß man diese guten Beziehungen zu den französischen Behörden noch in anderem Sinne nutzbringend ausbeuten könnte, und er machte dem russischen Generalstab den Vorschlag, auch die militärische und diplomatische Spionage in Frankreich der ausländischen Polizei zu unterstellen, die von den französischen Behörden selbst legitimiert war. Der Vorschlag soll in Petersburg Enthusiasmus erregt haben, und der junge Agent wurde zum Chef der gesamten russischen Spionage in Frankreich gemacht. Manuilow, der nach wie vor das Vertrauen aller französischen Stellen besaß, soll in der diplomatischen Spionage wahre Wunderwerke verrichtet haben. Aber er war ein eiskalter Mann, und seine Tätigkeit für das Vaterland stieg ihm gar sehr zu Kopfe, er probierte unvorsichtig mit seinen Erfolgen, und das mit Spionen nicht minder reichgezeichnete Frankreich wußte bald genug, wer Herr Manuilow eigentlich war. Herr Manuilow sollte ausgewiesen werden, aber die russische Regierung glaubte ihn nicht vermissen zu dürfen, und nun nahmen die Ereignisse den Gang, der in der Geschichte der russischen Oberspione durchaus der normale ist. Man setzte den brauchbaren Agenten gegen alle An-

griffe der Detektivpolizei, indem man ihn der Gesandtschaft zu irgendeinem vorgebliebenen dekorativen Zwecke attachierte. Da Manuilow für die Weiblichkeit stark inkliniert, und diese in Paris nicht übel vertreten ist, konnte man ihn bald in eine Falle jagen. Eine hübsche Pariserin, Angestellte der Geheimpolizei, machte ihn leichtsinnig, über seine hohen Bezüge hinaus, und in einer von Sekt und Liebe gemischten Stimmung verstand sie, eine kleine Wechselfälschung zu inszenieren, die dem Quai d'Orsay Gelegenheit gab, in Petersburg Manuilow's Abberufung nahezu legen. Man wählte darauf als geeignetes Operationsfeld das ewige Rom, wo derartige kleinere Versehen in Regierungskreisen nicht übelgenommen werden sollen.

Hier blieb der Wechselfälscher und Spion, bis zur Zeit der russischen Revolution Peter Stolypin eine bessere Verwendung in der Heimath für ihn suchte. Als der vertrauteste Freund des Premierministers führte er lange Zeit vollendet sein Doppelleben durch, und über seine Unternehmungen werden manche pikante Einzelheiten berichtet. Mit dem mächtigen Diktator soll er sich ausschließlich an obskuren Orten getroffen haben, und er soll hier eben so gut den treu ergebenen Freund gespielt haben, wie in den Kreisen der Revolutionäre Niemand mehr Vertrauen genoß. Es ist kein Wunder, daß diese Vielseitigkeit ihn bald seinen hohen und niedrigen Freunden unheimlich machte, ein kleiner Skandal, nur ein Expresungsversuch, kam hinzu und Stolypin bestimmte seine Entlassung aus dem Dienste. Nun fand er in der ebenfalls vielseitigen Redaktion der „Nowoje Wremja“ eine gut bezahlte Unterkunft und schrieb sensationelle Enthüllungen aus den revolutionären Kreisen, wobei seine eingehenden Erfahrungen ihm zugute kamen.

Seit Ausbruch des Krieges beschäftigte sich der frühere Agent vornehmlich mit Enthüllungen aus deutschen Kreisen. Er war es, der die Träger der bekanntesten Namen durch die Erzählung sinnloser Grausamkeiten und Gemeinheiten zu verleunden suchte, und er, der so gut informiert schien, wurde bald wiederum dem Geheimdienste attachiert. Als Stürmer seine Ernennung zum Ministerpräsidenten erhielt, und den unter seinem Vorgänger gerissenen Faden zwischen Deffentlichkeit und Regierung neu zu knüpfen versuchte, erschien ihm Manuilow der rechte Mann zur Bearbeitung der Presse. Und da die „Nowoje Wremja“ dem neuen leitenden russischen Staatsmann gleich so ganz zu Diensten stand, gewann der Premier mehr und mehr Vertrauen zu dem Mann mit der reichen Vergangenheit und attachierte den Redakteur und Spion sich selbst für besonders vertrauenswürdige Aufträge.

Die neue amtliche Würde — übrigens mit dem Titel Erzellenz verbunden — stieg Herrn Manuilow zu Kopfe, und die Prokura, die er sozusagen vom Ministerpräsidenten besaß, begann er auch für allerhand Privatgeschäfte gegen den russischen Staat auszunutzen. In seiner Privatwohnung errichtete er eine Art Centrale zum Verkauf von Beamtenstellungen, Verletzungen, Eisenbahnversendungen, Bezugsrechten für Lebensmit-

tel, ausländischen Valuten und Auslandspässen. Es war das Unglück Manuilow's, daß er bei der großen Schenkung mit russischen Staatspapieren auch den Ministerpräsidenten selbst hineinzog und die Schuld des Mächtigsten durch Expresungen auszunutzen suchte. Von diesem Augenblick an wurde er einmal selbst der betrogene Betrüger, ohne viel Umstände wurde er verhaftet und ohne Urtheilsspruch und mit noch weniger Umständen, wofür man in Rußland die verfassungsmäßige Formel „auf administrativem Wege“ erfunden hat, in die Nordostende Sibiriens verpackt, wo er so manchen seinesgleichen finden wird.

Allerlei.

(Der Herzog von Orleans als kanadischer Oberst.) Aus Brüssel schreibt man der „N. F. P.“: Nach mehr als zweijährigen vergeblichen Bemühungen, sein Schwert den Verbündeten zur Verfügung zu stellen, hat der Herzog Philipp von Orleans, wenn anders die kanadischen Zeitungen gut unterrichtet sind, endlich sein Ziel erreicht. Wie man weiß, hat der Präsident Poincaré das Gesuch des Thronwerbers, das Beispiel seines Oheims, des Herzogs von Chartres, nachahmen zu dürfen, der im Jahre 1870 unter dem angenommenen Namen Robert Lesort für sein Vaterland focht, unter Hinweis auf das französische Prinzengesetz abgelehnt. Die Könige von England und Italien, sowie der Czar haben dem Herzog gleichfalls die Annahme der angebotenen Dienste verweigert. Aus welchem Grunde, ist nicht ersichtlich. Es scheint eine stille Abmachung zwischen den Staatshäuptern der Entente zu bestehen, wonach sie die Degen der Mitglieder der ehemaligen französischen Herrscherhäuser ablehnen. Nunmehr hat Herzog Philipp einen Ausweg gefunden. Die kanadische Regierung hat sein Angebot angenommen und den jetzt 47jährigen französischen Kronpräsidenten, obwohl er bekanntlich niemals einen Militärdienst geleistet hat, zum Obersten eines kanadischen Infanterieregiments ernannt. Als solcher wird der Herzog demnächst auf dem Schlachtfeld erscheinen. Man fragt sich nur auf welchem. Denn nach dem vorerwähnten Prinzengesetz darf der Herzog von Orleans französischen Boden nicht betreten, und die Thatsache, daß er in einer kanadischen Oberstuniform steckt, ändert nichts daran, es wäre denn, daß die französischen Behörden die Augen schließen. Anderenfalls wird dem Herzog nichts Anderes übrig bleiben, als Kriegslorbeeren in Mazedonien, Mesopotamien oder Ägypten zu pflücken.

(Feuerschiffe.) In den letzten Tagen wurde gemeldet, daß die Engländer in Folge der Zepplingangriffe die letzten „Feuerschiffe“ an den Küsten Großbritanniens gelagert hätten. Während man nur auf den wichtigsten Punkten der Küste, ferner mitten im Meere Leuchttürme errichten kann, weil die Kosten der Erbauung sehr hoch sind, müssen an zahlreichen anderen Stellen im Meere, an Sandbänken und an Untiefen, andere Beleuchtungseinrichtungen getroffen werden, die

Der Sieger.

— Roman von Marie Stahl. —

Zuerst bemitleidete sie ihn, als er so elend und erholungsbedürftig gekommen war. Aber das Mitleid ist eine gefährliche Sache für das Frauenherz. Und wie er allmählig aufblühte zu fröhlicher Gesundheit und Frische, da blühte auch ihre Liebe auf. Er war dreiundzwanzig und sie zwanzig, sie waren Beide etwas verspätet zu der Wahl ihres Berufs und auf das Seminar gekommen. Das Verhältnis zwischen Better und Base ist ja an und für sich für eine erste Jugendliebe prädestiniert in seiner verwandtschaftlichen Vertraulichkeit und Zwanglosigkeit. Dazu die Freiheit dieser schönen warmen Sommerwochen und des Dorflebens, und die gleichen Interessen ihres Berufs! Vier Wochen lang hatte Naemi heimlich und versteckt um des Better's Gunst geworben, eigentlich erst seit gestern glaubte sie sich wiedergeliebt. Es schien so lange unmöglich, zündende Funken aus seinem Herzen zu schlagen, er war brüderlich herzlich und nett mit ihr gewesen, doch dabei blieb es. Keine Spur von Verliebtheit, nichts von jenen süßen, zärtlichen Gefühlen, die der bloße Anblick oder die leiseste Berührung eines geliebten Wesens weckt! Naemi hatte angefangen darunter zu leiden. Ihre Sinne waren reifer und gewedter als die seinen, ihr Weibeszempfinden trat in die Phase, wo es sich nach höchster Lebenserfüllung sehnt. Sein kleiner, seidiger Schnurrbart, das Zucken der Oberlippe, sein Lächeln und die biegsame Linie seiner schlanken, knabenhaften Gestalt störten die Ruhe ihrer Nächte und versenkten sie am helllichten Tage in Traumzustände.

Nun ja, endlich, gestern war es gewesen. Sie hatten sich gegenüber unter dem alten Kalmußbaum

geseßen, über den rauhen Holztisch gebeugt und sein Herbarium von selbstgeammelten Pflanzen angesehen. Dabei waren sie sich sehr nahe gekommen, so nah, daß ihre Wangen sich unversehrt berührten. Ach, das ist hübsch, hatte sie plötzlich gesagt, Du bist ja wie Sammt. Und mit einem lieben Lächeln hatte er den Kopf noch einmal an ihre Wange gelehnt. Der Athem war ihr fast vergangen, so sehr drängte alles Blut plötzlich nach dem Herzen bei dem niegekannten Wonnegefühl dieser Berührung. Sie hielt ganz still. Dabei war das rothe Abendlicht wie Feuer zwischen den Aepfelbäumen aufgeklommen, deren Stämme lange Schatten warfen, und die hohen Stockrosen und Sonnenblumen hatten wie verzaubert Wache haltend vor dem Rußbaum gestanden.

Sein Arm hatte sich dann, wie eine Stütze suchend, um ihre Taille geschoben, und im Necken hatte er gesagt: Weißt Du, Bäschen, daß Du mir noch nie einen Kuß gegeben? Der Abend ist heute so schön, und Du siehst so nett aus in dem hellen Kleid, ich will einen Kuß haben! O, dieser Kuß! — Sie ging seither umher wie im Rausch. Und noch wenn sie eine steinalte Frau sein wird, ja, noch in ihrer Sterbestunde wird sie an diesen ersten, süßen Kuß ihres Lebens denken! Wie diese schmalen, feinen Knabenlippen mit dem seidnen Wärtchen doch so lieb küssen konnten, so heimlich und so warm! Wenn auch nur wie sich Bruder und Schwester küssen, für ihr bisher so sprödes Mädchenthum setze dieser Kuß die Welt in Brand, und das bedeutete das Höchste.

So hatte sie hier in der Geißblattlaube geseßen in selige Träumerei versunken, ohne jeden klaren, bewußten Gedanken, ganz aufgelöst in dem Sehnsuchtsgefühl nach ihm.

Lebrecht war vor Thau und Tag aufgebrochen zu

seiner Wanderung nach der Ostseeküste, die nur zwei Stunden entfernt von Rastehne und Mahlow war, den pommerischen Dörfern im Regierungsbezirk Köslin. Zu Mittag hatte er zurück sein wollen, aber er kam nicht. Die Mutter schalt über die Unzuverlässigkeit und nicht Wort halten, als er sich während des Mahles nicht einstellte, aber der Vater begütigte: — Laß man, Alte, gönne ihm doch die kurze Freiheit, er wird's noch schwer genug haben im Leben.

— Gerade darum muß er sich früh an Ordnung gewöhnen, was sich nicht als Reis biegt, bricht als Baum, erwiderte Frau Pastor Störtebeck.

Nun kam er plötzlich den Kiesweg dahergeschritten mit heißen Wangen und den Strohhut in den Nacken geschoben. In seinen Augen war ein Glanz und ein Glückslächeln, so trunken und strahlend wie das Naemi noch nie gesehen.

Ein seliger Schreck machte ihr Herz wild schlagen. Also war die Liebe doch gekommen über Nacht? Fast hätte sie ihm die Arme entgegengebreitet, sie wurde blaß vor zitternder Erwartung, daß er sie in seine Arme nehmen würde und an sein Herz. Aber er nickte ihr nur freundlich zu und sagte:

— Hast Du noch etwas zu essen für mich, Bäschen? Ich habe Hunger wie ein Löwe.

— Ich habe Alles für Dich warm gestellt, entgegnete sie und lief ins Haus. Und dann saß sie ihm gegenüber und sah, wie prächtig ihm das Hammelfleisch und die grünen Bohnen schmeckten.

— War es so schön an der See, daß Du Dich so verspäten mußt? sagte sie enttäuscht.

— Ich war nicht an der See, ich bin im Feld eingeschlafen, erzählte er mit lachenden Augen. Die Mittagsfrau ist mir erschienen, die Roggenmöhme mit den gelben Haaren und den Augen, so blau wie die Kornblumen. Sie hat mir verrathen, ich sei ein

den Schiffer in der Nacht usw. warnen. Zwei Mittel haben hier zur Verfügung: das ältere der sogenannten Feuer- und Leuchtschiffe, und das neuere: der Leuchthöfen und -Boden. In neuester Zeit verdrängen die Leuchthöfen die Schiffe immer mehr; sie nehmen auch mehr oder weniger ihre Formen an. Die erste Idee, Feuer- oder Leuchtschiffe anzulegen, faßte man in England im Jahre 1674. Als der Gedanke austauchte, wurde er belacht. Etwa fünfzig Jahre später nahm Robert Hamlin die Idee wieder auf und erhielt ein Patent auf das Projekt, die ganze englische Küste mit einem Kranz von Feuer Schiffen zu umgeben. Im Jahre 1731 wurde in der Themsemündung das erste Feuer Schiff ausgelegt, das später das Trinity House gegen eine jährliche Rente von 100 Pfund übernahm. 1736 folgte das zweite Schiff zu Dutchen Shoals. Deutschland erhielt sein erstes Feuer Schiff vor der Eidermündung im Jahre 1815. Frankreich legte eines um 1840 vor der Girondemündung an. Diese alten Schiffe trugen als Feuer nur zwei gewöhnliche Laternen mit frei brennenden Lichtern, die man an jedem Ende einer Raue aufhängte. An Stelle der Lichter traten später mit Del gespeifte Laternen. In der Art erhielten sich die Feuer Schiffe fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch. Erst Robert Stephenson brachte 1807 eine durchgreifende Verbesserung an, und zwar, indem er eine Laterne konstruierte, die rund um den Mast herumhing und in der zehn Lampen mit Zaugbüchsen kompaßartig aufgehängt waren. Die Laternen sind in der Art bis heute geblieben; dagegen wurden die Lichtgeber mit der Zeit immer mehr verbessert. Und zwar unter Verwendung eigenartig konstruierter Linien und Reflektoren. Früher wurden die Feuer Schiffe ausschließlich durch Schlepper an ihren Platz gebracht und dort fest verankert. Erst im Jahre 1903 erhielten sie eigene Maschinen zu ihrer Fortbewegung.

(Die Robinsonade auf der Elefanteninsel.) Wie aus zahlreichen Berichten über die Polar Expedition des englischen Forschungsreisenden Sir Ernest Shackleton bekannt ist, war ein Teil der Expeditionsmitglieder gezwungen, während des Frühjahrs und Sommers ein ungewolltes Robinsondasein auf der Elefanteninsel zu führen. Eine lebendige Schilderung des Lebens der Geirandeten auf dieser Insel findet sich in einer von sämtlichen Londoner Blättern veröffentlichten Unterredung, die der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ am 9. September in Punta Arenas mit Shackleton und dem Führer der Geirandeten nach der glücklichen Rettung hatte. Die Insel wird als absolut rau und unwirtlich geschildert. Sie ist von Klippen umgeben, gegen die fast während der Wellen stürmisch schlugen. Während des ganzen Aufenthalts der Schiffbrüchigen war das Eiland von dichten Nebelmassen umhüllt. In den ersten drei Wochen litten die Mitglieder der Expedition an Frostschmerzen, schließlich erholten sich aber alle. Da die Eisgrube, die ihnen als Wohnstätte diente, bald durch eindringende Schneemassen unbrauchbar geworden war, bauten sie sich ein notdürftiges Haus, indem sie die beiden ihnen übriggebliebenen Boote kieloben als Dach über Jellen legten. Die Zwischenräume wurden ausgefüllt. Licht und Feuer wurden notdürftig aus den Überresten einer Dellochmaschine gewonnen. Die Lebensmittel mußten mit äußerster Sparsamkeit aufgeteilt werden, und die einzige Nahrung bestand aus einer Art Suppe, die aus Bovril-Extrakt hergestellt

wurde. Das Leben auf der Insel war einträglich, nur manchmal unterbrochen durch besonders starke Stürme, denen noch dichtere Nebelmassen folgten. Wegen des frühen Einbruchs der Dunkelheit trafen alle bereits um halb 6 Uhr Nachmittags zur Nachtruhe unter dem aus Booten gebildeten Dach zusammen. Nur einmal konnten sie Fische essen, nämlich, als sie im Magen einer Seeotter einige unverdaute Fische aufgefunden hatten. Als sie endlich von dem Rettungsschiff abgeholt wurden, lautete ihre erste Frage: „Wann hat der Krieg geendet?“ Sie hatten seit Oktober 1914 nichts mehr von der Welt gehört und nahmen als selbstverständlich an, daß inzwischen längst wieder Friede gemacht worden sei.

(Die „Fürstin Palah“.) Während täglich Tausende von Russen für den Czaren im ungerechtesten aller Kriege verbluten, hat ein Mitglied des Czarenhauses, der Großfürst Paul von Rußland, Ruhe gefunden, so schreibt die „N. O. C.“, ein umfangreiches, elf Bände starkes Werk über die Geschichte der russischen Münzen zu vollenden, dessen hohen wissenschaftlichen Werth die der Regierung ergebene russische Presse natürlich nicht genug zu rühmen weiß. Bei dieser Gelegenheit erzählt man, daß der Großfürst jetzt wieder seinen Palast in Ezarstkojelo bewohnt. Die letzten zwölf Jahre vor dem Kriege brachte er in einer Art von Verbannung fern von seinem Vaterlande in Boulogne bei Paris zu. Witwer von der Prinzessin Marie von Griechenland, hatte er sich eines Tages, am 27. September 1902, ohne Einwilligung des Czaren, mit der Frau Olga Pistoilors, geborenen Karnowitsch, in Livorno trauen lassen, nachdem deren Ehe mit dem General Pistoilors geschieden worden war. Er wurde damals aus der russischen Armee gestrichen, erhielt aber später seinen Rang als Generalleutnant wieder. Seiner Gemahlin wurde der Name einer „Gräfin von Hohenfels“ verliehen. Drei Kinder sind dem Bunde entsprossen, deren ältestes bei der Eheschließung schon sechs Jahre alt war. Rummehr scheint, unter dem Einfluß der ungewöhnlichen Ereignisse, die über die Welt hereingebrochen sind, eine vollkommene Ausöhnung zwischen Ezar Nikolaus II. und seinem Onkel zustande gekommen zu sein. Wenigstens darf man dies aus der Thatsache schließen, daß die „Gräfin von Hohenfels“ sich in aller Stille in eine „Fürstin Palah“ verwandelt hat. Die Noth stimmt nachgiebig.

(Der „nette Alte“.) Der Sonntagsgug von Chantéry nach Paris war sehr besetzt, und auf dem Bahnhof kämpften die Leute geradezu um Plätze. Nur ein General in Civil und einer unserer Mitarbeiter, so erzählen die „Annales“, „hatten das Glück, allein in einem Abteil erster Klasse Unterkunft zu finden. Aber schon bei der nächsten Zwischenstation drangen einige Soldaten in das Abteil ein, um es sich darin bequem zu machen. Auf die Bemerkung des Schaffners, daß die Soldaten in der ersten Klasse nicht Platz nehmen dürften, erwiderte ihr Führer mit einem Scherzwort, indem er auf die in die Klissen gestickten Buchstaben P. L. M. (Paris—Vnon—Mediterrané) wies: „P. L. M. heißt jetzt Pour les militaires.“ Der General fand diesen Scherz so gut, daß er dem Schaffner befahl, die Soldaten in diesem Abteil zu lassen. Darauf sagte der führende Unteroffizier: „Du bist wirklich ein netter Alter!“ Der General lachte, wandte sich dann an den ihn begleitenden Berichterstatter und fragte: „Haben Sie nach Paris?“ „Ja — Herr General!“ lautete die Antwort. Die verblüfften

Soldaten, die aufstanden und stramm standen, fallen während der nächsten hundert Kilometer kein Wort mehr gesprochen haben...

(Der Strafjettel.) Von Victor Arnold, dem vor zwei Jahren jäh aus dem Leben geschiedenen Komiker des Deutschen Theaters, gibt es ein hübsches Geschichtchen, das der Verstorbene gern unter Schmunzeln zu erzählen pflegte. Er sollte eines Abends eine seiner berühmtesten Rollen, den Klaut im „Sommernachtstraum“ spielen und der Rolle entsprechend in einem unsauberen und zerrissenen Kostüm. Der Kos, den man Arnold brachte, schien diesem aber jene beiden notwendigen Eigenschaften in übertrieben starkem Maße zu haben; er protestierte, es half aber nichts, er wurde ärgerlich, fuhr mit dem Arm hinein — und da war das Unglück geschehen, der alte Kos konnte solche impulsive Bewegung nicht mehr vertragen und war mitten entzwei gerissen. Am anderen Tage erhielt Arnold von der Direktion der Mittheilung, daß er eine Ordnungsstrafe von 10 Mark zu zahlen hätte. Er protestierte wieder und diesmal schriftlich unter Darlegung des Sachverhaltes. Die Direktion erklärte, daß Ordnung sein müsse, setzte aber im Uebrigen die Strafe von 10 auf 2 Mark herab. Dieser Brief war mit der Schreibmaschine geschrieben, aber von Max Reinhardt persönlich unterzeichnet. Als Arnold ihn bekam, nahm er ihn und ging zu einem Autographenhändler, der ihm, der Unterschrift wegen, 10 Mark dafür gab. Arnold bezahlte die 2 Mark Ordnungsstrafe und hatte 8 Mark „verdient“.

(Die wetterkundige Nase.) Ueber die höchst merkwürdigen Folgen eines Automobilunfalls weiß das „Journal des Débats“ aus London zu berichten. Dort fand nämlich ein Prozeß statt, in welchem eine junge Dame, die von einer Automobilbrochke niedergestoßen wurde, die Entschädigungssumme von 1846 Schilling zuerkannt erhielt. Großes Aufsehen erregten dabei die Ausführungen der ärztlichen Sachverständigen über die seltsame Wirkung der durch den Unfall erlittenen Verletzung. Die Nase der Dame hatte nämlich durch den Sturz einen so heftigen Stoß erhalten, daß die Nerven überempfindlich wurden und auch noch jetzt nach vollendeter Heilung ein besonderes Feingefühl aufweisen. Und zwar reagieren die Nerven vor Allem auf die Schwankungen der Witterung, so daß die betreffende Dame sich rühmen kann, durch ihre Nase das beste Barometer ersetzen zu können. Das glückliche Opfer des Automobilunfalls ist daher in der Lage, jederzeit auf Wunsch das Wetter für den nächsten Tag vorherzusagen, und diese seltene Kunst findet großen Beifall. Trotzdem der verunglückte Chauffeur sich auf den Standpunkt zu stellen suchte, daß eine derartige Verletzung eher ein Vortheil als eine Beschädigung sei, wurde er zur Zahlung der oben genannten Summe verpflichtet.

(Hähne und „Enten“.) In einer Gesellschaft, der auch der verstorbene englische Staatsmann Joe Chamberlain beizuhönte, unterhielt man sich über die alte Legende: jedesmal wenn eine Lüge ausgesprochen wird, krähe ein Hahn. Da fragte ein Journalist, wie es denn komme, daß gerade am frühen Morgen, da doch die meisten Menschen schliefen, die Hähne den größten Lärm machten. — „Das bestätigt vollkommen die Legende“, versetzte Chamberlain, „pflegen doch um diese Stunde die englischen Morgenblätter zu erscheinen.“

Sonntagstind, ein heimlicher König. Sie saß bei mir und küßte mich, da verstand ich plötzlich die Stimmen des Feldes. Und die große Harmonie des Alls offenbarte sich mir, der Zusammenhang von Endlichem und Unendlichem. Nun habe ich mein großes Tonwerk klipp und klar im Kopfe bis zum Finale. „Die Mittagsfrau“ wird es heißen und der Welt eine neue Musik bringen, wie man sie heutzutage noch nicht kennt. Und mir wird eine Schöpfung Gold und Ruhm und Ehre bringen — nennt man die besten Namen, wird auch der meine genannt! Liebes Bäschen, Du glaubst nicht, welche Götterkräfte ich im Busen fühle, seitdem mich die blauäugige See geküßt. Ich habe mich ihr für ewig verbunden, und wir werden eines Tages in unserem Königreiche zusammenleben, das jetzt noch unsichtbar ist.

— Du bist ein Phantast, bemerkte Raemi etwas kurz angebunden. Einen Augenblick hatte sich eine wahnwitzige Eifersucht in ihr erregt gegen diese blauäugige Rivalin, doch sie beruhigte sich mit dem Gedanken, daß es nur eine Phantastiegestalt sei. Trotzdem war sie bitter enttäuscht.

— O, Raemi, was ist das Leben, wenn der Mensch nicht Schöpfer ist? Jeder muß sich seine Welt schaffen, sagte er mit träumenden Augen.

— Nimm Dich nur in acht, daß Du nicht das Leben und das Glück verschläfst und verträumst, wie heute den Ausflug nach der See, entgegnete sie mit einem scharfen Klang der Stimme. Und sie stellte Teller und Schüsseln klappernd zusammen und ging mit dem Servierbrett in das Haus.

Er merkte nicht einmal, wie gereizt sie war. Es gab ja stets Plänkereien zwischen ihnen, ihr nüchtern kritischer Verstand bekämpfte von jeher seine weltabgewandte Phantastie und suchte ihn auf den Erdboden zurückzuführen, wenn er in den Wolken

und auf anderen Sternen weilte. So hatte er jetzt nur ein heimlich beglücktes Lächeln für ihre Warnung. Ja, wenn sie wüßte, wie wirklich sein Göttertraum heute gewesen. Aber das mußte sein seliges Geheimniß bleiben.

Und er zog ein goldenes Kettlein aus seiner Brusttasche und küßte es inbrünstig.

*

Herr von Quarz war heimgekehrt. — Scher mich den Deibel um die Aerzte, hatte er gesagt, zu Haus ist's am besten. Ich bin kein Comnis voyageur, Gott sei Dank.

Die gewünschte Nachkur von Karlsbad unterblieb.

Ein Briefchen Tora's, seines Lieblings, hatte die Sehnsucht nach Mahlow so unwiderstehlich geweckt, daß er die schönsten Reisepläne nach den Dolomiten aufgab und verfrüht eintraf.

Das Briefchen lautete:

„Herzensbati! Du bist ein böses Bati, daß Du so lange fortbliebst von Deinem Mauskind, komm doch bald! Es ist jetzt so schön hier! In Karlsbad ist es doch lange nicht so schön. Fräulein Troll ist jetzt hier, und sie heißt Duwe, ist das nicht hübsch? Ich habe sie furchtbar lieb, sie ist zu nett, ich bin so froh, bei ihr lerne ich gern und wir sind so lustig. Und wir haben junge Hunde bekommen. Weißt Du, sie sind reizend! Alle weiß und braun gefleckt wie Tora, und eins ist ganz weiß und mit einem braunen Ohr und einer braunen Schwanzspitze. Es gibt noch Erdbeeren, komm nur schnell, sonst kriegst Du keine mehr! Sonntag hatte Auguste so schönen Kirchkuchen gebacken, ich bin beinahe geplagt, so viel hab ich gegessen und Fräulein auch. Wir legen uns oft ins

Gras mitten in die Sonne, Fräulein nennt das Sonnenbäder. Sie kann verstehen, was die Bienen summen, und was die Vögel singen, es ist sehr schön. Und neulich sind zwei Schweine ausgebrochen und fortgelaufen, Niemand konnte sie fangen. Da kam Nicken mit dem Futterreimer, und sie liefen ihr nach in den Stall. Die Ernte hat schon angefangen, und Wandow hat im Park einen weißen Maulwurf gefangen, er war aber schon tot; Fräulein Troll kennt auch die Sterne, und Abends sitzen wir draußen und ich lerne die Sternbilder. Weißt Du den Polstern? Ich werde es Dir zeigen. Wenn ich Alles weiß, bekomme ich einen Kuß. Viele Grüße, komm schnell zu Deinem Mauskind.“

Heimathzauber war in diesem Kinderbrief. Er athmete den Feld-, Garten- und Stallduft von Mahlow, so daß dem Besitzer dieser Scholle das Herz weit und warm wurde. Und er bekam Sehnsucht nach seinem Kind, nach den traulichen Feierabendstunden auf der Veranda unter der alten Kastanie, wenn Tora auf seinem Knie saß, die Mädchen tanzten und auf dem Hof der Pferdewechter einen schleppeuden Walzer auf der Ziehharmonika spielten. Die kupferhaarige Gräfin, der er so stark den Hof gemacht, erschien ihm plötzlich unerträglich unecht. Gefärbtes Haar war doch gräßlich! Es war am besten, er empfahl sich französisch, er würde ihr morgen ein paar Rosen senden und einen Abschiedsgruß. Ein Telegramm, unausschiebbare Geschäfte — es ließ sich schon eine Entschuldigung finden und so fuhr er am nächsten Tage mit dem Schnellzuge heimwärts, seine Kur war beendet, er hatte genug von Kurpromenaden, Kurkonzerten und diesem ganzen internationalen Rummel, der auf die Dauer ja eintönig wirkt für Leute des freien Feldes.

(Fortsetzung folgt.)

Nemzeti Színház.

Armány és szerelem. Szomorjáték 5 felvonásban. Irtó: Schiller, Ford. Pauley E. Walter Bakó, Ferdinand, a fia Boragi, Kálmán Kálmán, Lady Milford Hegyessy, Wurm Ivánfi, Miller, zenész Kúri, Millárna Kiss, Lujza, a Jeanyuk Váradi. Kezdeté fél 8 órakor.

Vigszínház.

Három a kislány. Énekesjáték 3 felvonásban. Irtó: Willner és Raichert, Fordította: Harsányi Zsolt. Zenéjét Schubert Ferencz műveiből szőre alkalmazta Berté Henrik. Schubert Ferencz Szántó, Bárd Schöber Csontos, Tschöll Sarkadi, Mária, a felesége Haraszthy Pécsy E., Édi Honthy, Hédi Gerő, Grisi Lucia Makay, Schwind Mór Tibanyi, Kupweiser Pártos, Vogel Mihály Fehér, Bruneder Kardoss, Binder Kemenes, A gróf Iq. Ditrói. Kezdeté 8 órakor.

Király Színház.

Magnás Miska. Operette 3 felvonásban. Irtó: Bakonyi Károly, Zenéjét Gábor Andor versére szerzte: Szirmai Albert. Korláth, gróf Latabár, Torláth Lotti Gerő, Rolla grófno Szenigörgyi, Kida, fiuk Szabolcs, Récey Pika Horváth, Gécey Mukazi Skultéty, Marcsa Fedák, Miska Rákai, Gzele Inke, Merica Simándi, Jella grófné Papp. Kezdeté 8 órakor.

Magyar Színház.

Bernát bácsi. Vígjáték 3 felvonásban. Irtó: Friedmann Armin és Kottow Haus, Fordította: Kövessy Albert. Würzburger Törzs, Frigyes, ügyvéd Vándori, Pál Tarnay, Wally, leánya Dobos, Ferwall Otto Z. Molnár, Hertha Z. Molnár, Siddy Lenag, Rosenberg Vágó, Betty, a neje T. Horvai, Mácsi Báthory. Kezdeté 8 órakor.

National ROYAL-ORFEUM.

VII., Erzsébet-körút 31. Jeden Abend 8 Uhr. JOSMA SELIM und Dr. Ralph Benatzky. Nagy Endre John, Marianne, Fritz: „Jön a Fényes László.“ Zwei kleine Operetten v. Nagy Endre u. Zerkovitz Béla. Fred Steffin, Ardea, Geschwister Hanemann, Hermine Solti, Eugen Viragh, Ilona Szász, János Papp, Siegfried Sándor, Eugen Medgyaszay, Olga Bartos, Géza Tarnay mit neuen Zerkovitz- u. Weiner-Schlagern u. 20 Theater- und Variété-Attraktionen.

Wochenspielplan der kön. ung. Oper. Samstag, 30. September, „Sába királynője“. Sonntag, 1. Oktober, „Varázslavola“. Mittwoch, 4. Oktober, „Lohengrin“. Donnerstag, 5. Oktober, „Traviata“. Wochenspielplan des Nationaltheaters. Samstag, 30. September, „Az idegen leány“. Sonntag, 1. Oktober, Nachm. „Bánk bán“. Abends „Az idegen leány“. Wochenspielplan des Lustspieltheaters. Samstag, 30. September, „Keringő“. Sonntag, 1. Oktober, Nachm. „Három a kislány“. Abends „Keringő“. Wochenspielplan des Königtheaters. Samstag, 30. September, „Magnás Miska“. Sonntag, 1. Oktober, Nachm. und Abends „Magnás Miska“. Wochenspielplan des Hauptstädtischen Theaters. Samstag, 30. September, Nachmittags „Heidelberger diákok“. Abends „Szibill“. Sonntag, 1. Oktober, Nachm. „A böregér“. Abends „A falu rossza“. Montag, 2. Oktober, „Művész-est“.

Föv. Nyári Színház.

A tanítónő. Falusi életkép 3 felvonásban. Irtó: Bródy Sándor. Kezdeté 8 órakor.

Budapesti Színház.

Ez Pest. Hétü operett 4 felvonásban. Kezdeté 8 órakor.

Fővárosi Orfeum.

A fekete csoda. Bohózat 3 képbén. Irtók: Franz Arnold és Ernst Bach, Fordította: Harsányi Zsolt. Székely Péter Huszár, Margit, a felesége Kubinyi Gizl, a leánya Mezey Gereb, I. Gizi férje Szepessy Kadarka Gáspár Kabos Terézia, a felesége Mihályfy Puff Huszár, Puffné Faragó. Legyen vidám a feleségem. (Meine Frau muss lustig sein.) Irtó: Gábor Andor. Sommer, detektiv Hunyady Jonny Jefferson Köröndy und die übrigen Attraktionen und Solonummern.

OLYMPIA.

Erzsébet-körút 26. Die Sünde. Amerik. Drama in 4 Akten. Im Liebesfalle sind sie alle... Posse in 3 Akten. Neueste Kriegsbilder.

Krystal-Palast

VII., Szerecsen-utca 35. Heute u. allabendlich 7/8 Uhr. Mizi Günther und Haus Lackner in der deutschen Operette: „Du goldige Frau“. Trude Voigt, die weltberühmte Diseuse. Nusi Diósi in der Operette: Arizonda von Gilbert. Kitty Starling, Karl Ferenczy, Karl Ujvári, Erzi Antal, Vilmos Herczeg, Irma Geiger, Eugen Pártos, Geschwister Gerő. Ende 1/12, dann Tanzevu.

Vilmos Császár - Mozgó

Városilget. Vom 28. Sept. bis 1. Oktob. 1916: Die neuesten Kriegsbilder. Bill der Kattaugige. Komischer Akt. Nie wieder. Drama. Falsches Stockwerk. Zweiaktiges Lustspiel. Das Milliardärsbaby. Groesse amerikanisches Sittengemälde in 4 Akten. In der Hauptrolle: Anna Katherine Green.

Modern Szinpad

kabaré, Andrassy-ut 69. Ma és a következő napokon a megunító műsor. Új adók. Tréfa. Irtó: Gábor Andor. A bakter. Jelenet: Irtó: Harsányi Zsolt. Szerződés. Kis szimf. Irtó: Egedy Zoltán. A főszerepben: Medgyaszay Vilma. A torlati hasadék. Tréfa. Irtó: Békési László. A főszerepben: Itósahegyi Kálmán, Medgyaszay Vilma, Kökény Ilona, Vidor Feri Lukács Sári, Boros, Sajó. Kezdeté egynegyed tízkor.

FOLIES CAPRICE

Róvay-utca Nr. 21. Telephone: 14-22. Winter-Etablissement. Anfang halb 9 Uhr. Um 9 Uhr „Weiner contra Grünfeld“ Bohózat 1 felv. Irtó és rendezte Táborl Emil. Durchwegs neue Solonummern. Im I. St. „Casinó mulató“. Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern. Anfang halb 10 Uhr.

National-ROYAL-ORFEUM

Elisabethring 31. Telephone 110-22. Heute Abend 8 Uhr bei Kriegspreisen vorletztes Auftreten der berühmten Diseuse Josma Selim in ihrem neuen Repertoire: „Liebe der aus China“, am Flügel der Komponist: Dr. Ralph Benatzky, ausserdem unter Leitung u. mit Conférencen von Nagy Endre das sensationelle September-Programm. Sonntag, den 1. Oktober, Nachmittags 3/4 Uhr Familienvorstellung. Neues Programm. Biercabaret von 9-1 Uhr. - Entrée 1 u. 2 Kronen.

ROYAL-BIERCABARET

Jeden Abend von 9 bis 1 Uhr glänzendes Schlager-Programm. „Már a nőket is szőzák“. neue Posse von Géza Vágó. „Das telepathische Phänomen“, „Kannibal-Parodie“, Karl Arnyal Giza Viola, Stefi Sándor, Ardea, Riga Toran, Martin Zöldi, 3 Morvai, Ilona Fraknoi, Wilhelm Halmay, Dévay, Vilma Fedor, Géza Tarnay, Sári Arany und noch 30 Attraktionen. - Entrée 1 u. 2 Kronen. - Das amüsanteste Lokal in Budapest.

MOZGÓKÉP-OTTHON

VI., Teréz-körút 28. Telefon: Jegyrendelés 144-98. Henry Porten in der Titelrolle Der Schirm mit dem Schwan das dreiaktigen Lustspiels. Madame Butterfly amerikanischer Selig-film in 3 Aufzügen. Auto Nr. 444 Detektivgeschichte in 3 Aufzügen. Beginn der Vorstellungen Nachm. 7/8, 6, Abends 8 u. 10 Uhr, Vorverkaufskasse Vorm. von 11-1, Nachm. von 3 Uhr ab.

Steinhardt-Mulató

Rákóczi-ut 63. Telefon József 21-16. Esténként két szíjger bohózat. Ma és mindennap kezdete pont 8 1/2 órakor. 11 órakor: „Beteg a nagyméni“. Bohózat 1 felvonásban. Irtók: Armin és Franzetti, Fordította: Gergely Lajos. - 9 órakor: „Egy kis ballépés“. Bohózat 1 felv. Irtó: Trebite Sándor. Fordította: Gergely Lajos. - Steinhardt és Rieca Giza új kuplékkel. Külföldi mutatványsszámok. - Vasárnap délutáni előadás mérőrekl helyárrakkal. - Kezdeté pont fél 4-kor. - Jegyek d. e. 10-11-ig és d. u. 8-8-ig a mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagytársaságban, Andrassy-ut 19 és a Hungaria fűrdő jegyértáránál kaphatók.

WINTERGARTEN

vormals: Jardin d'hiver. Telephone: 167-25. Nagymező-ut. 22-24. sz. Gastspiel des Wiener Lustspieltheaters. „Das muss man sehen!“ Anstaltungs-Revue in 4 Bildern und einem Vorspiel. Hauptmitwirkende: Lisey Jungkurth und Gustav Werner. 60 Mitwirkende. Auftreten von Martin Rákai u. Nusi Somogyi. Verébfogás. Gesangsposse. Ferike Szalontay mit neuen Liedern. „Be csudaszép a pesti éjtel.“ Inszeniertes Lied. Ausserdem noch zahlreiche Attraktionen. Neue Tänze. Neue Lieder. Die Vorstellung beginnt Punkt 8 Uhr

Jucken, Krätzen, Flechten

beseitigt raschestens die „Braune Salbe“. Kleiner Tiegel 1 K 60, grosse Tiegel 3.- K; eine Familienportion 9.- K. Mit Gebrauchsangweisung bestellbar: Dr. FLESCHE E., „KRONEN“-APOTHEKE GYÖR.

Frau mit 12jähr. Bureaupraxis, geübte Stenographin u. Raschschreiberin, sucht passende Stelle auf Kriegsbauef. Gef. Anträge erbeten unter „Beiläufig 164“ an die Exp. 18164

König kapitány könyve magyarul! Der Vortheil dieser Gesellschaft ist, dass Sie mit 400 Losnummern mitspielen, also 400-mal soviel Gewinnchancen haben als mit einem Los.

Britannia-szálló télikertjében

VI., Teréz-körút 39. e hó 30-ától kezdődőleg 5 órai tea művész - quartett. Minden este Toll Jancsi fia muzsikál.

ABADIE Letzte Prämien-Vertheilung im Kriege 6. Oktober 1916 mehr als 5000 Prämien

Mi az élvezet?

ELVEZET A CIPÓTISZTÍTÁS ROBINSON CIPÓKRÉMMEL. Gyár: Reiter és Társa, Budapest, VII., István-ut 65.

Zähne

und Gebisse, auch ohne Gummibrücken, der ideale Gummereiss unter Garantie. Gold- und Platin, Kronen, Cement, Silber-, Platin-, Gold- u. Emailplomben von 3 Kronen aufwärts. Zahnziehen schmerzlos. POLGÁR KÁROLY, Absolvent der Wiener Universität, Dr. Medizin-Diplom der Würzburger Universität, Budapest, VII., Rákóczi-ut 20. Telefon: 172-83.

FŐVÁROSI ORFEUM VI., Nagymező-n. 17. Telephone 3-17. Heute zum letzten Mal. Das schwarze Wunder die mit grösstem Lacherfolg aufgenommene ungarische Posse. Ausserdem im glänzenden September-Programm: Der baltische Komiker JAN PAUL, Larsen, Medl, & Oswaldos. Die Tanz-Phantasie: Tanz-Seele. Karl Huszár als Puff. Ferner: Terus Hollós, Böske Balog, Ilonka Mezei mit Kabos im Duett, Hunyadi etc. Beginn der Vorstellung um 8 Uhr Abends. Im Fővárosi Tánc-Kabaré beginnt die Vorstellung um 10 Uhr Abends. KRYSTALL-PALAST SIEHE UNTER THEATER-PROGRAMMEN.

Mit 400 Losnummern spielen Sie an 56 Ziehungen auf 4 Millionen Kronen. Gewinnste, wenn Sie mit 50 monatlichen Einzahlungen zu 6 Kronen 50 Heller in unsere aus 50 Mitgliedern gebildete Losgesellschaft eintreten. Das Eigenthum dieser Gesellschaft bilden: 100 St. Kön. Elisabeth-Lose, 50 Vaterl. Sparkassa-Lose, 50 Józsv-Lose, 50 Ungarische Kreuz-Gewinnscheine, 50 St. Österreich. Kreuz-Gewinnscheine, 50 St. Basilika-Gewinnscheine, 50 Hypoth.-Gewinnscheine. Die 50 Mitglieder spielen auf diese Werthpapiere während 50 Monaten gemeinschaftlich mit und jedes Mitglied erhält den 50. Theil aller jener Gewinne, welche während dieser Zeitdauer auf obige 400 Lose und Gewinnscheine entfallen. Ziehung am 5. Oktober Haupttreff. K 200.000 sichert. Nach jeder Ziehung erhalten Sie Ziehungslisten. Central-Wechselstuben A. G. Budapest, V. Bez., Szabadság-tér Nr. 3.